

Gelsenkirchen

Bocholt

Recklinghausen



Trikon

Das Magazin der
Fachhochschule Gelsenkirchen

Eröffnet:
Wetterstation
Gelsenkirchen

Verabschiedet:
Neue Hochschul-
Grundordnung

Am Start:
Inkubator-
Zentrum
Emscher-Lippe



ISSN 1433-9420

2
2001



Foto: FHG/HT

Titelbild:

Hunderte von Luftballons in den Hochschulfarben Weiß und Blau kündeten Ende März von der Einweihung der neuen Wetterstation an der Fachhochschule Gelsenkirchen.
Bericht: S. 12

Inhalt

Seite

Editorial

Der Expertenrat empfiehlt _____ 4

Aus Studiengängen und Fachbereichen

Studierende aus Brasilien und Rumänien diplomieren in Bocholt	5
Bocholter Fachbereich Wirtschaft surft auf Englisch	6
Wirtschaftsinformatiker öffnen Vorlesungen für die Bürger	9
Elektronische Kundenbefragung in Bocholt	14
Studium internationale	16
Chancen bei Callino	17
Internationales Unternehmensplanspiel	18
Wirtschaftsinformatiker suchen Schulterschluss mit Weltkonzernen	19
Schüler kochen in Hochschul-Laboren Düfte und Aromen	20
Projektmanagement für Studierende der Informationstechnik	21
Studierende bauen ein wärmegesteuertes Überwachungssystem	22
Qualitätsmanager werden TÜV-geprüft	23
Computer-Geschenke für Wirtschaftsinformatiker	23
Philips unterstützt die bildgeführte Chirurgie in der Medizintechnik	26
Partnersuche per UMTS-Handy	27
Gastprofessur in Australien	29
Hochschulinformationstag in Gelsenkirchen	31
Ausstellung über Verbundwerkstoffe	32
Ein Wellness-Centre für Recklinghausen	35
Online Journalismus studieren	36
REFA-Zertifikate für Studierende	37
Einweihung des Gentechniklabors	43
Hannover-Messe 2001	44
Praxissemester im Silicon Valley	46

Technologietransfer

Innovationsmotor für den Mittelstand	28
Internetgestützter Technologietransfer in der Euregio	36

Fort- und Weiterbildung

Erste Absolventen im Prozessmanagement	30
Vorträge zur Mikrotechnik und Medizintechnik	41
Vortragsreihe zu Recht und Steuern	42

Erforscht und entwickelt

Forscher rollen den Stadtverkehr neu auf	10
Deutsches Solar-Know-how im Sonnenland Spanien	24
Forschungsaufenthalte in den USA	38
Technische Bildverarbeitung	38

Hausintern

Der NRW-Expertenrat legt sein Hochschulgutachten vor	8
Noch nichts Neues vom neuen Namen	20
Neue Grundordnung verabschiedet	32
Der Presseauschnittsdienst Mediencheo erscheint zum 100. Mal	37
Betriebsarzt François Richter	40
Hochschulsportturnier in Fußball und Volleyball	41
Senat neu gewählt	46

Kooperationen

Marokkanische Kooperation bringt Sonnen-Kühlhaus nach Agadir	7
Evaluationsstelle kooperiert mit norddeutschen Hochschulen	8
Kooperation mit der Deutschen Ausgleichsbank in Bonn	11
Gemeinsame Absolventin mit der Yildiz-Universität in Istanbul	14
Kooperation mit der brasilianischen Universität Univates in Lajeado	17
Vorbereitung einer Kooperation mit Spanien	18
Deutsch-finnisches Seminar prüft internationales Wirtschaftsparkett	33
Kooperationsvertrag mit dem Hans-Böckler-Berufskolleg	42

Ereignisse

Rektor erhält den CDU-Bürgerpreis der Stadt Gelsenkirchen	11
Hochschule weiht Wetterstation ein	12
Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe am Start	15
Geldspende für Strampel-Leistung erreicht ihre Ziele	29
Rohrleitungstechnische Tagung	45

Kommunikation

Schnuppertage machen Schülern und Schülerinnen Lust auf mehr	24
For women only: Schnuppern für Schülerinnen	25
Kongress über Hochleistungspulstechnik	34
Gelsenkirchener Gymnasien zu Gast	34
Vortrag über das australische Gesundheitssystem	39
Diskussion über Personalauswahl und Personalinnovationen	42
Werkstoffe in der Auto-Beleuchtung	43
Im Gründercafé treffen sich Existenz- und Unternehmensgründer	43
Borkener CDU-Wirtschaftsrat diskutiert über Führungsnachwuchs	45

Personalia

Personenwechsel in der evangelischen Studierendenbetreuung	47
Berufungen/Eingestellt bis Ausgeschieden	47

Impressum

Trikon ist eine Zeitschrift für Partner und Mitglieder der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Herausgeber:

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte (PS)

Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Manuela Fahrenkamp, Renate Stromann • namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

Redaktionskontakt:

Fachhochschule Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, D-45877 Gelsenkirchen
Fon (0209) 9596-458, -464, -525
Fax (0209) 9596-563
E-Mail: public.relations@fh-gelsenkirchen.de
Internet: <http://www.fh-gelsenkirchen.de>

Trikon im Internet:

www.fh-gelsenkirchen.de -
Nützliche Informationen - Trikon

Gestaltung/Layout:

Dr. Barbara Laaser,
Hanno Trebstein (HT)

Herstellung:

Hochschuldruckerei der
Fachhochschule Gelsenkirchen,
Uwe Gilzer, Detlef Hermann

Nachdruck und Weitergabe der Beiträge sind gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluss für die Ausgabe Trikon 2/01 war der 17. Mai 2001, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der dritten Januarwoche 2002. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Editorial

Im Februar 2001 hat der Expertenrat seine Empfehlungen zur Situation und zur Entwicklung der Hochschulen in Nordrhein-Westfalen vorgelegt. Der Bericht beinhaltet allgemeine Empfehlungen zum Beispiel zu einzelnen Fächern, zur Lehrerbildung, zur Entwicklung der Gesamthochschulen, aber auch zu den Perspektiven der Fachhochschulen. Der Bericht gibt insbesondere aber auch Empfehlungen und Bewertungen zu den einzelnen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen.

Bei der Fachhochschule Gelsenkirchen würdigt der Expertenrat die Aufbauleistung, betont den Mut der Hochschule zu Innovationen und zu Neuem. Der Expertenrat würdigt auch die gelungene Einbindung der Hochschule in die Region und bescheinigt der Fachhochschule Gelsenkirchen damit Erfolge bei der Realisierung des regionalpolitisch motivierten Gründungsauftrages.

Der Expertenrat spricht jedoch auch die zum Teil noch nicht ausgeschöpfte Auslastung an, sieht aber durchaus, dass bei neuen Studienangeboten es für endgültige Aussagen noch zu früh ist und insofern der Aufbau noch nicht vollständig abgeschlossen ist. Für die gering ausgelasteten Studiengänge „Elektrotechnik“ und „Maschinenbau“ in Gelsenkirchen empfiehlt der Expertenrat eine Reduzierung der Kapazität um 30 bis 40%.

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat bereits im Sommersemester 2000 und damit viele Monate vor den Empfehlungen des Expertenrates nach einer zweijährigen Planungsdauer umfangreiche Umstrukturierungen ihres Studienangebotes beschlossen und realisiert. Hierzu gehörten neben neuen Studiengängen wie zum Beispiel „Wirtschaftsinformatik“ und „Journalismus“ auch Kapazitätsreduzierungen zum Beispiel in den Studiengängen „Elektrotechnik“ und „Maschinenbau“ in Gelsenkirchen und Umschichtungen zum Aufbau neuer Studiengänge und zur Ausweitung stark nachgefragter Studiengänge wie zum Beispiel „Wirtschaftsrecht“. Die Empfehlungen des Expertenrates bestätigen insofern die bereits getroffenen Entscheidungen der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Die Empfehlungen des Expertenrates weisen in einer Verallgemeinerung der Aussagen jedoch auch der Fachhochschule Gelsenkirchen die Verantwortung gegenüber jungen Menschen und der Region zu. Ständige Weiterentwicklung von Lehre und Forschung sind aus diesem Grunde eine immer währende Aufgabe der Hochschule, die sie zielstrebig und mit Weitblick erfüllen muss. Dies erfordert eine ständige Umschichtungsbereitschaft von Stellen und Mitteln je nach Entwicklungen der Wissenschaft und der Qualifikationsanforderungen der Arbeitsmärkte. Dies erfordert weiterhin den regelmäßigen Einsatz der internen und externen Evaluation als ständiges Instrument der Qualitätssicherung, zur Schärfung und Festigung des Profils in Lehre und Forschung, zur Sicherung der Stärken und zur Beseitigung eventueller Schwächen.

Dies erfordert eine ergebnisorientierte Zusammenarbeit von Rektorat und Fachbereichen, Kooperationen innerhalb der Hochschulen, mit anderen Hochschulen in der Region sowie international und schließlich Kooperationen mit der Wirtschaft und den Einrichtungen der Region. Insofern erinnert der Expertenrat die Hochschulen daran, dass Autonomie immer verantwortete Autonomie sein muss.



Ihr

Prof. Dr. Peter Schulte
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen

Studieren in Sao Paulo und Reschitza, „diplomieren“ in Bocholt

Je zwei Studenten aus Brasilien und Rumänien schrieben im Frühjahr ihre Diplomarbeit zu Themen aus der Mechatronik an der Hochschulabteilung Bocholt, denn: Auslandsstudienereferenzen verbessern die Chancen bei der Jobsuche.

(SB) Mario Carlos Fernandes Filho und Fabio Ricardo Jung Tran aus Brasilien waren im Frühjahr für einige Monate an der Hochschulabteilung Bocholt. Die beiden Studenten haben ihr Maschinenbaustudium an der Universität Sao Paulo absolviert und ihre Diplomarbeit in Bocholt geschrieben. Unter der Leitung von Mechatronik-Professor Dr. Udo Ossendoth arbeiteten sie an einem speziellen Thema für reibungslose Bewegungsabläufe an einem Fahr Simulator. An einem anderen Teil des Fahr Simulators, nämlich dessen Steuerung über einen „Joystick“, tüftelten Corina-Gabriela Dragomir und Valentin Hodovici, rumänische Maschinenbau-Studierende von der Universität „Eftimie Murgu“ in Reschitza, die zur selben Zeit in Bocholt waren. Auch sie wurden von Prof. Ossendoth betreut. Als gemeinschaftliches Ergebnis sollte ein System zur Steuerung des Fahr Simulators heraus kommen, das es bisher nur an wenigen Hochschulen in Deutschland gibt. Dafür mussten sich beide Studienteams zu Beginn ihrer Arbeit erst in ein spezielles Computerprogramm einarbeiten, mit dem sie die vielfältigen Bewegungen zum Heben, Rollen, Nicken oder Drehen des Fahr Simulators berechnen können.

Die Vier wollen mit der Diplomarbeit aus Bocholt ihre Berufschancen im jeweiligen Heimatland verbessern, weil internationale Erfahrungen bei der Jobsuche zählen. Dass es die geografisch weit entfernten Brasilianer an eine Hochschule in Deutschland zog, liegt an der Situation der Industrie in ihrer Heimatstadt. Prof. Ossendoth: „Sao Paulo ist weltweit die Stadt mit den meisten deutschen Niederlassungen in vielen Industriezweigen, auch im Bereich Maschinenbau.“ Sprachprobleme gab es für Fernandes Filho, Jung Tran, Hodovici und Dragomir kaum, die Rumänin spricht

Englisch, ihr Kommilitone ist mit einer Deutschen verheiratet. Die beiden Brasilianer haben vor Reisebeginn Deutsch gelernt und holten sich in Bocholt noch den sprachlichen Feinschliff.

Auch wenn tagsüber am Computer viele Probleme zu lösen waren und die Arbeit im Hochschullabor oft bis abends dauerte, blieb den Vieren am Wochenende genug



Valentin Hodovici (sitzend) und Corina-Gabriela Dragomir aus Rumänien sowie Fabio Ricardo Jung Tran (l.) und Mario Carlos Fernandes Filho (r.) aus Brasilien schrieben im Frühjahr ihre Diplomarbeiten bei Mechatronikprofessor Dr. Udo Ossendoth in Bocholt. Foto: FHG/SB

Zeit, um Kontakte zu ihren deutschen Kommilitonen zu knüpfen oder die nahe und weite Umgebung kennen zu lernen. Düsseldorf, Köln, Leipzig und Amsterdam standen unter anderem auf dem Reiseplan der Brasilianer. Corina-Gabriela Dragomir und Valentin Hodovici tauschten manchmal Erfahrungen mit rumänischen Kommilitonen aus, die in Gelsenkirchen Maschinenbau studieren. Die Vier finanzierten ihre Studienaufenthalte in Bocholt mit Stipendien, die sie durch eigene Mittel ergänzten.

Very English

Der Bocholter Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Gelsenkirchen präsentiert sich seit Semesterbeginn im Internet auch auf Englisch. Neben dem englischen Web-Auftritt wurde in dem Studierenden-Projekt auch die deutsche Internet-Präsentation überarbeitet.

(BL) Die Internet-Interessenten weltweit hatte der Fachbereich Wirtschaft der Bocholter Hochschulabteilung der Fachhochschule Gelsenkirchen im Auge, als er daran ging, die eigenen Internet-Seiten ins Englische zu übersetzen. Pünktlich zum Beginn der Vorlesungen des Sommersemesters sind die Seiten ins Netz gegangen. „Die Anzahl der Zugriffe ausgehend von Rechnern im Ausland, vor allem aus Großbritannien, den Niederlanden, Frankreich und den USA, zeigte, dass es einen Bedarf für eine internationale Variante unserer Informationen gibt“, so der betreuende Professor Dr. Christian Kruse. Ausgangspunkt für die englischsprachige Internet-Darstellung ist die Fachbereichsstartseite, mit zwei Clicks zu finden über www.fh-gelsenkirchen.de, dann „Fachbereiche“ und dann „Fachbereich Wirtschaft Bocholt“. Alternativ ist die Fachbereichsseite auch aufrufbar unter <http://www-wi.bocholt.fh-gelsenkirchen.de>.

Mit dem englischsprachigen Internet-Angebot will der Fachbereich nicht nur einem offensichtlichen Bedarf nachkommen, sondern auch Flagge zeigen in seinen Bestrebungen, den Fachbereich dem internationalen Bildungsmarkt zu öffnen. Dazu gehören etwa ein deutsch-niederländischer Wirtschaftsstudiengang und Kooperationen mit finnischen und polnischen Hochschulen. Außerdem wird der Fachbereich ab dem kommenden Sommersemester einzelne Vorlesungen nicht nur auf Deutsch, sondern auch in Englisch anbieten, um sich so internationalen Hörern zu öffnen und gleichzeitig die eigenen Studierenden an die Universalsprache der modernen Wirtschaftswelt zu gewöhnen.

Gemacht hat die englischen WWW-Seiten eine Projektgruppe aus rund einem halben Dutzend Studierender der Wirtschaft und der Wirtschaftsinformatik, freiwillig und ohne einen für Prüfungen verwendbaren Leistungsnachweis. Kruse: „Anreiz für die Mitarbeit war, in einer intensiven Arbeitsgemeinschaft neue Internet-Techniken auszuprobieren und sie sofort an einer echten Aufgabe zu testen.“ Das bringt nicht nur viel für den Lerneffekt, sondern hat auch Spaß gemacht, bestätigt Stefan Zerjatke, der im vierten Semester Wirtschaft studiert. Er wird dem Projekt auch nach Fertigstellung treu bleiben: Als wissenschaftliche Hilfskraft wird er gemeinsam mit einem Hochschulmitarbeiter die neuen Seiten aktuell halten.

Gleichzeitig mit dem Entwurf der englischen Seiten

hat die Projektgruppe auch die deutschen Seiten überarbeitet. „Die waren zwei Jahre alt und damit für's Internet hoffnungslos veraltet“, so Prof. Kruse. „Während die Seiten früher eher ein auf dem Bildschirm abgebildetes Buch waren, sind die neuen Seiten lebendiger, aktueller und vor allem näher am Bedarf der Nutzer.“ Dazu haben sich die Mitglieder der Projektgruppe unter ihren Kommilitonen umgehört, um heraus zu kriegen, was Studenten wirklich wollen vom Internet. Die Favoritenseiten sind dabei abhängig vom Ablauf des Semesters, so die Erfahrung nach rund drei Monaten mit den neuen deutschen Seiten. Während es am Semesterende mehr um die angesagten Partys geht, waren zu Beginn des neuen Semesters vor allem Klausurergebnisse gefragt. Hinzu kommen Firmen, die auf dem Internet-Weg Ausschau nach Kooperationspartnern halten, so die Erfahrung des Professors mit anschließend eingehenden E-Mail-Schreiben. Ganz anders sind die Wünsche der Studieninteressenten: Sie wollen vor allem wissen, wie sie einen Studienplatz



Stefan Zerjatke (l.) und Sabine Schürmann (2.v.l.) waren in der Bocholter-Studentenprojektgruppe, die den Internet-Auftritt ihres Fachbereichs aktualisierten und internationalisierten. Betreut wurden sie von Prof. Dr. Christian Kruse (M.) sowie den Hochschulmitarbeitern Stefanie Schwaak (2.v.r.) und Thomas Theling (r.).

Foto: FHG/BL

bekommen. Gut im Rennen liegt dabei der Studiengang Wirtschaftsinformatik, den der Fachbereich seit letztem Wintersemester als eigenen Studiengang anbietet. Bis dahin war die Wirtschaftsinformatik nur ein Studienschwerpunkt. Bewerbungsunterlagen können direkt beim Studentensekretariat bestellt werden, per E-Mail unter [„studentensekretariat@fh-gelsenkirchen.de“](mailto:studentensekretariat@fh-gelsenkirchen.de). Bewerbungsschluss für das nächste Semester ist am 15. Juli. ●

Sonne soll Sardinen und Sardellen kühlen

Die Fachhochschule Gelsenkirchen arbeitet gemeinsam mit der Universität von Rabat an dem Plan für ein solarenergiebetriebenes Kühlhaus in Agadir. Das Know-how kommt aus Gelsenkirchen, der Anlagenbau von einem regionalen Umwelttechnikbetrieb.

(BL) Zu einem Arbeitsbesuch begrüßte die Fachhochschule Gelsenkirchen im März Prof. Dr. Abdelaziz Bennouna von der nach dem früheren marokkanischen König Mohammed V. benannten Universität in Rabat. Zweck des zweitägigen Aufenthalts war die Vorbereitung einer Messkampagne, zu der Bennouna im Sommer in Gelsenkirchen erwartet wird. Dann soll nämlich ein Projekt seine messtechnische Tauglichkeit beweisen, dass theoretisch und technisch bereits von Prof. Dr. Rainer Braun von der Fachhochschule Gelsenkirchen gelöst wurde und das im nächsten Jahr auch im Sonnengürtel der Erde zeigen soll, dass es felddauglich und wirtschaftlich arbeitet: Kühlung mit Sonnenenergie, in Marokko dann getestet an einem neuen Kühlhaus für eine Fischverarbeitungsfabrik in der marokkanischen Hafenstadt Agadir.

„Kühlung ist für Marokko genau wie für viele äquatornahe Staaten eine wichtige Aufgabe“, erläutert Braun, „doch häufig funktionieren zumindest im Landesinneren die

Stromnetze nicht stabil. Außerdem sollte man da, wo die Sonne genügend scheint, deren Energie nutzen, anstatt Strom aus fossilen Energieträgern zu gewinnen.“ Bei Bennouna, der an der Universität von Rabat das Labor für erneuerbare Energien leitet, lief er mit dieser Ansicht offene Türen ein. Und stieß auf noch mehr Interesse, als er erläuterte, dass er ein Verfahren zur Prototyp-Reife entwickelt hat, bei dem Sonnenlicht die Energie für eine Sorptionskältemaschine liefert. Das Besondere an der Braun'schen Maschine ist, dass er durch Nutzung von Ammoniak als Kältemittel Temperaturen unter dem Gefrierpunkt erzielt. Für Braun ein Grund, sich über das Erreichte zu freuen, denn das habe in dieser Form seinem Wissen nach bisher noch keiner geschafft. Ammoniak ist billig, trägt nicht zum Treibhauseffekt bei und riecht so erbärmlich stechend, dass sich Leckagen bemerkbar machen, noch bevor eine giftige Konzentration erreicht werden könnte.

Der Prototyp dieser Kältemaschi-

ne soll gemeinsam mit Bennouna im Sommer messtechnisch geprüft werden. Danach soll zusammen mit dem Gladbecker Umwelttechnik-Unternehmen Hölter ein erstes Kühlhaus in Marokko entstehen, in der Hafenstadt Agadir, wo es in einer Fischverarbeitungsfabrik dafür sorgen soll, dass Sardinen, Thunfisch, Makrelen und Sardellen nicht verderben. In einem noch weiteren Schritt soll Bennouna der neuen Kühltechnik dann die Wege ins Landesinnere ebnen: Dort warten Melonen, Trauben und Datteln auf stromnetzunabhängige Kühlung. Braun: „Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Wirtschaftszweig, ohne ausreichende Kühlung verdirbt immer wieder rund die Hälfte der erzeugten Früchte.“

Die Kooperation zwischen der Fachhochschule Gelsenkirchen und der Universität von Marokko ist noch ziemlich jung. Erst im Herbst des letzten Jahres wurde ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet. Sprachlich gestaltet sich die Kooperation für die Gelsenkirchener Hochschule sehr leicht, da Bennouna in Leipzig studiert und promoviert hat und perfekt Deutsch spricht. Das Kühlprojekt ist die erste konkrete gemeinschaftliche Aufgabe. Sie und andere sollen dazu dienen, über die Hochschulen als Brückenköpfe deutsches Know-how fließen zu lassen und gleichzeitig Betriebe der Energieregion Emscher-Lippe an den Exportchancen teilhaben zu lassen. ●



Zu einem Arbeitsbesuch begrüßten Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (l.) und Prof. Dr. Rainer Braun (r.) von der Fachhochschule Gelsenkirchen den marokkanischen Wissenschaftler Prof. Dr. Abdelaziz Bennouna von der Universität Rabat.

Foto: FHG/BL

Experten streichen keine Stellen

Im Februar hat der Expertenrat der nordrhein-westfälischen Landesregierung seinen Abschlussbericht zur Entwicklung der Hochschulen im Land vorgelegt. Für die Fachhochschule Gelsenkirchen gilt: Umschichtungen sollen Überkapazitäten ausgleichen.

(BL) Die Fachhochschule Gelsenkirchen und ihre Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen bleiben vorerst von Stellenstreichungen ausgenommen, ihre Bemühungen, sich als Dienstleister für Lehre, Forschung und Technologietransfer in der Region zu etablieren, werden gewürdigt. Das sind die positiven Ergebnisse, welche der Expertenrat im Februar in seinem Abschlussbericht zur Entwicklung der Hochschulen im Land Nordrhein-Westfalen für die Fachhochschule Gelsenkirchen festgestellt hat. Unterstützung findet die Fachhochschule auch in ihrer Politik, in allen Studiengängen Praxissemester und Kenntnisse in mindestens einer Fremdsprache verbindlich vorzuschreiben als Voraussetzung für den späteren beruflichen Erfolg der Absolventen.

Handlungsbedarf sieht der Expertenrat infolge der Unterauslastung in manchen Ingenieurstudiengängen. Dazu zählen vor allem die klassischen Studienangebote Elektrotechnik und Maschinenbau in Gelsenkirchen. Hier empfiehlt der Expertenrat eine Kapazitätskürzung um 30 bis 40 Prozent. Allerdings hatte die Hochschule eine solche Kürzung bereits im letzten Wintersemester selbst beschlossen, um Stellenumschichtungen in Richtung Informatik, Wirtschaftsinformatik und für das neue Studienangebot Journalismus/Technik-Kommunikation möglich zu machen. Die entsprechende Strategie stand daher bereits in dem Strukturplan, den

die Hochschule dem Expertenrat als Basis für dessen Beurteilung vorgelegt hatte. Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte: „Insofern hat sich die Kommission unseren Plan zu Eigen gemacht und zu einer Empfehlung geädelt.“

Als eher verwirrend denn richtungweisend schätzt Schulte jedoch die Expertenrat-Aussage zum Abteilungsstandort Bocholt ein. Hier machte der Expertenrat eine kritische Lage aus, „sollte sich die Nachfrage nach ingenieurwissenschaftlichen Studienplätzen nicht deutlich erhöhen“. Schulte: „Die Abteilung Bocholt wurde für eine Anfängerzahl von rund 300 Studierenden jährlich geplant. Im letzten Wintersemester haben sich 305 Erstsemester eingeschrieben. Von einer Unterauslastung der Abteilung infolge mangelnder Nachfrage kann also nicht die Rede sein.“ Thematisch liegen die Bocholter Studiengänge im Trend der Zeit: Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik als Kombinations-Studiengänge zweier Fächer, Informations- und Kommunikationstechnik als Vorbereitung auf IT-Arbeitsplätze, Mechatronik als moderne Variante im Ingenieurwesen. Und der Wirtschaftsstudiengang leide auch nicht unter Nachfragemangel, so Schulte. Eine andere Form von Unterlast trifft die neuen Studienangebote wie etwa den Studiengang Mikrotechnik/Medizintechnik. Hier würdigt der Expertenrat jedoch ausdrücklich den Mut, noch wenig

bekannte, für Absolventen aber zukunftsversprechende Studiengänge einzuführen und eine anfängliche Durststrecke in der Auslastung in Kauf zu nehmen.

Der Abschlussbericht des Expertenrats der nordrhein-westfälischen Landesregierung ist Teil des so genannten Qualitätspaktes, den Schul- und Hochschulministerin Gabriele Behler Anfang 1999 den NRW-Hochschulen angeboten hatte. Der Pakt, so die Ministerin damals, sollte eine grundlegende Reform des nordrhein-westfälischen Hochschulwesens einleiten. Inhaltliche Eckpunkte waren, dass die Hochschulen über einen Zeitraum von zehn Jahren insgesamt rund 2000 ihrer etwa 60.000 Stellen abbauen, wofür die Landesregierung im Gegenzug die Hälfte der eingesparten Personalmittel als Innovationsfonds an die Hochschulen zurück reichen wollte. Rund 100 Millionen Mark jährlich sollen so fließen. Ausnahmslos alle Hochschulen in Nordrhein-Westfalen haben den Pakt im Juni 1999 unterschrieben. Auf Grund der immer noch andauernden Aufbauarbeit seit der Hochschulgründung im Jahre 1992 ist die Fachhochschule Gelsenkirchen zwar vom Stelleneinzug des Qualitätspaktes ausgenommen, hat jedoch auch keinen Anteil an dem Innovationsfonds. Der vollständige Expertenrat-Bericht ist im Internet abrufbar unter <http://www.mswf.nrw.de/miak/aktuell/top-thema/Expertenrat/Abschlussbericht.html>. ●

Eva erobert den hohen Norden

(PS/BL) Die Fachhochschulen von Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein haben einen Kooperationsvertrag zur Errichtung einer Evaluationsgemeinschaft geschlossen. Die Kooperation ist auf zunächst vier Jahre begrenzt. Damit steht die „Geschäftsstelle Evaluation der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen“ mit Sitz an der Fachhochschule Gelsenkirchen nunmehr auch den staatlichen Fachhochschulen in Flensburg, Heide, Kiel und Lübeck zur Verfügung. Inhaltlich geht es vor allem um die Evaluation der Lehre: Studiengänge sollen auf ihre Qualität hin bewertet werden. Damit dient die

Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein arbeiten auf dem Gebiet der Hochschulevaluation zusammen.

Evaluation zur Sicherung der Lehrqualität und zugleich der Profilbildung der Hochschulen.

Die Evaluationsgeschäftsstelle unterstützt die interne Bewertung von Studiengängen, organisiert aber auch die Evaluation von außen. Dabei können die Hochschulen verschiedene Dienstleistungsangebote abrufen, etwa die Vermittlung von Moderatoren, die Zusammenstellung fachlich qualifizierter Beurteilungsteams („Peer Groups“) oder auch die Bereitstellung einer Befragung per Internet. Dabei können Studierende und Absolventen ihre Studiengangsbewertung online abgeben.

Offene Hochschule

Im auslaufenden Sommersemester konnten die Bürger und Bürgerinnen der Region rings um die Fachhochschulabteilung Bocholt an einem Teil der Vorlesungen in der Wirtschaftsinformatik teilnehmen: Vortragende aus anderen Hochschulen und aus der Wirtschaft ergänzten das Lehrangebot im Sinne eines Lehrverbundes. Fazit: Den Studierenden konnten viele Fragen aus erster Hand beantwortet werden, die externen Hörer wünschten sich, dass es solche offenen Vorlesungen öfter gäbe.

(BL) Zum ersten Mal gab es im auslaufenden Sommersemester im Studiengang Wirtschaftsinformatik an der Fachhochschulabteilung Bocholt eine Vorlesung, bei der im Verbund neben der zuständigen Professorin, in diesem Fall Prof. Dr. Edda Pulst, externe Fachleute von anderen Hochschulen und aus der Wirtschaft den Stoff um eigene Beiträge ergänzten: um aktuelle Programm-Präsentationen oder um Informationen aus laufenden Wirtschafts- und Industrieprojekten. Dazu hatte Pulst namhafte Mitmacher gewinnen können, beispielsweise den Kölner Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. Norbert Szyperski. Pulst: „Er ist der Erfinder des Begriffs Wirtschaftsinformatik und einer der Gründerväter des D2-Mobilfunknetzes. Außerdem hat er in Berkeley, dem Hauptsitz der Universität von Kalifornien, das ‚International Computer Science Institute‘ gegründet und zahlreiche Firmengründungen begleitet.“ Neben der Ergänzung aus akademischer Sicht lieferten er und andere auch Neues zu Wirtschaftsinformatik und Kommunikationsmanagement aus der praktischen Sicht der Anwendung in Wirtschaft und Industrie.

Unüblich an der Verbundvorlesung war auch, dass nicht nur Studierende der Fachhochschule in den Genuss des neuen Wissens kamen. An den Tagen, an denen die externen Vortragenden zu Gast waren, standen die Hörsaal Türen auch

Gasthörern offen und das ohne, dass sie einen Gasthörerausweis brauchen. Nicht viele, aber einige machten davon auch Gebrauch, etwa bei dem Vortrag von Szyperski, der darüber berichtete, wie das damals in den sechziger Jahren alles angefangen hat mit der Wirtschaftsinformatik. Damals, so Szyperski, prägte ein Mitarbeiter des Bonner Bundesbildungsministeriums den Begriff Informatik als deutsche Bezeichnung für die Kombination aus Computern, Datenverarbeitung, Technik und

Wissenschaft. Darin jedoch und wie der Begriff in der Folge in Deutschland verstanden wurde, so der Kölner Professor, steckte ihm zu viel logisch-mathematische Wissenschaft, zu wenig der konstruktive, anwendungsorientierte Ansatz für die Computerei. In Anlehnung an die Wortschöpfung „Wirtschaftsingenieur“ prägte er daraufhin das Kombinationswort „Wirtschaftsinformatik“, um die Beschäftigung mit der betrieblichen Einbindung und Nutzung der Computer zu fördern. Außerdem schlug er vor, entsprechende Studienfächer einzurichten. Inzwischen sind die Wirtschaftsinformatiker wörtlich und inhaltlich etabliert und wie erfolgreich sie als Berufsgruppe geworden sind, das sehe man daran, so Szyperski, dass aus ihrem Kreis häufig innovative Betriebe gegründet wurden. ●



Über die Wirtschaftsinformatik in der „New Economy“ referierte im vergangenen Sommersemester Prof. Dr. Norbert Szyperski an der Bocholter Hochschulabteilung. Seine Vorlesung gehörte zu einer Verbundveranstaltung, bei der Prof. Dr. Edda Pulst Fachleute aus anderen Hochschulen und aus der Wirtschaft gebeten hatte, von pulst Beiträge zu Neuem in Wirtschaftsinformatik und Kommunikationsmanagement in die Hochschule zu tragen. Bevor Szyperski das Rednerpult übernahm, blätterte er mit Pulst in seinem Originalwerk aus dem Jahr 1968, in dem er den Begriff der Wirtschaftsinformatik prägte und vorschlug, entsprechende Studienfächer einzurichten.

Foto: FHG/BL



Recklinghäuser Forscherrollen den Stadtverkehr im Ruhrgebiet neu auf

So leicht wie in der Bildmontage soll in Zukunft auch der kombinierte Verkehr mit Kleinauto und Transrapid gehen, wenn es nach dem Willen der Recklinghäuser Verkehrsprofessoren Rolf Hermes, Stephan Keuchel und Karl-Heinz Schweig geht (v.l.n.r.). Fotos: FHG/BL, Transrapid, Montage: FHG/HT

Das nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerium fördert an der Hochschulabteilung Recklinghausen ein Forschungsprojekt zum Thema „Stadtverkehr“. Vom Parkraummanagement bis zur verkehrlichen Raumerschließung stehen viele Themen auf dem wissenschaftlichen Prüfstand.

(BL) Der Ballungsraum Ruhrgebiet vereint auf geringer Fläche viele Funktionen von Industrie, Wirtschaft, Konsum und Freizeit. Die Kehrseite dieser Konzentration hört man morgens und nachmittags in den Verkehrsnachrichten, wenn wieder mal alle Autobahnen im Ruhrrevier zu unfreiwilligen Stellflächen werden. Dem Stau den Kampf ansagen wollen in der Recklinghäuser Hochschulabteilung drei Professoren: Stephan Keuchel und Karl-Heinz Schweig, Experten für Verkehrssysteme, und Rolf Hermes, dessen Spezialität das Verkehrsverwaltungsrecht ist.

Ihr Forschungsprojekt „Stadtverkehr“ untersucht jedoch nicht nur den zähfließenden Verkehr, sondern sucht praxisorientiert die Faktoren, die den Stau verhindern helfen: Wie der öffentliche Schienenverkehr nicht nur Achsen, sondern Regionen erschließt, wie die Bahn

dabei wirtschaftlicher sein kann, wie eine geschickte Kombination aus der Ausweisung von Siedlungsflächen und der Planung von Verkehrswegen Staus vorbeugt, wie innerstädtische Parkraumleitsysteme den Autofahrer an Parkhausmanagementsysteme weiterreichen können und nicht zuletzt wie öffentliche und private Finanzierung Hand in Hand arbeiten können. Besonders am Herzen liegt ihnen der kombinierte Verkehr, wenn der Reisende also beispielsweise mit dem eigenen Auto bis zur S-Bahn oder besser noch bis zum Metrorapid fährt, nach dem Zug auf ein Mietfahrzeug umsteigt und die Abrechnung bequem per Karte funktioniert.

Ein so umfangreiches Thema wie der Stadtverkehr erfordert zu seiner Verbesserung so viele Kräfte wie möglich. Daher wollen die drei Professoren den Kampf gegen das Verkehrschaos auch nicht allein aufnehmen. Schon jetzt stärken ihnen zwei Mitarbeiter den Rücken: Daniel Rump und Thorsten Most sind wissenschaftliche Mitarbeiter in der Recklinghäuser Hochschulabteilung und arbeiten im Stadtverkehr-Projekt mit. Die Professoren laden aber auch die Region ein, sich an dem Projekt mit Themenvorschlägen, eigener Recherche oder Auftragsforschung zu beteiligen. Schweig: „Die

Finanzierung durch das Land kann bei einem so großen Thema wie dem Verkehr im Ruhrgebiet nur eine Anschubfinanzierung sein. Je mehr Kräfte wir bündeln können, je mehr Verkehrsinteressierte sich dem Zweckverbund anschließen, umso aussichtsreicher wird unsere Arbeit." Interessenten können ihn telefonisch

erreichen unter (02361) 915-426 oder ihm unter der Nebenstelle -571 ein Fax schicken.

Das Land Nordrhein-Westfalen fand den Recklinghäuser Forschungsansatz so viel versprechend, dass das Wissenschaftsministerium bis Ende 2003 insgesamt 360.000 DM an Fördergeldern bereit gestellt hat. ●

Mühlen statt Mauern

Prof. Dr. Peter Schulte, Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, erhielt den diesjährigen CDU-Bürgerpreis in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Hochschule am Stadtstandort Gelsenkirchen.

(BL) Den diesjährigen CDU-Bürgerpreis der Stadt Gelsenkirchen erhielt im Januar im Rahmen des CDU-Neujahrsempfangs Rektor Prof. Dr. Peter Schulte von der Fachhochschule Gelsenkirchen. Mit dem Preis würdigte die CDU, so Gelsenkirchens Oberbürgermeister Oliver Wittke in seiner Laudatio, die Eigenschaft des Rektors, im Wind der Veränderung nicht Mauern zu errichten, sondern Windmühlen zu

bauen. Auf diese Weise bringe der Rektor nicht nur die Hochschule, sondern auch die Stadt Gelsenkirchen und darüber hinaus die Abteilungsstandorte Bocholt und Recklinghausen sowie die umgebenden Hochschulregionen nach vorn. Wittke: „Ein Glücksfall für Gelsenkirchen.“ Über die Studiemöglichkeiten hinaus biete die Hochschule Ansiedlungsreize für Unternehmen und damit für neue Arbeitsplätze. Dabei hatte er vor allem zunächst noch kleine, aber technologieorientierte Unternehmen im Blick, die, so Wittke, nach ihrer Startphase jedoch häufig schnell größer würden.

In seiner Entgegnung betonte Rektor Schulte, dass er die Auszeichnung im Namen des gesamten Hochschulteams entgegen nehme, denn, so Schulte: „Die Leistung, die mit diesem Preis ausgezeichnet wird, kann eine Einzelperson nicht leisten. Sie war nur möglich, weil

viele und gemeinsam an den Hochschulstandorten Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen daran mitgewirkt haben.“ Er freue sich jedoch sehr über den Preis, da er zeige, dass die Hochschule die in sie von der Region gesetzten Erwartungen erfülle und einen Beitrag zur Bewältigung des Strukturwandels leiste. Es sei jedoch keine Zeit, sich auf dem Erreichten auszuruhen und psalmgemäß darauf zu warten, „dass der Herr den Becher schon wieder fülle“. Wenn die Region den Strukturwandel dauerhaft und erfolgreich meistern wolle, dann gehe das nur durch aktives Handeln. Die Hochschule werde ihren Teil dazu beitragen durch handlungsorientiertes Studium, Internationalisierung der Studienprogramme als Voraussetzung für globale Handlungsfähigkeit und durch Förderung von Innovationen und ihre schnelle Umsetzung in neue Verfahren, Produkte und Dienstleistungen. ●

Ein Zentner Wissen

(BL) Mit rund fünfzig Kilogramm geschenkter Bücher kehrte Prof. Dr. Gerd Wassenberg von einem Besuch bei der Deutschen Ausgleichsbank (DtA) in Bonn an die Hochschulabteilung Bocholt zurück. Mit der Bücherspende unterstützt die DtA den Bocholter Buchbestand zum Thema Existenzgründung. Wassenberg, der eine Stiftungsprofessur insbesondere zu Unternehmensführung und Marketing bei kleinen und mittleren Unternehmen inne hat und Vorstandsmitglied beim hochschuleigenen Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung ist, freute sich über den Wissensberg: „Eine schöne Ergänzung zu Lehrveranstaltungen, Praxisübungen und dem bereits vorhandenen Bücherbestand.“ Zugleich soll die Bücherspende den Anfang einer längerfristigen Zusammenarbeit mit der Bonner Bank markieren.

Die Deutsche Ausgleichsbank wurde 1950 gegründet und zählt zu den Banken mit Sonderaufgaben. Sie finanziert Unternehmensgründungen und fördert den Mittelstand. Außerdem sponsert sie Professuren, die sich mit Gründungs-Know-how beschäftigen. Mit dem Unternehmerspiel „Junior“ will sie bereits Schüler und Schülerinnen auf die Chance, die in der Selbstständigkeit liegt, aufmerksam machen. Ihr Umsatzvolumen betrug 1999 46 Milliarden DM. ●

Die Deutsche Ausgleichsbank hat der Fachhochschulabteilung Bocholt zahlreiche Bücher zum Thema Existenzgründung geschenkt.



Mit einer Bücherspende von rund 50 Kilogramm Gewicht kehrte der Bocholter Professor Dr. Gerd Wassenberg von einem Besuch bei der Deutschen Ausgleichsbank in Bonn zurück. Foto: FHG/BL

Wetterfrösche an der Fachhochschule

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat sich mit einer Wetterstation dem Wetternetz von Jörg Kachelmann angeschlossen. Ab sofort gibt es das Gelsenkirchener Wetter sowohl im Internet als auch im Fernsehen. Zugleich nutzt die Hochschule Technik und Wetterdaten für Zwecke in Forschung und Lehre.

(BL) Der morgendliche Blick aus dem Fenster auf das Wetter in Gelsenkirchen hat seit Ende März zusätzliche wissenschaftliche Präzision bekommen. Da nämlich weihte die Fachhochschule Gelsenkirchen ihre neue Wetterstation ein, mit der sie Forschung und Lehre in Sensorbau und Solarstromtechnik voran treibt und sich zugleich dem Wettermessnetz von Jörg Kachelmann angeschlossen hat. Unter www.meteoedia.ch können die Gelsenkirchener die aktuellen Gelsenkirchener Werte von Temperatur, Feuchte, Niederschlag, Sonnenschein und Wind bezogen auf den Standort an der Fachhochschule in Gelsenkirchen-Buer per Internet abrufen. Über www.kachelmannwetter.de gibt es außerdem eine standortbezogene Wettervorhersage. Im ARD-Morgenmagazin und beim „Wetter im Ersten“ ergänzt Gelsenkirchen die

Wettermeldungen der übrigen deutschen Stationen um Werte aus dem nördlichen Ruhrgebiet.

Die neue Gelsenkirchener Station gehört zu dem privaten Wettermessnetz von Jörg Kachelmann, das als Meteoedia-Netz und seinem deutschen Ableger Meteofax über mehr als 300 Messstationen in Österreich, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Liechtenstein, der Schweiz und Deutschland verfügt. Auf diese Weise, so Meteoedia, bilden sie das Wetter in Zentraleuropa ab und machen unter Nutzung weiterer Wetterdaten Vorhersagen für bis zu vier Tage im voraus, abrufbar unter www.wetter.msn.de, über www.kachelmannwetter.de oder über www.meteofax.de.

Die Fachhochschule Gelsenkirchen wäre aber keine echte Hochschule, würde sie Technik und Daten der neuen Wetterstation nicht auch für Studium und Forschung nutzen. Gleich zwei Fachbereiche haben Interesse angemeldet: Der Fachbereich Elektrotechnik nutzt die auflaufenden Daten von Sonnenschein, Temperatur und Wind, „um unsere eigene Forschung über die Qualität von Solaranlagen zu ergänzen“, so Prof. Dr. Dieter Kohake, an der Hochschule zuständig für Solartechnik. Per

Kabel abgerufen oder per Handy und Laptop fließen die Messwerte direkt der Forschung zu. Die Solaringenieure der Fachhochschule betreiben Forschungsanlagen sowohl in Gelsenkirchen als auch am Abteilungsstandort Bocholt.

Der Fachbereich Physikalische Technik ist mehr an der ingenieurmäßigen Seite der Wetterstation interessiert: „Ergänzend zur installierten Technik wollen wir mit den Studenten aus Mikrotechnik und Medizintechnik Sensorbau betreiben. Dabei nutzen wir die an der Wetterstation konventionell ermittelten Messdaten als Vergleich zu den von uns mit neuartigen Sensoren ermittelten Werten“, erläutert Prof. Dr. Christian Schröder. Als Erstes haben sie sich mit Wind beschäftigt, den die Ingenieure als Strömung messen. Die erforderlichen Sensoren bauen die Studenten im hochschuleigenen



◀ Um das Wissen über die Gelsenkirchener Wetterstation in den Äther zu tragen, starteten Oberbürgermeister Oliver Wittke (l.) und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte Hunderte von weißen und blauen Ballons. Fotos: FHG/HT

Viele fleißige Hände von Studenten und Mitarbeiterinnen halfen mit, am Vormittag der Einweihung Luftballons mit Gas zu befüllen und die Wettbewerbskarten zu befestigen. ▶





Nach dem Start ein Gespräch über die Technik zur Erfassung meteorologischer Messdaten. Von links nach rechts: Gelsenkirchens Oberbürgermeister Oliver Wittke, Meteorologe Jürgen Vogt, Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Foto: FHG/HT

fliegen würden. Vielleicht war das auch so, gefunden wurden Ballons allerdings eher in der entgegengesetzten Himmelsrichtung: Olsberg-Wiemeringhausen, Sundern, Hemer, Iserlohn und Witten hießen die Orte, aus denen Ballonkarten zurück geschickt wurden. ●

Beim Luftballon-Wettbewerb gewannen:

je eine Wetteruhr: Franz-Josef Joch aus Olsberg-Wiemeringhausen und Niclas Heinemann aus Meschede

je eine CD-ROM über Wetter und Klima: Lambert Maas aus Sundern, Frank Feggeler aus Essen (Fundort Hemer) und Ulrich Westerbarkey

je ein T-Shirt der Fachhochschule Gelsenkirchen: Ulrich Rahlenbeck aus Iserlohn, Regina Berth aus Witten, Ulrich Wende aus Witten, Rebecca und Juliane Schröter aus Bottrop und Julia Born aus Gelsenkirchen.

Reinraum, im Labor werden die Sensoren anschließend getestet.

Zur Einweihung der Gelsenkirchener Station kamen der Gelsenkirchener Oberbürgermeister Oliver Wittke und für den Messnetz-Betreiber Jürgen Vogt als Leiter des Wetterstudios West. Er ist seit Juli 1997 Geschäftsführer der Meteofax-Wetterdienste und moderierte von 1994 bis 1996 im Wechsel mit Jörg Kachelmann das Wetter im ARD-Morgenmagazin.

Jetzt ist er oft beim „Wetter im Ersten“ zu sehen. Um das Wissen um die neue Wetterstation in den Äther zu tragen, ließ die Hochschule zur Einweihung Hunderte von Luftballons in den Hochschulfarben Blau und Weiß steigen.

Damit verknüpft war ein Wettbewerb, bei dem die Finder der Luftballonkarten unter anderem zwei Wetteruhren gewinnen konnten. Diese zeigen nicht nur die Zeit, sondern auch Luftdruck und Temperatur an. Als Chefmeteorologe stellte Jürgen Vogt außerdem eine Prognose, wohin die Ballons voraussichtlich mit dem Wind treiben würden. Hier allerdings zeigte sich, dass der Wind vielleicht doch weht, wie er will: Vogts Prognose kalkulierte, wie weit die Heliumgefüllten Ballons nach oben steigen, bevor sie von horizontalen Luftströmungen erfasst werden. Seine Vorhersage war daher, dass die Ballons in Richtung Niederlande und dann weiter in Richtung Nordatlantik

Bundeswehr-Soldat Frank Feggeler fand einen der Wettbewerbs-Luftballons auf einem Militärgelände östlich von Hemer. Sein Gewinn: Eine CD-ROM über Wetter und Klima. Foto: priv.



ASQ für's schnelle Antworten

Vier Bocholter Studenten des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen haben ein Computerprogramm für einen elektronischen Fragebogen entwickelt. Bei einer Kundenbefragung im Einkaufszentrum „Shopping Arkaden Bocholt“ machten sie den Praxistest.

(SB) Wer eine Kundenbefragung macht, braucht für gewöhnlich Zettel und Stift. „Zu umständlich“, fanden das Tobias Engelen, Eugen Firla, Rainer Franzen und Daniel Vornefeld, Studenten des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen der Hochschulabteilung Bocholt. Unter Leitung von Prof. Dr. Jens Schulze entwickelten sie im Wintersemester 2000/2001 das Computerprogramm ASQ (sprich: ask you), das eine Kundenbefragung mit



Handlich klein war der elektronische Fragebogen für die Kundenbefragung in den „Shopping Arkaden Bocholt“. Die gesammelten Daten wurden an einen Computer weitergeleitet und sekundenschnell ausgewertet. Foto: privat

einem elektronischen Fragebogen vor Ort möglich macht. Die erfindungsreichen Vier machten auch sofort den Praxistest im Einkaufszentrum „Shopping Arkaden Bocholt“. Dafür programmierten sie einen handlichen Minicomputer der Marke „PalmOS“ mit einem Fragebogen zum Konsumverhalten von Kunden des Einkaufszentrums. Der Fragebogen war zuvor mit der Geschäftsführung der Werbegemeinschaft der Arkaden abgestimmt worden. Die Studenten befragten 600 Kunden an vier aufeinander folgenden Tagen im neuen Einkaufszentrum und trugen die Antworten statt auf ein Blatt Papier in den elektronischen Fragebogen ein. Von dort wurden die Daten auf einen Rechner übertragen und sekundenschnell ausgewertet.

Prof. Schulze: „Der elektronische Fragebogen hat einige Vorteile gegenüber der Zettel-Stift-Methode. Der Nutzer wird beispielsweise sofort auf Eingabefehler aufmerksam gemacht, etwa beim Auslassen einer Frage. Außerdem notiert das Programm automatisch die Uhrzeit der Befragung, sodass Manipulationen nicht möglich sind. Ein weiterer Vorteil liegt in der sekundenschnellen Auswertung der Fragebögen auf einem Computer mit gängiger Office-Software.“

Vor allem die schnelle Auswertung überzeugte. Schon einen Tag nach der letzten Befragung konnten die Studenten das Ergebnis ihrer Arbeit den Auftraggebern überreichen. Nun warten die Bocholter Studenten und ihr Professor auf Folgeaufträge. Prof. Schulze: „Noch gibt es kein vergleichbares Produkt auf dem Markt.“



Vor der Büste

von Staatsgründer Kemal Atatürk gratulierten im Januar Prof. Dr. Yalcin Yüksel von der „Technischen Universität Yildiz“ (r.) und Prof. Dr. Mete Demiriz vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik der Fachhochschule Gelsenkirchen ihrer gemeinsamen Absolventin Bengü Atlanc (27) zur bestandenen Master-Prüfung in Ingenieurwissenschaften. Atlanc hat ihre Abschlussarbeit für den Masterstudiengang der Istanbuler Universität im Gelsenkirchener Sanitärlabor angefertigt. Dabei modellierte sie mathematisch, was bisher im Laborversuch an der Abwasserforschungsanlage in Realität ausprobiert wurde: Strömungen und ihre Folgen für die Auslegung von Kanal- und Rohrsystemen. Demnächst soll die Computersimulation solche Berechnungen orts- und zeitunabhängig machen und außerdem sowohl den Geldbeutel als auch die Umwelt schonen, weil im Computer kein einziger Tropfen Wasser fließen muss, sondern ausschließlich Elektronen die Strömungsbilder simulieren. Nach ihrem Abschluss will Bengü Atlanc jetzt in der Türkei einen Arbeitsplatz suchen, bei dem sie ihr Wissen über Computersimulationen nutzen kann.

Text: BL, Foto: priv.

Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe am Start

An der Fachhochschule Gelsenkirchen hat sich eine „Brutstätte“ für innovative Firmen gebildet. Gesellschafter sind neben der Fachhochschule die Sparkasse Gelsenkirchen und die Gesellschaft für Energie und Wirtschaft. Die konstituierende Sitzung des Aufsichtsrats wählte Anfang Februar Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte zum Aufsichtsratsvorsitzenden und bestätigte Egon Rohoff aus Pulheim als Geschäftsführer.

(BL) Die dauerhafte Schaffung von Arbeitsplätzen in innovativen Geschäftsfeldern wie der Informationstechnik, der Medizintechnik oder etwa dem Kulturmanagement ist das Ziel einer Gesellschaft, die die Fachhochschule Gelsenkirchen zusammen mit der Sparkasse Gelsenkirchen und der Gelsenkirchener Gesellschaft für Energie und Wirtschaft (GEW) gebildet hat. Anfang Februar trafen sich die Gesellschafter zu ihrer konstituierenden Sitzung, bei der sie mit Prof. Dr. Peter Schulte den Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen zum Vorsitzenden für den Aufsichtsrat wählten. Die Arbeitsplatz-Beschaffungs-Firma hat sich „Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe“ getauft, die Arbeitsplätze sollen jedoch vor allem in Gelsenkirchen entstehen. Als Standort dient der neuen Gesellschaft zurzeit noch die Adresse der Fachhochschule, demnächst will sie in eigene Räume entweder in Buer oder in Hassel umziehen.

Geschäftsführer des Inkubator-Zentrums ist Egon

Rohoff (41) aus Pulheim bei Köln. Rohoff, der bei dem Pulheimer Unternehmensberater „Rufer & Partner“ bisher Kontakte zwischen Investoren und Unternehmensgründern mit Kapitalbedarf managte, kennt

das Geschäft mit den Millionen. Er sieht gute Chancen, innovative Arbeitsplätze dauerhaft nach Gelsenkirchen zu holen: „Die Kombination aus Hochschulwissen, Ideen aus der Forschung, Wagniskapital aus der Wirtschaft und Absolventen, die sich selbstständig machen wollen, ist ein guter Nährboden für unseren Unternehmensbrutkasten“, so Rohoff. Um diesen Nährboden erfolgreich zu bebrüten, will er demnächst auch privat nach Gelsenkirchen ziehen. Auch an der Fachhochschule ist Rohoff kein Unbekannter mehr. Als Trainer für professionelles Verhandeln hat sich Rohoff auch schon als Lehrbeauftragter bei Studierenden verschiedener Fachbereiche einen Namen gemacht (Trikon berichtete in Heft 1/99).



Egon Rohoff ist der Geschäftsführer des neu gegründeten „Inkubator-Zentrums Emscher-Lippe“. Zu den Gesellschaftern gehören neben der Fachhochschule Gelsenkirchen die Stadtsparkasse Gelsenkirchen und die Gesellschaft für Energie und Wirtschaft. Foto: FHG/BL

Studium internationale

Die Borkener CDU-Bundestagsabgeordnete Elke Wülfing informierte sich an der Fachhochschulabteilung in Bocholt, wie die Bocholter Hochschule Internationalität ins westmünsterländische Studium bringt und wie sich ausländische Studierende am Studienstandort Bocholt fühlen.

(BL) Bocholt ist schön. Aber Bocholt ist nicht die Welt. Und deshalb sollen die Studierenden an der Bocholter Hochschulabteilung auch lernen, wie sie an ihrem späteren Arbeitsplatz international arbeiten können. Eine, die sich sehr dafür interessiert, wie die Bocholter Studierenden die Internationalität meistern, ist die Borkener CDU-Bundestagsabgeordnete Elke Wülfing. Sie besuchte im Januar die Hochschule, um sich zu erkundigen, wie die Hochschule durch Auslandskooperationen, durch Studentenaustausch und dadurch, dass Studierende während ihres sechsmonatigen Praxissemesters im Ausland arbeiten, die Studiengänge internationalisieren. Sie interessierte sich auch deshalb ganz besonders dafür, da sie als scheidende parlamentarische Staatssekretärin der früheren Bundesregierung ihr Übergangsgeld dafür spendete, davon Studierende zu för-

dern, die zum Praxissemester ins Ausland wechseln und daher einen höheren Finanzierungsbedarf haben, als wenn sie in der heimischen Studierbude blieben. Von den rund 55.000 DM wurden im letzten Jahr beispielsweise Studierende gefördert, die zum Praxissemester bis in die USA oder nach Australien wechselten. Ein Auslandspraxissemester in den USA, so rechnete Prof. Dr. Peter Kerstiens gemeinsam mit Studierenden vor, kostet die Studierenden einen Eigenanteil von rund 10.000 DM, wobei das während des Praxissemesters gezahlte Gehalt dann schon mit eingeflossen ist. Insgesamt, so schätzt Kerstiens, laufen Kosten in Höhe von rund 30.000 DM auf: für Flug und Unterkunft, für Mobilität und Lebensmittel, für Visum und andere Behördenpapiere.

Bei der Finanzierung helfen gelegentlich Stipendien und finanzielle Hilfen wie die von Elke Wülfing. Im Formulkampf mit Einreisebehörden und Bewilligungsbeamten helfen Vor-Ort-Partner aus Hochschulkooperationen oder persönliche Kontakte zu Firmenmitarbeitern im Zielland. Maschinenbaustudent Christian Hamann etwa wollte nach South Carolina in den USA. Ohne den Kontakt seines betreuenden Professors zu der aufneh-

menden Firma in den USA wäre das Genehmigungsverfahren viel schwieriger, wenn nicht sogar unmöglich gewesen, so seine Erfahrung.

Trotz mancher Hindernisse und finanzieller Belastung ist der Wunsch der Ingenieurstudierenden groß, zum Praxissemester in die USA, nach Indien oder Japan zu gehen, weiß Elektrotechnik-Dekan Prof. Gerd Bittner: „Hier sind einfach die ‚Hot Spots‘ der technischen Entwicklung und damit die Hoffnung groß, im Praxissemester spannende Erfahrungen für das kommende Berufsleben zu machen.“ Etwas weiter gespannt ist die Wunschgeografie der Wirtschaftsstudierenden. Julia Humrich etwa war zum Praxissemester in Moskau, andere wählen neben den Englisch sprechenden Ländern auch französischsprachige oder Spanisch sprechende Länder dieser Erde.

Umgekehrt wollte Wülfing wissen, wie Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Bocholt zu recht kommen. Zurzeit sind rund 50 ausländische Studierende in Bocholt eingeschrieben, was einer ungefähren Quote von fünf Prozent entspricht. Zwei, die Elke Wülfing von ihren persönlichen Erfahrungen berichteten, waren Carolina Moreira dos Santos aus Brasilien und Hairong Zhao aus China. Beide fühlen sich wohl in Deutschland und in Bocholt, wenn auch - vor allem für die Chinesin - die deutsche Mentalität zunächst sehr fremd war verglichen mit der ostasiatischen Mentalität. Doch genau wie die deutschen Studierenden im Ausland mit bürokratischen Hemmnissen zu kämpfen haben, müssen sich die ausländischen Studierenden in Deutschland durch den Behörden-dschungel beißen. Das gilt vor allem für die nötige Arbeitserlaubnis, wenn die Studierenden als studentische Hilfskräfte an der Hochschule mitarbeiten wollen. Bundestagsabgeordnete Elke Wülfing und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte haben beschlossen, gemeinsam bei den Arbeitsverwaltungsbehörden der Hochschulstandorte Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen darauf zu dringen, dass die deutschen Gesetze weniger restriktiv, sondern im vollen Umfang des legal Möglichen angewendet werden. Wülfing: „Schließlich ist es nicht zum Nachteil, sondern zu unserem Vorteil, wenn wir die ausländische Intelligenz sowohl zur Ausbildung wie auch zur Arbeit nach Deutschland holen.“ ●



Die Borkener Bundestagsabgeordnete Elke Wülfing (Mitte) informierte sich an der Hochschulabteilung Bocholt über die internationalen Erfahrungen der Studierenden und wie sich ausländische Studierende in Bocholt fühlen. Links neben ihr Hairong Zhao aus China, rechts neben ihr Carolina Moreira dos Santos aus Brasilien. Foto: FHG/BL

Achtzig Breitengrade entfernt und auf der anderen Seite der Erde liegt nordwestlich von Porto Alegre die brasilianische Stadt Lajeado, mit deren Universitätszentrum „Univates“ die Fachhochschule Gelsenkirchen seit rund einem Jahr daran arbeitet, eine Hochschul-Kooperation aufzubauen. Im Januar waren mit Prof. Dr. Renate Schreiner und Prof. Roque Danilo Bersch zwei Prorektoren dieser Hochschule zu Gast an der Gelsenkicher Fachhochschule. Sie wurden begleitet von Prof. Dr. Telmo Rudi Frantz, der bis 1999 Wissenschaftsminister des brasilianischen Bundeslandes Rio Grande do Sul war und zur Strategieabteilung des Verbundes aller

Fachhochschule übt Zungenschlag do Brasil

Die Fachhochschule Gelsenkirchen arbeitet an einer Kooperation mit der brasilianischen Universität Univates in Lajeado. Ein Arbeitsbesuch aus Brasilien sollte im Januar mögliche gemeinsame Projekte benennen.

brasilianischen Universitätszentren gehört. Diese in der Landessprache „Centro Universitario“ genannten Hochschulen entsprechen in Aufbau und Auftrag den deutschen Fachhochschulen.

Gemeinsam mit Vertretern nahezu

aller Fachbereiche nicht nur in Gelsenkirchen, sondern auch an den Abteilungsstandorten Bocholt und Recklinghausen erörterten sie mögliche gemeinsame Projekte in Wirtschaft, Technik und Naturwissenschaften. Bereits für das kommende Wintersemester 2001/2002 ist ein erster Studierendenaustausch in beide Richtungen geplant. Zwei deutsche Studierende wollen dann voraussichtlich zum Praxissemester nach Brasilien wechseln. Dazu will die Hochschule passende Betriebe vermitteln. Da jedoch die deutschen Studierenden eher geringe bis keine Sprachkenntnisse in der Landessprache Portugiesisch aufweisen, will Univates Unternehmen aussuchen, in denen die Mitarbeiter Deutsch oder Englisch sprechen, ein Grundkurs in Portugiesisch soll Sprachkenntnisse für das tägliche Leben ermöglichen. Ebenfalls geplant sind wechselseitige Gastaufenthalte von Professoren, um so eine Basis für gemeinsame Forschungsprojekte zu legen. Außerdem will die Fachhochschule Gelsenkirchen zum Ende des Jahres in Brasilien eine Veranstaltung zum Thema Innovation und Existenzgründung bestreiten. An dieser Form des Technologietransfers von den Hochschulen in die Wirtschaft zeigten sich die Brasilianer ganz besonders interessiert. (BL/SB)

Foto: FHG/SB



Gemeinsam mit Vertretern der Fachbereiche in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen erkundeten drei Delegierte der brasilianischen Hochschule Univates an der Fachhochschule Gelsenkirchen Kooperationsmöglichkeiten in Wirtschaft, Technik und Naturwissenschaften. Von links nach rechts: Prof. Dr. Waldemar Zylka, Prorektor Prof. Dr. Werner Neddermeyer, Prof. Dr. Telmo Rudi Frantz, Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, Kanzler Hans-Joachim Baier, Prof. Dr. Renate Schreiner, Prof. Roque Danilo Bersch, Prorektorin Prof. Dr. Waltraut Brandl, Prorektorin Prof. Dr. Katrin Hansen. Foto: FHG/SB

Chancen bei Callino

Im Rahmen der Vorlesung zu „xDSL“ begrüßte der Fachbereich Elektrotechnik in Gelsenkirchen mit Stephan Zimmermann und Jochen Fehring zwei Vertreter des Münchener Telekommunikationsunternehmens Callino zu einem Vortrag über Hochgeschwindigkeitszugänge ins Internet und zu den Berufsaussichten von Absolventen bei Callino.

Stephan Zimmermann berichtete im Rahmen der „xDSL“-Vorlesung, wie Callino mit Hilfe von Punkt-zu-Multipunkt-Funktechnik (PMP) und mit xDSL-Systemen schnelle Internetzugänge aufbaut und so

der Telekom Konkurrenz macht. Im Anschluss an das Fachwissen erläuterte Jochen Fehring den Studenten, wie der Berufseinstieg für sie bei Callino als jungem und schnell wachsendem Telekommunikationsunternehmen aussehen kann. Neben attraktiven Einstiegsgehältern würden Trainee-Programme und exzellente Aufstiegschancen geboten. Zum „Schnuppern“ gebe es Praxissemesterplätze und Themen für Diplomarbeiten. Insbesondere zum Thema der Einstiegsgehälter ergab sich eine rege Diskussion mit den 24 Zuhörern und Zuhörerinnen. Dabei wurde von Studierenden berichtet, dass Absolventen mit einem Fachschul-Diplom in Elektrotechnik zurzeit von verschiedenen Firmen Jahresgehälter von bis zu 80.000 DM geboten würden. (Martin Pollakowski)

5 Tage x 32 Köpfe

Bocholter Studierende der Wirtschaft und des Wirtschaftsingenieurwesens sind mit Studierenden von Partnerhochschulen aus Polen, Finnland und den Niederlanden in spielerische Konkurrenz getreten und lernten bei einem Planspiel, wie sich ein Unternehmen erfolgreich auf dem internationalen Markt behauptet.

(SB) Es war nur ein Spiel, doch die 32 Studierenden der Studiengänge Wirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen von vier Partnerhochschulen arbeiteten im Wintersemester 2000/2001 mit viel Ernst daran, „ihrem“ Unternehmen auf dem internationalen Markt eine gute Position zu erobern. International waren auch die Teilnehmer des Unternehmensplanspiels an der Hochschulabteilung Bocholt, denn die Studierenden kamen von der Wirtschaftshochschule Krakau in Polen, der Hochschule von Arnheim und Nimwegen in den Niederlanden sowie von der polytechnischen Hochschule im finnischen Österbotten, allesamt Partnerhochschulen der Hochschulabteilung Bocholt. Um das Seminarziel zu erreichen und als Sieger hervorzugehen, arbeiteten fünf Studententeams im November geordnet nach Nationalitäten fünf Tage fieberhaft daran, über Landesgrenzen hinweg Produktionsabteilungen zu eröffnen, Personal einzustellen, in Ökologie und Technologie zu investieren oder Marketing-Strategien zu entwickeln. Nach neun Runden, in denen die Teams immer neue unternehmerische Entscheidungen treffen mussten, um sich gegen die Konkurrenz durchzusetzen, stand der

Sieger fest. Das polnische Unternehmen der Krakauer Studierenden hatte den höchsten Unternehmenswert und damit den besten Aktienkurs erzielt. Gratulationen kamen von den Kommilitonen der anderen Hochschulen, vor allem auch von den Bocholter Professoren Dr. Raymond Figura vom

Fachbereich Wirtschaft und Dr. Horst Toonen vom Fachbereich Maschinenbau, die zu der internationalen und interdisziplinären Lehrveranstaltung eingeladen hatten.

Prof. Figura: „Die Resonanz der Studierenden war gut. Sie haben nicht nur fachlich etwas gelernt, sondern konnten in der Freizeit auch untereinander Kontakte knüpfen.“ Alle Beteiligten waren mit dem Ergebnis des Projektes so zufrieden, dass es von nun an jedes Jahr eine Wiederholung der länder- und fachübergreifenden Lehrveranstaltung geben soll, 2001 noch einmal in Bocholt, dann abwechselnd an den Partnerhochschulen in Finnland, Polen und den Niederlanden. ●



International ging es zu bei der fünftägigen Lehrveranstaltung an der Hochschulabteilung Bocholt. 32 Studierende aus Deutschland, Finnland, Polen und den Niederlanden gingen in einem Planspiel in Konkurrenz zueinander und lernten neben unternehmerischen Strategien viel über das Studentenleben ihrer ausländischen Kommilitonen. Foto: R. Figura



Im März besprach Dr. Ute Borngräber von der privaten Hochschule Cassandra in Barcelona mit Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (r.), Wirtschaftsdekan Prof. Dr. Wolfram Holdt (2.v.r.) und Prof. Bernd Mühlbauer (l.) einen kooperativen Wirtschaftsstudiengang. Foto: FHG/BL

Studieren in Barcelona, Diplom aus Gelsenkirchen

Die Fachhochschule Gelsenkirchen plant einen kooperativen Wirtschaftsstudiengang mit der privaten Hochschule Cassandra im spanischen Barcelona.

(BL) Zu einem Planungsvorgespräch begrüßte die Fachhochschule Gelsenkirchen im März Dr. Ute Borngräber von der privaten Hochschule Cassandra in der spanischen

Mittelmeer-Küstenstadt Barcelona. Cassandra ist als „Instituto de estudios superiores“ den deutschen Hochschulen vergleichbar. Ihre Sachausrichtung ist ihrer engli-

schon Bezeichnung zu entnehmen: „University for International Social Care and Health Management“.

Und das ist zugleich der Anknüpfungspunkt zum Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft, der als Studienschwerpunkt das Management im Gesundheitswesen anbietet. Gemeinsam wollen die beiden Hochschulen einen auf diesen Wirtschaftszweig spezialisierten Studiengang anbieten, wobei die katalanische Hochschule die Studienorganisation vornimmt, während die Fachhochschule Gelsenkirchen als staatliche Hochschule entsprechend dem deutschen Hochschulgesetz die Prüfung und den Abschluss als Diplom-Betriebswirt/in (FH) verantwortet. Ein ähnliches Kooperationsmodell unterhält die Fachhochschule Gelsenkirchen bereits mit Siemens für einen Studiengang mit Inhalten aus der Wirtschaftsinformatik und der Informationstechnik.

Die Hochschule Cassandra wurde Ende 1999 gegründet und wird von privatwirtschaftlichen deutschen Gesellschaftern getragen. Wenn die Vorbereitungen für den neuen Studiengang so reibungslos abgeschlossen werden, wie es sich zur Zeit anbahnt, können bereits ab dem Wintersemester 2001/2002 in Barcelona die ersten Studierenden das Studium aufnehmen. Der Studiengang wird in dem deutschsprachigen Zweig der Hochschule angeboten. Weitere Zweige bieten Studienprogramme in Englisch und Spanisch an.

350 Euro monatlich

Zielgruppe sind vor allem die hochschulzugangsberechtigten Söhne und Töchter aus nicht-spanischen oder gemischt-spanischen Familien, die an der Costa Brava arbeiten und/oder leben. Aber auch wer in Deutschland seine Hochschulreife erworben hat und lieber am Mittelmeer als in Mitteldeutschland studieren will, kann sich einschreiben. Allerdings mit einem finanziellen Wermutstropfen verglichen mit den staatlichen Hochschulen in Deutschland: Bei Cassandra kostet das Studium monatliche Gebühren in Höhe von 350 Euro.

Auf Tuchfühlung mit Persil & Co.

An der Bocholter Hochschulabteilung der Fachhochschule Gelsenkirchen profitieren die Studierenden in der Wirtschaftsinformatik von einem besonders engen Schulterschluss mit Weltfirmen wie Henkel und IBM.

(BL) Eine besonders enge Verbindung zwischen Theorie und Praxis ist das Ziel von Prof. Dr. Edda Pulst von der Bocholter Hochschulabteilung für die Studierenden in der Wirtschaftsinformatik. Was die Professorin Praxislernverbund nennt, sieht für die Studierenden so aus, dass sie parallel zum Studienalltag an der Hochschule auch schon während der ersten Semester an professionellen Praxisprojekten großer Unternehmen teilnehmen können. Auf diese Weise erfahren sie unmittelbar, wie aus dem theoretisch Gelernten im späteren Beruf praxistaugliche Lösungen werden.

Im letzten Wintersemester war erstmals die Düsseldorfer Firma Henkel - unter anderem Hersteller des Waschmittels Persil - Praxispartner. Yvonne Steentjes, jetzt Studentin im vierten Semester, und Beate Ottawa, jetzt achttes Semester, haben beispielsweise am Henkel-eigenen Intranet mitgearbeitet. Ute Gottschalk hat für Henkel ein neues Wissensmanagementsystem geprüft. Ihre Erfahrungen fließen ein, wenn Henkel entscheidet, ob es mit diesem Programm in Zukunft schneller die richtigen Beziehungen zwischen Personen und Inhalten herstellen kann. Eher technikorientiert war das Projekt von Gabriel Zibarov: Er hat geholfen, die weltweit verteilten Henkel-Kommunikationsserver und ihre Datenflüsse in einer Landkarte darzustellen. Natürlich nicht mit Tusche und Feder, sondern auf einem Computer. Der Vorteil: Alle Server, alle Datenleitungen, alle Datenflüsse sind jetzt grafisch abrufbar und werden ständig vom Rechner selbst aktualisiert.

Entscheidend für die gute Unterstützung aus großen Unterneh-

men wie Henkel ist, so Professorin Pulst, dass den an der Bocholter Hochschulabteilung studierenden Wirtschaftsinformatikern die neuesten und in den Großkonzernen bevorzugten Computerprogramme bereits in der Ausbildung zur Verfügung stehen. Neben SAP als einem Programm für betriebswirtschaftliche Buchführung und Controlling ist das, so Edda Pulst, vor allem das IBM-Programm „Lotus Notes“ als Computersystem für Wissensmanagement und virtuelle Gruppenarbeit - genannt „Groupware“. „In den letzten vier Jahren hat sich die Bocholter Hochschulabteilung zu einem echten Groupware-Kompetenzzentrum der Fachhochschulen in Deutschland gemausert“, freut sich Pulst und natürlich auch darüber, dass IBM das dadurch honoriert, dass die Bocholter immer die frischesten und neuesten Programmversionen erhalten, in der Regel sogar kostenfrei. Die ersten Kontakte zu dem damals noch selbstständigen Unternehmen Lotus und zu Henkel brachte Professorin Pulst mit, als sie aus der Industriepaxis an die Hochschule wechselte.

Der Praxislernverbund bietet jedoch auch den Konzernpartnern Chancen, nämlich die Möglichkeit, sich schon frühzeitig unter den kommenden Absolventen der Fachhochschulabteilung Bocholt nach geeignetem Wirtschaftsinformatik-Nachwuchs für die eigenen Reihen umzusehen. Henkel-Manager Reiner Gratzfeld und Claudia Poser, bei Henkel Kommunikationsmanagerin, scheuten daher auch nicht den Weg von Düsseldorf nach Bocholt, um an der Präsentation der Projektergebnisse teilzunehmen und um direkt mögliche Projekte für kommende Semester vorzustellen.

Schüler kochen Düfte und Aromen

Ester sind chemische Verbindungen aus Säuren und Alkoholen, die wie frische Früchte riechen können und als Aromastoffe in vielen Nahrungsmitteln für den gewünschten Geschmack sorgen.

(SB) Für 19 Schülerinnen und Schüler der Klasse Elf der Gesamtschule Herten wurde im März ein Schnuppertag im Hochschullabor des Recklinghäuser Fachbereichs Chemie und Materialtechnik zu einem echten Schnuppererlebnis. Unter Leitung von Chemieprofessor Dr. Klaus-Uwe Koch kochten die Schüler einen Vormittag lang Düfte und Aromen. Was am Anfang noch scheußlich roch, verwandelte sich im Laufe der chemischen Behandlung zu einem wohlriechenden Ergebnis. Prof. Koch erläuterte die chemischen Verbindungen, die aus Säuren und Alkoholen entstehen, und die die Fachleute Ester nennen. Da manche Ester einen ausgesprochen fruchtigen Geruch haben, landen sie häufig als Duft- und Geschmacksgeber in Parfums oder Nahrungsmitteln.

Das Einwiegen der Rohstoffe, das Pipettieren von konzentrierter Schwefelsäure, das Kochen der Ester, das Ausschütteln und das Destillieren klappten einwandfrei. Nicht zuletzt, weil Studienrat und Chemiker Georg Petrat mit seinen Schülern den mehrstündigen Versuch im Unterricht theoretisch vorbereitet hatte. Hochschulmitarbeiterin Stefani Vermehren, die mit Prof. Koch und Lehrer Petrat die Laborexperimente begleitete, war zufrieden: „Die Schüler arbeiten genauso motiviert mit wie unsere Studierenden.“ Nach vier Stunden intensiver Laborarbeit konnte jede Arbeitsgruppe einen Glaskolben mit einer farblosen Flüssigkeit vorweisen, die das Hochschullabor schnell wie eine Obstplantage duften ließen.

Für Chemieprofessor Klaus-Uwe Koch gehören Besuche von Schülergruppen bereits zum Hochschulalltag: „In Kooperation mit den Schulen öffnen wir gerne unsere Labore für Versuche, die im Schullabor nicht möglich sind. Gleichzeitig können wir dazu beitragen, Schwellenängste gegenüber der Hochschule abzubauen und das Interesse an einem naturwissenschaftlichen Studium zu wecken.“ Und denen, die sich für ein solches Studium entscheiden, attestiert Koch gute Berufschancen.



Einen Vormittag konnten Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Herten im Chemielabor der Hochschulabteilung Recklinghausen Düfte und Aromen kochen. Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch und Chemielehrer Georg Petrat waren mit dem Ergebnis der vierstündigen Arbeit zufrieden. Foto: FHG/SB

Ende März wurde schon wieder geschnuppert in der Recklinghäuser Hochschul-Laborküche, diesmal aber nur im übertragenen Sinn. Ein Leistungskurs Chemie des Heisenberg-Gymnasiums in Gladbeck stellte mit Prof. Koch Klebstoffe aus natürlichen Rohstoffen wie zum Beispiel Haushaltsstärke her.

Noch nichts Neues vom Namen

Warum die Fachhochschule Gelsenkirchen immer noch Fachhochschule Gelsenkirchen heißt oder ihren Namen höchstens mit „University of Applied Sciences“ garniert.

(BL) Im Sommer des letzten Jahres startete die Fachhochschule auf der Suche nach einem Namenszusatz einen Wettbewerb (Trikon berichtete in Heft 2/2000). Mehr Bezug auf die Standorte, mehr identitätsstiftende Qualitäten sollte der Namenszusatz bringen. Doch weder in der Voranstellung (Typ: Gerhard-Mercator-

Universität Duisburg) noch als angehängter Zusatz (Typ: Fachhochschule Esslingen, Hochschule für Sozialwesen) fand sich unter den elf eingegangenen Vorschlägen eine Idee, die Rektorat und Senat so überzeugte, dass sie direkt in die Umsetzung gegangen wäre. Hinter dem Namen hat sich ohnehin inzwi-

schen - zumindest im internationalen Verkehr - der Zusatz „University of Applied Sciences“ etabliert. Dazu passend wird im Lande Nordrhein-Westfalen inzwischen diskutiert, die Fachhochschulen überhaupt nur noch „Hochschule“ zu nennen. Manche andere Bundesländer, etwa Bremen oder Sachsen, haben ihre

Fachhochschulen bereits in Hochschulen umbenannt, so Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Über den Stand der Diskussion, verknüpft mit einem Dank an die Mitmachenden, haben

Rektorat und Senat inzwischen die Wettbewerbsteilnehmer persönlich informiert. Das Wettbewerbsergebnis einerseits, die allgemeine neue Namensdiskussion andererseits: Beide

zusammen führten dazu, dass wir immer noch unverändert „Fachhochschule Gelsenkirchen“ heißen und der Wettbewerb weiter offen ist. ●

Die Stimme aus dem Telefon: „Wassereinbruch in Etage eins“

Studierende der Informations- und Kommunikationstechnik am Hochschulstandort Bocholt üben sich im Projektmanagement, denn: Gute Ingenieurlösungen müssen auch zeit- und kostengünstig sein.

(SB) Für das Wintersemester 2000/2001 bildeten Klaus Bringmann, Joachim Hahn und Matthias Hellinghausen ein Arbeitsteam. Die drei Studenten der Informations- und Kommunikationstechnik am Hochschulstandort Bocholt hatten von ihrem Seminarleiter Prof. Gerd Bittner und Hochschulmitarbeiter Klaus-Peter Neugebauer die Aufgabe bekommen, eine Lösung zur automatischen Datenübermittlung vom Computer zum Telefon zu finden und umzusetzen. Genutzt werden soll das System für Alarmmeldungen in der Hausautomatisierung. Informationen wie beispielsweise mögliche Wasserschäden, Raumtemperaturen oder Einbrüche können über im Haus installierte Sensoren zum Computer übertragen und anschließend per Telefon abgefragt werden. Die Erkennung des Anrufers muss gewährleistet sein, denn unbefugte Personen dürfen keinen Zugang zu betriebsinternen Informationen erhalten.

Damit die Studienaufgabe für Bringmann, Hahn und Hellinghausen möglichst praxisnah ablief, wurden die drei Studenten für die Dauer des Projekts zu Entwicklungsingenieuren ernannt, Bittner und Neugebauer zu ihren Auftraggebern, die energisch auf den Kosten-Nutzen-Aspekt der zu erarbeitenden Lösung pochten. Bei der Präsentation konnten die drei angehenden Kommunikationstechnik-Ingenieure ihre „Auftraggeber“ vollends überzeugen. Die von ihnen entwickelte Lösung sorgt nicht nur für einen reibungslosen Informationsfluss vom Computer zum Telefon, „die studentische Technik ist weitaus kostengünstiger und einfacher umzusetzen als das am Markt erhältliche Produkt“, so das Urteil von Prof.

Bittner: „Das ist gutes Projektmanagement.“

Neben Bringmann, Hahn und Hellinghausen haben fünf weitere Studierenden-Teams über das Semester Ingenieurösungen zu verschiedenen Aufgaben im Kommunikationsbereich erarbeitet. Vielleicht ist das eine oder andere Produkt davon eines Tages auf dem Markt erhältlich. ●



Für einen reibungslosen Informationsfluss von Computer zu Telefon sorgten die angehenden Kommunikationstechnik-Ingenieure Matthias Hellinghausen, Joachim Hahn und Klaus Bringmann (v.l.n.r.) vom Hochschulstandort Bocholt der Fachhochschule Gelsenkirchen. Die Studenten entwickelten ein kostengünstiges Telekommunikationssystem zur Überwachung von Gebäuden. Foto: FHG/SB

Diebe immer, Kaninchen nie

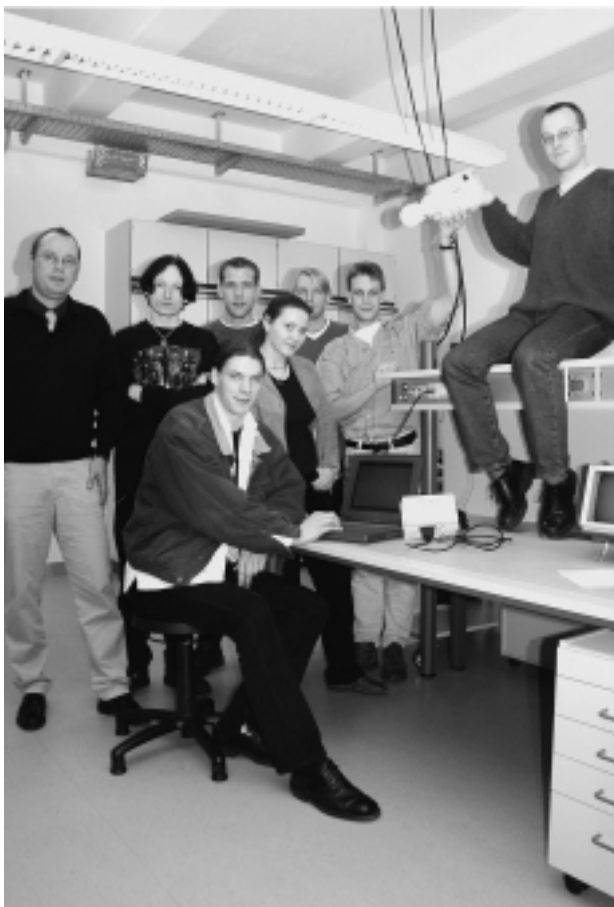
Sieben Elektrotechnik-Studenten aus Gelsenkirchen haben im Rahmen eines Projektseminars ein neuartiges Überwachungssystem gebaut. Der wärmegesteuerte Bewegungsmelder kann nicht nur Alarm schlagen, sondern auch als Zählmaschine dienen.

(BL) Vom Stromnetz unabhängig, per Funk mit einem Computer verbunden und in der Serienreife unter 1000 Mark teuer – auf diese drei Punkte bringt eine studentische Projektgruppe der Fachhochschule Gelsenkirchen die Vorteile eines neuartigen Überwachungssystem, das sie im Rahmen eines Seminars zum Projektmanagement gebaut haben. Eigentlich sollten Jan Peters aus Kleve, Olaf Droste aus Reken, Christian Stockhofe aus Haltern, Sonja Podjawerscheck aus Essen, Michael Muckermann aus Marl, Alexander Schwarzin aus Gelsenkirchen und Stephan Ciethier aus Dorsten vor allem lernen, wie sich Ingenieure im Team zusammen raufen, um gemeinsam eine technische Aufgabe in einer vorgegebenen Frist zu lösen. So beschreibt Seminarleiter Prof. Dr. Udo Jorczyk das Studienziel für dieses und vier weitere Teams, die etwa Internetseiten komponierten oder mikroelektronische Schaltungen löten. Jorczyk gehört als Professor zum Fachbereich Physikalische Technik, wo er sich vor allem mit dem Entwurf mikroelektronischer Schaltungen und digitaler Signalverarbeitung befasst. Das Projektmanagementseminar für Studierende des Fachbereichs Elektrotechnik Gelsenkirchen war ein Zusatzangebot, bei dem er auf seine früheren Erfahrungen

als Projektmanager in der Industrie zurück griff. Die sieben Studenten waren jedoch nicht nur erfolgreich darin, die für ein gutes Team erforderlichen „Soft-Skills“ zu erlernen, nein, nebenher bauten sie auch noch ein technisches Produkt, das durchaus demnächst Marktchancen haben könnte, so die Einschätzung von Professor Jorczyk.

Grundbaustein des Überwachungssystem ist ein handelsüblicher Bewegungsmelder, der ein Funksignal an einen Computer absetzt, sobald in seinem bis zu 30 Quadratmeter großen Überwachungsgebiet eine bestimmte Wärmequelle auftaucht. Das besondere ist, dass der Bewegungsmelder seinen Strom bis zu drei Monate aus einer Batterie bezieht, also stromnetzunabhängig ist, und seine Signale einen bis zu drei Kilometer entfernten Rechner erreichen, erläutert Team-Chef Jan Peters. Auf diese Weise können beispielsweise auch entlegene Dinge wie etwa Wochenendhäuser gesichert werden. Der Wärme-Schwellenwert des Melders garantiert, dass nur „relevante Objekte“ gemeldet werden, also potenzielle Diebe etwa, während das harmlose Kaninchen unentdeckt über die Wiese hoppeln kann. Alles weitere macht der Computer dann ganz wunschgemäß: Der Rechner kann einen stillen Alarm bei einer Wachgesellschaft auslösen, er kann eine Sirene oder Flutlicht einschalten, er kann aber auch einfach die Signale auflisten, sodass die Auswertestatistik immer weiß, wie oft und wann das Überwachungsfeld unterbrochen wurde. Auf diese Weise ist das System nicht nur als Wachsystem zu nutzen, sondern etwa auch als Zählsystem für Parkplatzflächen. Den Praxistest allerdings hat das studentische Meldewesen bei der Überwachung des elterlichen Betriebes von Studentin Sonja Podjawerscheck bestanden.

Nach dem Seminar steht das neue System als funktionierender Prototyp auch dem Markt offen. Sollte es in Serie produziert werden, wird es im Verkauf unter 1000 Mark kosten, schätzt Jorczyk. Interessenten können sich bei ihm unter Telefon (0209) 9596-584 melden oder ihm unter u.jorczyk@pt.fh-gelsenkirchen.de eine E-Mail schreiben. ●



Einen Produktnamen hat das neue Überwachungssystem aus der studentischen Schmiede von Christian Stockhofe (oben sitzend), Michael Muckermann (am Rechner sitzend), Sonja Podjawerscheck (dahinter stehend) und (stehend von rechts nach links) Jan Peters, Olaf Droste, Stephan Ciethier und Alexander Schwarzin zwar noch nicht, dafür haben die Studenten aber ihrer Arbeitsgruppe einen Namen gegeben: Während des Projektes firmierten sie unter „GTec“, was für „Gelsenkirchen Technologies“ stand. Eigentlich ein guter Start in eine Unternehmensgründung, so Prof. Dr. Udo Jorczyk (ganz links). Foto: FHG/BL

Qualitätsmanager sind „TÜV-geprüft“

Gemeinsam mit der TÜV-Akademie Rheinland bildet die Fachhochschule Gelsenkirchen Qualitätsmanagement-Beauftragte aus. Acht Studierende des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen am Hochschulstandort Recklinghausen haben sich bereits qualifiziert. Eine Qualifikation für Umweltmanagement folgt im kommenden Semester.

(SB) „TÜV-geprüft“ sind seit März acht Studierende des Recklinghäuser Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen, ausgezeichnet mit einem Zertifikat als Qualitätsmanagement-Beauftragte. „Die Investition in Zeit und Arbeit hat sich gelohnt“, so Student Carsten Schmolke, „ich habe viel gelernt, was ich später für den Job brauchen kann.“ Als die meisten seiner Kommilitonen schon Feierabend hatten, büffelten Schmolke und sieben andere Studierende während des vergangenen Wintersemesters fleißig weiter. Managementtechniken wie Präsentation, Teamarbeit, Zeit- und Projektmanagement sowie Führungsverhalten standen auf dem Lehrplan. Am Schluss gab's eine Prüfung, durchgeführt von der TÜV-Akademie Rheinland. Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig, der das auf zunächst drei Semester begrenzte Projekt



Acht Studierende des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen haben die Prüfung zum Qualitätsmanagement-Beauftragten erfolgreich bestanden. Regina Schilly (rechts) von der TÜV-Akademie Rheinland überreichte fünf von ihnen das Zertifikat. Links: Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig. Foto: FHG/SB

begleitet, ist vom Erfolg der Zusatz-Ausbildung überzeugt: „Kenntnisse im Qualitätsmanagement sind heutzutage ein Muss für den beruflichen Erfolg. Wer sich dieses Wissen schon während des Studiums aneignet, hat Vorteile beim Berufseinstieg.“ Und weil das nicht nur für's Qualitätsmanagement gilt, bieten die Wirtschaftsingenieure ab dem kommenden Semester auch eine Ausbildung zum Beauftragten im Umweltmanagement an, ebenfalls in Kooperation mit der TÜV-Akademie. ●

Geschenk für Wirtschaftsinformatiker

Die Bocholter Hochschulfördergesellschaft hat dem Studiengang Wirtschaftsinformatik zehn Computer gespendet.

(SB) Ein besonderes Geschenk hat der Förderverein der Bocholter Hochschulabteilung dem Bocholter Fachbereich Wirtschaft gemacht. Ein paar Tage vor dem Heiligen Abend übergab Matthias Löhr, Vorsitzender der Fördergesellschaft, Prof. Dr. Thomas Siebe, Dekan des Fachbereichs Wirtschaft, zehn Rechner im Wert von 35.000 Mark. „Sie sind außergewöhnlich schnell und auf dem neuesten Stand der Technik, was das Programmieren von betriebswirtschaftlichen Program-

men betrifft“, freut sich Siebe, der die Computer vor allem für den seit dem Wintersemester 2000/2001 neu angebotenen Studiengang Wirtschaftsinformatik einsetzen will. Dort sind die schnellen, neuen Rechner hoch willkommen, denn ohne Computer läuft gar nichts: Die Studierenden lernen an der Schnittstelle von Betriebswirtschaft und Informationstechnologie innerbetriebliche Aufgaben wie Controlling oder Organisation mit speziellen Computerprogrammen zu lösen, multimediale Inhalte für den elektronischen Handel aufzubereiten oder innerbetriebliches Wissen per Computer zu managen. 39 Studentinnen und Studenten haben sich im vergangenen Herbst für diesen Studiengang entschieden. ●



Ein paar Tage vor dem Heiligen Abend übergab Matthias Löhr (sitzend), Vorsitzender der Fördergesellschaft, den Professorinnen und Professoren des Bocholter Fachbereichs Wirtschaft zehn Computer. Mitarbeiter Thomas Theling (links) hat die Rechner im PC-Pool installiert. Von links nach rechts: Thomas Theling, Prof. Dr. Thomas Schäfer, Prof. Dr. Karin Christof, Prof. Dr. Christian Kruse, Matthias Löhr, Prof. Dr. Thomas Siebe, Prof. Dr. Edda Pulst. Foto: FHG/SB

Schnuppertage machen Lust auf mehr

Im Februar testeten Schüler des Hans-Böckler-Berufskollegs in Marl an der Fachhochschule Gelsenkirchen ihr Interesse für elektronische Schaltungen.

(SB) Im Februar erforschten acht Schüler des Hans-Böckler-Berufskollegs in Marl an der Fachhochschule Gelsenkirchen, wie elektrische Schaltungen per Computer simuliert und verbessert werden können. Elektrotechnikprofessor Dr. Rainer Arnold erläuterte den Schülern der Klasse 13 die dazu an der Hochschule genutzten Computerprogramme.

Der Schnupper-Schritt von der Schule an die Hochschule soll den Schulen nicht nur Abwechslung in den Schulalltag bringen, sondern soll eine Entscheidungshilfe für ihren weiteren Berufs- und Lebensweg sein. Bei manchen führte er infolge des Schnupper-Studiums zur Karriere als Diplom-Ingenieur. Arnold: „Nach dem Hochschul-Schnupperkurs im letzten Jahr haben sich drei Schüler nach dem

Schulabschluss für ein Studium an der Fachhochschule Gelsenkirchen eingeschrieben.“ Und darüber freute sich auch der betreuende Lehrer

Studienrat Gerhard Drows, der als Elektrotechnikingenieur selbst vom Fach ist. ●



Einen Vormittag erforschten Schüler des Hans-Böckler-Berufskollegs in Marl in einem Gelsenkirchener Hochschullabor des Fachbereichs Elektrotechnik, wie elektrische Schaltungen per Computer simuliert und verbessert werden können. Prof. Dr. Rainer Arnold (2.v.r.) und Studienrat Gerhard Drows (l.) begleiteten die Schüler auf dem Weg zur Lösung.
Foto: FHG/SB

Deutsches Solar-Know-how im Sonnenland Spanien

Die Fachhochschule Gelsenkirchen präsentierte Forschungsergebnisse auf der Energie-Messe Genera in Madrid und erwies sich zugleich als Türöffner für NRW-Firmen auf dem spanischen Solarmarkt.

(BL) Als Kontakt-Katalysator erwies sich die Fachhochschule Gelsenkirchen während Messe „Genera“ (gesprochen: chenéra) in der spanischen Hauptstadt Madrid. Die Genera ist eine Messe für Energie und Umwelt und hat es sich zum Ziel gemacht, durch Energiesparteknik sowohl die Umwelt zu entlasten als

auch die Konkurrenzfähigkeit von Betrieben zu steigern. Genau diese Funktion übernahm für Gelsenkirchen die Fachhochschule in Person von Mitarbeiter Thomas Nierhoff, der im Fachbereich Elektrotechnik an der Erforschung von Solarstrom mitarbeitet. Auf einem Gemeinschaftsstand, den die Energieagentur

Nordrhein-Westfalen organisiert hatte und auf dem neben dem Gelsenkirchener Unternehmen „Abakus Energiesysteme“ rund ein halbes Dutzend nordrhein-westfälischer Firmen ihre Produkte und Dienstleistungen präsentierte, berichtete er in Madrid über die Forschungsarbeiten der Hochschule auf dem Sektor der Gewinnung von Strom aus Sonnenlicht, speziell auf dem Gebiet von dem Sonnenstand nachgeführten Gewinnungsanlagen. Dazu betreibt die Fachhochschule an ihrem Abteilungsstandort Bocholt eine Forschungsanlage. Nierhoff stieß auf großes Interesse bei den spanischen Messebesuchern, zumal er fließend Spanisch spricht, gelernt



Solarstromforschungsergebnisse präsentierte Thomas Nierhoff (l.) vom Fachbereich Elektrotechnik in Madrid. Ihm gegenüber: Thomas Sandner von der Gelsenkirchener Firma Abakus Energiesysteme (2.v.r.).
Foto: FHG

am hochschuleigenen Sprachenzentrum. Auf diese Weise konnte er den deutschen Standkollegen zahlreiche Kontakte für den spanischen Markt

vermitteln. Leer ausgegangen ist aber auch die Hochschule nicht. Während der dreitägigen Messe knüpfte Thomas Nierhoff auch

Kontakte zu vier spanischen Hochschulen, die Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Hochschule des nördlichen Ruhrgebiets zeigten. ●

Begreifen durch anfassen

Unter dem Stichwort „For Women Only“ veranstaltete die Fachhochschule Gelsenkirchen im Januar eine Studien-Schnupper-Woche für Schülerinnen. Mitgemacht haben die Gesamtschule Ückendorf und das Grillo-Gymnasium in Gelsenkirchen, die Käthe-Kollwitz-Gesamtschule in Recklinghausen, die Erich-Fried-Gesamtschule in Herne sowie das Heisenberg-Gymnasium und die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule in Gladbeck. Zum Interesse für ein Studienfach gehören neben Spaß und Spannung in der Praxis aber auch die Einbindung in fachliche Anforderungen und die Aussicht auf einen späteren Arbeitsplatz.

(BL) Von A wie Abwassertechnik bis Z wie Zahnkeramik reichten die Themen, als sich im Januar rund 25 Schülerinnen der Jahrgänge elf und zwölf von weiterführenden Schulen aus Gelsenkirchen, Recklinghausen, Herne und Gladbeck an der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihrer Recklinghäuser Abteilung über mögliche Studienkarrieren informierten. Dabei zogen sowohl die technischen als auch die wirtschaftsorientierten Fachbereiche alle Register, um ihre Fächer lebendig und praxisnah zu präsentieren: Der Maschinenbau etwa prahlte nicht mit logarithmischen Tabellen, sondern erläuterte, wie moderne Technik helfen kann, Kickboards, Cityroller und In-Line-Skater schneller zu machen. Die Informatiker zeigten den jungen Frauen, wie sie im Studium erlernen, Internet-Seiten bunt und bewegt anzulegen.

Speziell auf die weiblichen Zuhörerinnen hatten sich die Versorgungs- und Entsorgungstechniker eingestellt: Hier erfuhren die Schülerinnen das Neueste von der Entwicklung eines Frauen-Urinals und wie man unter dem Stichwort „Der Duft der Frauen“ Parfums technisch präzise in ihrer Geruchskonzentration messen kann. Hinter so viel Technik stand die Wirtschaft aber nicht hinten an: Im Fachbereich Wirtschaft erfuhren die

möglichen angehenden Studentinnen mehr über die Arbeit im Marketing.

Wie eine abschließende Umfrage nach fünf Tagen Schnupper-Studium als Ergebnis zeigte, war es den Schülerinnen vor allem wichtig, selbst praktische Erfahrungen mit Studienfächern machen zu können: Je handfester, umso einprägsamer war es, was auf die angehenden Studentinnen im jeweiligen Studienfach thematisch wartet. Darüber hinaus sollten die Fachbereiche aber auch erläutern, welche Talente etwa für die Mathematik nötig sind, um das entsprechende Fach zu meistern, und - ganz wichtig - welche möglichen Arbeitsplätze auf angehende Absolventinnen warten.



Im Labor für Immissionsschutz erschnupperten die Schülerinnen Marie-Louise Szameitat (h.r.), Sabrina Gremm (v.l.) und Irina Stremel (v.r.) unter fachlicher Anleitung von Hermann Kuhrmann Geruchskonzentrationen. Üblicherweise werden dabei Schwellenwerte für Emissionen aus Kompost, Stall oder Mülldeponie ermittelt. Für die Schülerinnen leitete Kuhrmann ausnahmsweise einmal die Parfumdüftnoten von Dolce Vita und Bogner ins Olfaktometer. Hinten links: Betreuerin Angelika Koch. Foto: FHG/HT

Insgesamt hat den Schülerinnen die Schnupperwoche gut gefallen, so das Fazit von Gesprächsrunde und Fragebögen. Rund die Hälfte gab an, sich nach der Woche mehr unter einem Studium und den in Gelsenkirchen oder Recklinghausen möglichen Studiengängen vorstellen zu können. Dass diese Form der Studienberatung den jungen Frauen gefallen hat, sieht man auch daran, dass sie nachfolgenden Schülerinnen solche Projektwochen unbedingt empfehlen. Rund ein Drittel der Teilnehmerinnen würden dafür sogar eine Woche Ferien opfern. ●

Wenn Helmut seinen Kopf hinhält

Die Firma Philips Medical Systems hat dem Fachbereich Physikalische Technik ein System zur bildgeführten Chirurgie gespendet: Wo große Präzision gefragt ist, hilft die bildgeführte Chirurgie weiter, beispielsweise um millimetergenaue Eingriffe im Gehirn zu machen.

(SB) Behutsam führt Dennis Sandkühler, Student der Mikro- und Medizintechnik im 2. Semester, einen feinen Metallstab Millimeter für Millimeter in den vor ihm liegenden menschlichen Schädel. Konzentriert verfolgt er dabei auf einem Bildschirm die Position des chirurgischen Instruments, das sich langsam tiefer ins Gehirn bohrt. Die Arbeit erfordert große Präzision, das Instrument darf nicht von der geplanten Strecke abweichen. Zwischendurch hält Sandkühler inne und testet noch einmal die Position des Patienten, indem er die auf die Schädeldecke aufgeklebten Marker mit einem Metallstab berührt. Ein Piepston aus dem Computer sagt, dass alles in Ordnung ist. Die Lage des Patienten ist identisch mit der zuvor vom Computer errechneten

Position. Die Operation kann fortgesetzt werden.

Was nach einer Gehirnoperation klingt, gehört seit kurzem für die Studierenden der Medizintechnik zum studentischen Alltag. Operiert wird natürlich nicht am Menschen, sondern am Kunststoffmodell eines menschlichen Schädels, von den Studierenden liebevoll Helmut genannt.

Prof. Dr. Waldemar Zylka: „Dass in der Hochschulausbildung fast alles schon so wie im OP abläuft, verdanken wir dem Easy-Guide-System, mit dem man computergesteuert neurochirurgische Operationen durchführen kann.“ Den „Easy Guide“ im Wert von vierhunderttausend Mark spendete die niederländische Firma Philips Medical Systems dem Fachbereich

Physikalische Technik und er macht seinem Namen alle Ehre, denn er leitet den Operateur per Computerbildschirm sicher und millimetergenau durch das Innere des menschlichen Kopfes. Zwei Kameras haben dabei den Patienten und die chirurgischen Instrumente im Blick. Über den Computerbildschirm kann der Chirurg ins Innere des Schädels sehen und kontinuierlich beobachten, wie sich das Instrument auf den Krankheitsherd zubewegt. Die Physikalische Technik in Gelsenkirchen ist bundesweit als einziger Fachbereich einer Fachhochschule mit einem solchen System für die bildgeführte Chirurgie ausgestattet, freut sich Prof. Zylka.

Möglich wird dieses präzise und patientenfreundliche Verfahren, an dem Prof. Zylka bereits seit Jahren forscht, durch das Zusammenspiel von Physik, Informatik, medizinischer Bildverarbeitung und Medizin. Waldemar Zylka: „In dem System sind alle Daten des zu operierenden Körperteils gespeichert, vor allem dreidimensionale Aufnahmen, die vor der Operation mit Hilfe des Computertomografen gemacht wurden. Ein Computer-Netzwerk wertet die Daten aus und stellt sie dreidimensional auf dem Bildschirm dar, sodass der Chirurg die Operation Schritt für Schritt auf dem Bildschirm kontrollieren kann. Die Technik der bildgeführten Chirurgie ermöglicht durch die genaue Planung des Eingriffs und durch kleinste Öffnungen präzisere und für den Patienten schonendere Operationen als die traditionelle Kopfchirurgie.“ Die Studierenden der Medizintechnik erlernen an dem neuen System einen weiteren Baustein aus der medizintechnischen Praxis, um zukünftig als Ingenieur-Spezialisten im OP dafür zu sorgen, dass die Geräte sicher und optimal arbeiten.



Die Studierenden der Medizintechnik im Fachbereich Physikalische Technik testen im Hochschullabor, wie präzise der Operateur mithilfe der bildgeführten Chirurgie arbeiten kann. Kunststoffmodell Helmut muss jedes Mal „seinen Kopf hinhalten“. Prof. Dr. Waldemar Zylka (r.) erläutert die Funktion und die Komponenten des Systems.

Foto: FHG/SB

Partnersuche per UMTS-Handy

Student Stefan Kraneburg hat mit einem Computerprogramm für die künftigen, auch Bildübertragung unterstützenden UMTS-Handys den zweiten Preis in einem Wettbewerb des Handy-Herstellers Nokia gewonnen. Der Preis wurde ihm während der Computermesse CeBIT in Hannover verliehen. Schon während seines Studiums hat Student Stefan Kraneburg in Recklinghausen eine IT-Firma gegründet.

(BL) Noch gibt es die Handys gar nicht, die solche Programme verarbeiten können. Aber in ein, zwei Jahren, wenn UMTS (Universal Mobile Telecommunication System) der neue Standard für das mobile Telefonieren sein wird, könnte Wirklichkeit werden, was Stefan Kraneburg, 22 Jahre jung und Student an der Fachhochschule Gelsenkirchen, schon jetzt für einen Wettbewerb des Handy-Herstellers Nokia programmiert hat: Ein Partnersuchprogramm von Mobiltelefon zu Mobiltelefon. Da die UMTS-Übertragungstechnik besonders leistungsstark ist, wird man mit ihr auch Bilder oder sogar Videos übertragen können. Kraneburg nutzte das interaktive Display des künftigen Handys, um den Benutzer anzuleiten, sich selbst und seine Hobbies zu beschreiben und um anzugeben, wie denn der gesuchte Wunschpartner, respektive die Wunschpartnerin aussehen soll. Über einen Server als Datenbank werden die Profile aller Suchenden miteinander verglichen und heraus kommt eine Liste passender Kandidaten. Und wenn's dann klingelt, könnte es der gesuchte neue Freund oder die ersehnte neue Freundin sein. Darüber hinaus bietet Kraneburgs Programm die Möglichkeit, sich an einem Veranstaltungsort zu verabreden. Wer also weiß, dass er den Abend in der Disko „La Palma“ durchtanzen will, gibt diese „Location“ in sein Handy ein und der Server sucht heraus, wer noch den brennenden Wunsch nach einer durchtanzten Nacht im „La Palma“ hegt. Art und Inhalt des Kraneburg-Programms gefiel dem Wettbewerbsveranstalter Nokia so gut, dass er ihm den zweiten Platz zusprach. Das bedeutete mit 3000 DM Preisgeld zwar 2000 weniger als die Summe, die der Erste einstrich, „noch wichtiger als das Geld war mir aber die Preisverleihung während der CeBIT-Computermesse“, so Stefan Kraneburg. Dort, so hoffte er, würde er interessante Leute treffen und Kontakte für sein künftiges Berufsleben knüpfen können.

Neben dem Studium ist Kraneburg schon jetzt unternehmerisch aktiv. Betreut vom hochschuleigenen „Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung“ hat er gemeinsam mit zwei Freunden schon während des Studiums in Recklinghausen ein Unternehmen gegründet: „Artifact Media“ macht unter anderem Web-Design, 3-D-Computergrafik und Rechneranimationen. ●



Weil es die Handys, für die Student Stefan Kraneburg ein Partnersuch-Programm geschrieben hat, noch gar nicht gibt, hat er sie auf dem Bildschirm seines Laptops simuliert. Mit dem Programm gewann er den zweiten Preis in einem Wettbewerb des Handy-Herstellers Nokia.
Foto: FHG/HT

Innovationsmotor für den Mittelstand

Harald Schartau, NRW-Minister für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie, informierte sich Mitte März an der Fachhochschule Gelsenkirchen über das von ihm geförderte Projektunternehmen IOT (Institut für Organisations- und Technikgestaltung). Verteilt über drei Jahre fließen dabei rund fünf Millionen DM nach Gelsenkirchen, um unter anderem kleine und mittlere Unternehmen der Stadt und der Region an modernste Rechnertechnik zur Unternehmenssteuerung heran zu führen. Gleichzeitig stehen die mit Projektmittel angeschafften Maschinen und Computer auch den Studenten von Informatik und Maschinenbau zur Verfügung und bietet das IOT Stellen für studentische Hilfskräfte, für Praxissemester-Studierende und Studenten, die beim IOT praxisnah an ihrer Diplomarbeit schreiben. Auf diese Weise dient das IOT sowohl der Anwendung als auch der Hochschul-ausbildung.

(BL) Technologietransfer dient dazu, in die betriebliche Anwendung zu kriegen, was kluge Wissenschaftler ausgetüftelt haben. In diesem Sinne, so Prof. Dr. Arno Niemiets von der Fachhochschule Gelsenkirchen, ist das Institut für Organisations- und Technikgestaltung, kurz IOT, ein Unternehmen, das aus der Hochschule heraus gegründet wurde und sich der Aufgabe verschrieben hat, neue Techniken für die Zielgruppe der kleinen

und mittleren Unternehmen nutzbar zu machen. Niemiets: „Vielfach müssen neue Computerprogramme für diese Zielgruppe anders gestaltet werden als für Großunternehmen. Ohne diese Anpassung geht der Fortschritt an den kleinen und mittleren Unternehmen vorbei.“

Diese Aufgabe fand das nordrhein-westfälische Ministerium für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie so wichtig, dass es das IOT in den ersten drei Jahren mit insgesamt bis zu 4,7 Millionen Mark fördert. Mitte März besuchte Minister Harald Schartau die Hochschule, um sich selbst ein Bild von dem bisher Geleisteten zu machen. Noch bis Ende 2001 sollen Fördergelder fließen, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass das IOT die Fördergelder zu einem Viertel um eigenes Kapital ergänzt. Ab dem nächsten Jahr, davon geht Niemiets aus, wird das IOT aus eigener finanzieller Kraft florieren.

Die Investitionen werden zu rund 60 Prozent für Mitarbeiter-Gehälter ausgegeben, für 40 Prozent werden Maschinen und Computer angeschafft. An denen arbeiten allerdings nicht nur IOT-Mitarbeiter, sondern auch Studierende: Das Equipment des IOT steht auch den Studenten von Informatik und Maschinenbau zur Verfügung und wird auf diese Weise sowohl für die Anwendung als auch für die Hochschulausbildung genutzt. Im Gegenzug darf das IOT dafür zurzeit noch Räume der Hochschule nutzen.

Inhaltlich hat Niemiets, zugleich Professor und IOT-Geschäftsführer, vor allem die ERP-Programme (Enterprise Resource Planning) im Auge, Computersysteme zur organisatorischen Unternehmenssteuerung, von den Finanzen bis zur Logistik. Durch Verschlingung um die Teile, die die kleinen und mittleren Unternehmen nicht brauchen, und durch Überarbeitung der Benutzerführung sollen sie mittelstandstauglich werden und ihren Weg in die Betriebe der Region finden. Andere Projekte helfen den Betrieben, ihren Unternehmensauftritt zu verbessern, oder beschäftigen sich mit elektronischem Handel. Zurzeit betreut das IOT acht verschiedene Projekte mit zehn Vollzeit-Angestellten und rund einem Dutzend studentischer Hilfskräfte, Praxissemester-Studenten und Studierender, die beim IOT praxisnah an ihrer Diplomarbeit schreiben. Die studentischen Mitarbeiter schätzen die IOT-Arbeit. Aldo Fobbe, Student im sechsten Semester: „Die Tatsache, während des Studiums Berufserfahrung im Team-, Projekt- und Kundenumfeld zu sammeln, stellt für mich die ideale Realisierung eines fachbezogenen Studiums dar.“ Auch Robert Schulte, ebenfalls Student im sechsten Semester, sieht nur Vorteile: „Die Mitarbeit im IOT bietet die Möglichkeit, sich einerseits im Rahmen des Studiums theoretisches Wissen anzueignen, um dieses im IOT in praktischer Projektarbeit umzusetzen und mit Industrieerfahrung zu ergänzen.“ ●



Über die Arbeit des Instituts für Organisations- und Technikgestaltung (IOT) informierte sich an der Fachhochschule Gelsenkirchen Harald Schartau (2.v.l.), NRW-Minister für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie. Prof. Dr. Arno Niemiets (1.), Prorektor Prof. Dr. Werner Nedderey (r.) und Dekan Prof. Dr. Wolfgang Winkler (2.v.r.) erläuterten ihm die besondere Kooperation zwischen dem IOT und der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Foto: FHG/BL

Kontakt zur Industrie in Australien

Maschinenbau-Professor Dr. Manfred Külkens knüpfte während einer Gastprofessur im australischen Melbourne Industrie-Kontakte im Bereich Informatik- und Maschinenbau.

(SB) Während die Studierenden in Bocholt vorlesungsfrei hatten, um sich zwischen Winter- und Sommersemester auf ihre Prüfungen vorzubereiten, hörten ihre Kommilitonen an der Monash-Universität auf der anderen Seite der Weltkugel im australischen Melbourne Vorlesungen beim Bocholter Maschinenbau-Professor Dr. Manfred Külkens. Industrielle Innovation war das Thema, das Külkens im März bei sommerlichen Temperaturen um die 30 Grad Celsius an der mit 60.000 Studierenden größten Hochschule Australiens lehrte. Die Ingenieur- und Wirtschaftsingenieur-Studierenden lernten, welche Faktoren notwendig sind, um beim Innovationsmanagement erfolgreich zu sein. Einige von ihnen waren von den Lehrveranstaltungen so begeistert, dass sie für ein Semester an der Bocholter Hochschulabteilung studieren wollen.

Für Manfred Külkens war die Gastprofessur in Melbourne bereits Routine, im letzten Jahr hatte der Professor schon einmal australische Studierende für das Wissen aus Deutschland interessiert. Was damals jedoch noch auf Külkens Wunschliste stand, setzte er diesmal in die Praxis um: Der Maschinenbau-Professor knüpfte Kontakte zu Unternehmen in Melbourne wie der australischen

Niederlassung des Anlagenbauers „ThyssenKrupp Engineering“, dem Ingenieurbüro „Australian Marine & Offshore Group“ sowie zum Unternehmen Worldsites aus der Informationstechnologie-Industrie. Von diesen Kontakten sollen vor allem die Bocholter Studierenden profitieren, beispielsweise durch das Praxissemester oder die Diplomarbeit in Melbourne. Prof. Külkens will seine Kontakte nach Australien noch in eine andere Richtung ausbauen: Demnächst sollen Professoren der Monash-Universität Lehrveranstaltungen in Bocholt halten. Außerdem berät der Bocholter Professor seine Kollegen auf dem Campus Gippsland der Monash-Universität beim Aufbau eines Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen. ●



Prof. Dr. Manfred Külkens (r.) knüpfte bei einer Gastprofessur in Melbourne Kontakte zur australischen Industrie. Links: Andrew Potts, Geschäftsführer der „Australian Marine & Offshore Group“. Foto: privat

Geld für Leistung

gab es Anfang Februar von der Emscher-Lippe-Energie GmbH (ELE) für drei soziale Kinderbetreuungseinrichtungen in Gelsenkirchen, Bottrop und Marl. ELE löste damit ein Versprechen ein, das sie anlässlich der von der Emscher-Lippe-Agentur (ELA) und der Fachhochschule Gelsenkirchen gemeinsam veranstalteten Energiemesse „megaWatt“ im letzten November gegeben hatten: Im Rahmen des Familientags der Megawatt waren alle Besucher eingeladen, auf zwei Fahrrad-Ergometern für einen guten Zweck Energie umzusetzen. Ab einer bestimmten Energieleistung erhielten die Teilnehmer ein T-Shirt als Belohnung für sich selbst, die erstrampelten Kilowattstunden dagegen flossen auf das



Spendenkonto. 7500 DM pro Kilowattstunde wollte ELE stiften. Da die insgesamt 153 Teilnehmer es zusammen auf 1,275 Kilowattstunden gebracht hatten, ergab das einen Spendenbetrag von 9.562,50 DM, was die ELE noch auf 9.999 Mark aufstockte. Auf

diese Weise konnten die Vertreter des Kinder- und Jugendhauses Gelsenkirchen, des Kinderdorfes „Am Köllnischen Wald“ in Bottrop und von der Wohn- und Tagesstätte der Westfälischen Kliniken in Marl jeder einen Scheck über 3.333 DM in Empfang nehmen. Bei der Scheckübergabe freuten sich (v.l.n.r.): Peter Eltrop (Westfälische Kliniken), Gerd Fröhlich (ELA), Dr. Ingo Westen (ELE), Prof. Dr. Peter

Schulte (Fachhochschule Gelsenkirchen), Peter Vorndamme (Kinder- und Jugendhaus) und Erich van Thriel (Kinderdorf Bottrop). Foto: FHG/BL

Feierstunde für Prozess- manager

An der Fachhochschulabteilung in Bocholt nahmen die Teilnehmer eines im letzten Jahr erstmalig gestarteten Fortbildungsseminars zum Prozessmanagement ihre Abschlusszertifikate entgegen: kreativ, kommunikativ, konfliktstabil und karriereorientiert.

(SB/BL) Den Abschluss ihrer Ausbildung zu Managern, die firmenintern Prozesse kreativ, kommunikativ, konfliktstabil und karriereorientiert steuern, feierten Anfang März die Absolventen und Absolventinnen des ersten Fortbildungslehrgangs zum Prozessmanagement an der Fachhochschulabteilung Bocholt. Ein gutes Jahr hatten sie sich jeweils freitags und samstags in der Hochschule getroffen, um verteilt über 15 Seminareinheiten in der Gruppe zu erlernen, wie sie als bereits praktizierende oder angehende Führungskräfte ihrer Aufgabe mit mehr Kreativität, mit mehr teamorientierter Arbeit und mit mehr Sozialkompetenz gerecht werden. Nach einer abschließenden Prüfung hieß es nun, die verdienten Lorbeeren in Form eines Hochschulzertifikats einzuheimsen.

„Viele Ideen und Anregungen aus dem Seminar habe ich mitgenommen und im Job erfolgreich getestet“, so das Fazit von Michael Leifeld, Betriebsleiter aus Bocholt. Einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Regionen vom Westmünsterland über das Ruhrgebiet und Ostwestfalen bis nach Franken haben bereits Führungspositionen, andere starten gerade durch oder bereiten sich auf ihren Studienabschluss vor. Dass die Teilnehmer aus unterschiedlichen Lebens- und Berufspositionen kommen, ist Programm des Seminars. Auch das breite Spektrum der Seminarthemen, die von Kommunikations- und Rhetoriktraining über Selbstmanagement und Kreativitätstechniken reichen.

Das Konzept ging auf, die Resonanz ist rundum positiv. Wer anfangs Schwierigkeiten hatte, seine Fähigkeiten in der Gruppe auf die Probe zu stellen, gewann schon bald festen Boden unter den Füßen und Spaß an der Sache. „Wir haben uns schnell als Team gefühlt und Vertrauen zueinander gefasst“, so Seminarteilnehmerin Martina Schmeink, „die Atmosphäre war gelöst und wir konnten offen miteinander umgehen.“ Die Umsetzung des Gelernten brachte den meisten nicht nur im Beruf, sondern auch im Privatleben erste Erfolge, beispielsweise im Umgang mit der eigenen Gesundheit. Manch einer kam dabei auf den Geschmack und wird das eine oder andere Thema noch vertiefen.



Ihre Abschlusszertifikate nahmen die ersten Absolventen eines Fortbildungslehrgangs in Prozessmanagement an der Bocholter Hochschulabteilung entgegen.

Foto: FHG/BL

Die Gruppe will auch weiterhin in Kontakt bleiben und sich mehrmals im Jahr treffen, „um auch in Zukunft Erfahrungen auszutauschen und sich gegenseitig Impulse zu geben“, meint Unternehmerin Marén Korhammer.

Den Festvortrag zur Feierstunde hielt Matthias Dix, Personaldirektor bei „ThyssenKrupp Information Services“, der über Ethik im Management sprach. Unternehmensführung, so Dix, dürfe nicht wertfrei ablaufen. Neben kühlen Zahlen müssten auch weltanschauliche Werte berücksichtigt werden, schon um Imageverlusten vorzubeugen. Kurz gefasst definierte Dix Management-Ethik am Ende seiner Ausführungen als Anwendung des Sprichwortes: „Was du nicht willst, das man dir tu‘, das füg auch keinem anderen zu“.

Bereits im Oktober letzten Jahres startete eine zweite Runde des Seminars. Lehrgang Nummer drei startete im Mai mit zwanzig Teilnehmern und Teilnehmerinnen und ist damit ausgebucht. Das Angebot der Fachhochschule richtet sich vor allem an den Führungskräftenachwuchs kleiner und mittlerer Unternehmen der Region Westmünsterland. Auskünfte und Anmeldungen unter Telefon 02871/2155-914. ●

Ein Blick auf Schalke und viele Studien-Informationen

Einen ganzen Tag gab es im Januar Informationsstände, Einzelberatungen, Vorträge und Laborversuche beim Hochschulinformationstag. Und für Fußballfreunde gab es einen Leckerbissen extra: Gerhard Rehberg, Präsident des Fußballvereins Schalke 04, zeigte den HIT-Besuchern den Plan vom neuen Stadion.

(SB) Jedes Jahr im Januar verwandelt sich das Foyer des Hochschulgebäudes an der Neidenburger Straße 43 für einen Tag in einen Markt der Studiermöglichkeiten, auf dem sich Schülerinnen und Schüler der Oberstufenklassen aus Nah und Fern über das Studienangebot informieren können. Mehr als tausend waren es diesmal, die Interesse zeigten am Spektrum der Studier-Möglichkeiten an allen drei Studienstandorten, das von ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen über Wirtschaft, Informatik und Wirtschaftsrecht bis zu Materialtechnik und Chemie reicht. Silke Gersch, Leiterin der allgemeinen Studienberatung, hatte viel zu tun, um alle Fragen der Schüler nach Zugangsvoraussetzungen, Studienverlauf und -planung zu beantworten. Unterstützt

wurde sie von den Professorinnen und Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Vertretern des akademischen Auslandsamtes sowie Studierenden, die den Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort standen.

Silke Gersch zog abends eine positive Bilanz: „Es hat sich ausgezahlt, dass wir den Schulen das detaillierte Programm des Tages einige Wochen vorher zugesandt haben. Viele Schüler hatten schon Vorkenntnisse über unsere Hochschule und konnten sich gezielt an den Ständen informieren.“ Und sie konnten für einen Tag in den Studienalltag eintauchen, beispielsweise bei Vorlesungsthemen wie „Wer am besten spinnt, gewinnt“, „Biomaterialien“ oder „Telekommunikation für die Medizin“. Wer

wollte, konnte selbst auch handgreiflich werden, beispielsweise bei einer Magenspiegelung, die Vertreter der Studienrichtung Gesundheitstechnik demonstrierten, natürlich an einer Puppe. Manch einer nutzte auch das Angebot des Sprachenzentrums, um seine Sprachkenntnisse in Englisch, Französisch, Spanisch oder Niederländisch mit Sprachlernsoftware zu erforschen. Die Hochschulbibliothek forderte zum Schnuppern in den elektronischen Lehrmitteln per Computer auf.

Für die Schalke-Fans unter den Studieninteressierten gab es noch einen besonderen Leckerbissen: Unter dem Motto „Vom Bolzplatz zur High-Tech-Arena“ gab Gerhard Rehberg, Präsident von Schalke 04, den HIT-Besuchern einen Vorgeschmack auf das neue Stadion. Rehberg und „Maskottchen“ Charly Neumann gaben anschließend eine Autogrammstunde und verlost 30 Freikarten für ein Spiel im alten Stadion. Als besonderes Bonbon legte Charly Neumann seine Schalke-Uhr mit zu den Preisen.

Auch denen, die nicht vorhaben, in Gelsenkirchen, Bocholt oder Recklinghausen zu studieren, bot die Fachhochschule Gelsenkirchen Informationen: Im Foyer beriet ein Mitarbeiter des Arbeitsamtes Gelsenkirchen zu allgemeinen Fragen der Berufswahl, ein Mitarbeiter des akademischen Förderungswerkes Bochum erläuterte die Möglichkeiten der Ausbildungsförderung. Und wer schon weiter planen wollte, konnte sich am Stand des Hochschul-Instituts zur Förderung von Innovation und Existenzgründung Tipps zur Gründung des eigenen Unternehmens holen. ●



Schüler der Oberstufenklassen aus Nah und Fern konnten sich gezielt über das Studienangebot informieren. Foto: FHG/SB

Mit 42 bremst man besser

Material-Mischungen muten an wie Rezepte aus dem Hexenkessel: Studierende des Recklinghäuser Fachbereichs Chemie und Materialtechnik haben eine Ausstellung über Verbundwerkstoffe gemacht.

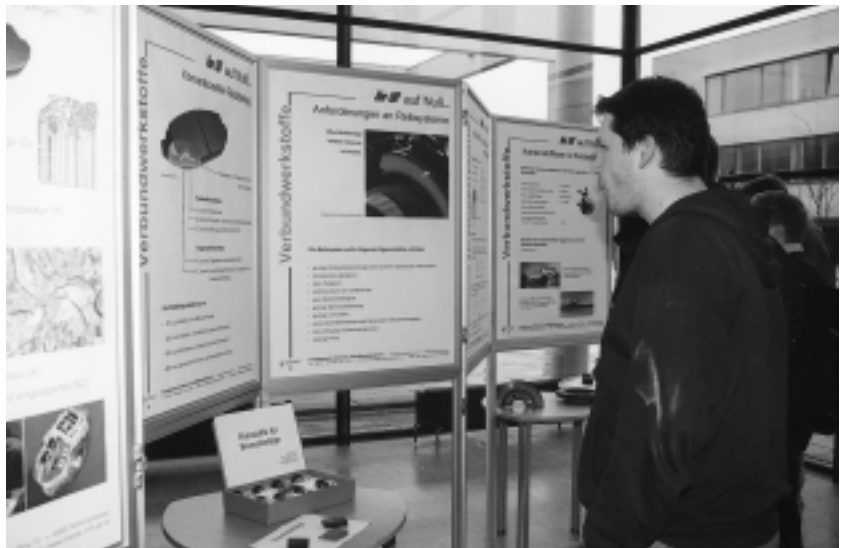
(SB) Man nehme Kupferpulver, Glimmermehl und Stahlwolle, Graphit, Harze und Kokspulver und noch viele andere Materialien und mische sie in der richtigen Reihenfolge und nach dem passenden Verfahren zusammen. Was sich ein bisschen anhört wie ein Rezept für den Hexenkessel, ist in Wirklichkeit die Zusammensetzung von bis zu 42 Materialien für einen Verbundwerkstoff, der als Reibbelag in Autobremsten für sicheres Bremsen sorgt.

Materialtechnik-Studierende des siebten Semesters haben unter Leitung der Professoren Dr. Sibylle Planitz-Penno und Dr. Christian Willems im April mit der Ausstellung „...von 180 auf Null“ im Recklinghäuser Hochschulgebäude auf die besonderen Anforderungen an die Eigenschaften von Materialmischungen für Bremsbeläge aufmerksam gemacht. Den Eröffnungsvortrag zur Ausstellung hielt Dr. Michael Schmitt von Twaron Products, einem Wuppertaler Hersteller für Bremsbelagzusatzstoffe.

Viel muss ein Hersteller von Bremsbelägen beachten, wenn er als Resultat eine gute Bremswirkung, wenig Lärm, Temperaturstandfestigkeit, kein Rubbeln und das alles unter allen Umweltbedingungen und zu den gesetzlichen Vorgaben bekommen

will. Hinzu kommen kulturell oder juristisch unterschiedliche Anforderungen je nach Land: Quietschende Bremsen finden beispielsweise in Japan keine Käufer, in Amerika gefertigte Bremsbeläge erfüllen nicht die Belastungsansprüche für hohe Geschwindigkeiten, wie sie in manch anderen Ländern erlaubt sind. Die

Herstellung entscheidet mit über die Werkstoffeigenschaften, beispielsweise ob trocken oder nass gemischt oder gepresst wird. Vor allem gilt aber: Die Mischung macht's. Und die ist bei den Bremsbelägen nicht nur von Automarke zu Automarke, sondern oft schon von Autotyp zu Autotyp verschieden. ●



Die Ausstellung „...von 180 auf Null“ im Foyer des Recklinghäuser Hochschulgebäudes informierte im April über Aufbau, Herstellungsverfahren, Eigenschaften und Prüfung von Bremsbelägen von Automobil- und Eisenbahn-Bremssystemen. Materialtechnik-Studierende haben die Ausstellung unter Leitung der Professoren Dr. Sibylle Planitz-Penno und Dr. Christian Willems konzipiert und umgesetzt. Foto: FHG/SB

Neue Grundordnung in Kraft

Infolge der Neuauflage des Hochschulgesetzes Nordrhein-Westfalen musste auch die Fachhochschule Gelsenkirchen ihre Grundordnung dem neuen gesetzlichen Rahmen entsprechend aktualisieren. Seit Ende März ist die neue Ordnung in Kraft.

(BL) Es war ein Dienstag und der Frühling des Jahres 2001 war gerade eine Woche alt, als die neue Grundordnung der Fachhochschule Gelsenkirchen zum 27.03.2001 in Kraft trat. Sie löst die Grundordnung

vom August 1995 ab und ist nach ihr die zweite Grundordnung der Fachhochschule Gelsenkirchen nach Gründung der Hochschule im Jahre 1992.

Die Grundordnung, die eine Art Verfassung der Hochschule ist, gibt die Richtschnur für ein zielgerichtetes, erfolgsorientiertes und zugleich demokratisches Miteinander der Hochschulmitglieder vor. Die 64 Paragraphen der neuen Ordnung - übrigens vier weniger als die Vorgängerin hatte - waren in ihrer Neufassung nötig geworden, nach-

dem zum ersten April des vergangenen Jahres in Nordrhein-Westfalen ein neues und für Universitäten und Fachhochschulen erstmalig einheitliches Hochschulgesetz in Kraft getreten war. Dieses Gesetz sollte die Eigenverantwortung der Hochschulen vergrößern und ihre Selbststeuerung stärken.

Im Sommer letzten Jahres ging die Fachhochschule Gelsenkirchen daher daran, ihre Grundordnung neu zu formulieren (TRIKON berichtete in Heft 1/2001). Viele Hochschulmitglieder arbeiteten in den Gremien daran

mit, die Paragraphen zu aktualisieren. Eine spezielle Kommission legte dem Senat im Oktober einen ersten Entwurf vor, der in mehreren Stufen bis zur jetzt gültigen und genehmigten Fassung reifte. Die neue Grundordnung unterscheidet sich von der alten Grundordnung im Wesentlichen dadurch, dass dem Rektorat als Leitungsgremium der Hochschule mehr Aufgaben zukommen. Der Konvent wurde auf-

gelöst, seine Aufgaben übernimmt der Senat. Neu ist die Pflicht zur besonderen Betreuung der Studierenden im ersten Studienjahr und die Teilnahme der Hochschule an Evaluationsverfahren zur Qualitätssicherung in der Lehre. Auch das Führen von Zielvereinbarungsgesprächen zwischen den Fachbereichen, zentralen Einrichtungen und der Hochschulleitung wird jetzt von der Grundordnung fest geschrie-

ben. Nach der Veröffentlichung der neuen Grundordnung werden nun alle Gremien nach und nach neu gewählt. Den Anfang machten der Senat und die Fachbereichsräte. Ihren Neuwahlen schließt sich voraussichtlich am 20. Juni 2001 die Rektorwahl an. Der Text der neuen Grundordnung ist zurzeit im Internet abrufbar über die Homepage der Fachhochschule Gelsenkirchen: www.fh-gelsenkirchen.de.

Bocholter Studierende globalisieren finnische und deutsche Unternehmen

Ein deutsch-finnisches Seminar mit Studierenden aus Bocholt und von der Partnerhochschule „Central Ostrobothnia Polytechnic“ untersuchte Ende Februar unter der Leitung von Prof. Dr. Gerd Wassenberg aus Bocholt im finnischen Jakobstad (Pietarsaari) wirtschaftliche Chancen und Risiken, wenn kleine und mittlere Unternehmen auf den internationalen Markt gehen. Während die Studierenden erste Erfahrungen auf dem internationalen Wirtschaftsparkett sammelten, erkannten die beteiligten Unternehmen, dass die Zusammenarbeit mit Hochschulen wirtschaftliche Vorteile bringen kann.

(BL) Anstatt sich im Narrenschiff durch den Karneval treiben zu lassen, reisten acht Bocholter Studierende der Studiengänge Wirtschaft, Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik Ende Februar in den hohen Norden. An der finnischen Partnerhochschule „Central Ostrobothnia Polytechnic“ in Jakobstad (auf Finnisch: Pietarsaari) beschäftigten sie sich gemeinsam mit weiteren 14 finnischen Studierenden fünf Tage lang mit den Chancen und Risiken für kleine und mittlere Unternehmen,

wenn diese das internationale Wirtschaftsparkett erobern wollen. Betreut von Prof. Dr. Gerd Wassenberg und Prof. Dr. Raymond Figura von der Bocholter Hochschulabteilung untersuchten sie für drei Beispielbetriebe Marktchancen, Personalstrategien, Kundenkontakt- und Behörden-Erfordernisse. So unterschiedlich die Firmenprodukte waren - Umwelttechnologie, Teppiche, Computerprogramme -, so ähnlich waren sich die Unternehmen in ihrer Größe: Alle drei Betriebe hatten unter 50

Beschäftigte, zwei waren finnische Betriebe, die ins Ausland wollen, der dritte Betrieb war ein deutsches Unternehmen mit finnischer Niederlassung. Fazit: Die Studierenden beider Staaten haben Fingerspitzengefühl dafür erworben, welche Chancen und Risiken auf die Unternehmen warten, wenn sie sich ins Ausland trauen. Außerdem haben die Studierenden sich darin geübt, statt in ihrer Muttersprache in der Welthandelsprache Englisch zu argumentieren. Von der Arbeit in Finnland war Wirtschafts-Student Torsten Wrobel sogar so begeistert, dass er auch gleich sein Praxismester klar gemacht hat: Er geht im Sommersemester 2002 zum Bootsbauer Baltic und macht dort ein Marketing-Projekt. Aber auch die Firmen gingen nicht leer aus, wie sich in der Schlusspräsentation der Ergebnisse vor Unternehmen und Hochschulvertretern zeigte: Die zunächst nur als Studienbeispiele untersuchten Firmen erklärten, dass sie in der studentischen Projektarbeit viele Ansätze für ihre eigene zukünftige Arbeit fänden und daher die Zusammenarbeit mit den beteiligten Hochschulen in Bocholt und Jakobstad auf jeden Fall fortsetzen wollten, freute sich Prof. Dr. Gerd Wassenberg über das gelungene Modell zur Förderung von kleinen und mittleren Unternehmen mit Ideen aus der Hochschule.



Im Zeichen des Eisbären: Ein Abend während des deutsch-finnischen Seminars in Pietarsaari war Geselligkeit und Kulturaustausch gewidmet. Dazu besichtigten die Teilnehmer das Nanoq-Museum, wo sie nicht nur die Erforschung des nördlichen Polarkreises kennen lernten, sondern auch finnische Spezialitäten begleitet von Live-Musik. Foto: FHG

Zeitzeuge des Kalten Krieges

Im März fand an der Fachhochschule Gelsenkirchen ein Kongress über Hochleistungspulstechnik statt, zu dem sich mit Clarence Maximilian Fowler ein historischer Zeitzeuge des atomaren Wettlaufs zwischen den USA und der Sowjetunion angemeldet hatte. Parallel zu Andrej Sacharow arbeitete Fowler in den fünfziger Jahren mit Magnetflusskompressionsgeneratoren, mit denen Drücke wie im Sonnen-Inneren erzeugt werden können. In der kommerziellen Anwendung helfen sie, Keramiken zu verschmelzen, Metallteile umzuformen oder Nierensteine zu zertrümmern.

(BL) Ende März trafen sich an der Fachhochschule Gelsenkirchen internationale Experten der Hochleistungspulstechnik, um über Forschungsstand und Anwendungsgebiete dieses Zweiges der Elektrotechnik zu diskutieren. Es kamen rund 100 Teilnehmer aus Asien, Amerika und Europa. Bezogen auf alltagstaugliche Anwendungen war es die erste internationale Konferenz über Hochleistungspulstechnik, so Prof. Dr. Jan Markus Löffler vom Fachbereich Elektrotechnik und gleichzeitig Kongresspräsident. Sein Hochspannungslabor ist ein Zentrum für Hochleistungspulstechnik. Zwar gebe es in den USA ebenfalls regelmäßig eine Hochleistungspuls-Konferenz, deren Themen seien jedoch eher die militärische Nutzung beziehungsweise die Nutzung von Hochleistungspulsen zur Vorbereitung der künstlichen Kernfusion, einem Feld der Energie-Grundlagenforschung.

Mit Hilfe von Magnetflusskompressionsgeneratoren (Magnetic Flux Compression Generators) werden für Bruchteile von Sekunden Drücke bis zum Millionenfachen des normalen



Die Fachhochschule Gelsenkirchen begrüßte mit Clarence Maximilian Fowler einen Zeitzeugen des Kalten Krieges zur ersten internationalen Konferenz über zivile Anwendungen in der Hochleistungspulstechnik. In den fünfziger Jahren war Fowler im sowjetisch-amerikanischen Kernwaffenwettbewerb Gegenspieler zu Andrej Sacharow, so Prof. Dr. Jan Markus Löffler, Kongresspräsident und Professor an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Foto: priv.

Atmosphärendrucks erzeugt, können Temperaturen bis zu einigen Millionen Grad entstehen und Ströme bis zu einigen Millionen Ampère erzeugt werden. Was in der Militärtechnik zur Forschung für Kernwaffen und Reagans „Krieg der Sterne“ genutzt wurde, hilft in der friedlichen Nutzung, Nierensteine zu zertrümmern, Abfälle zu desinfizieren, Rauchgas zu reinigen oder Rohre von Ablagerungen zu befreien.

Für den dritten Tag der Konferenz hatte sich mit Clarence Maximilian Fowler ein prominenter Besucher aus den Laboratorien von Los Alamos in Neu-Mexiko angemeldet. In den fünfziger Jahren arbeitete er zeitgleich und als Gegenspieler zu Andrej Sacharow im militärischen Wissenschaftsschach zwischen den USA und der Sowjetunion an der Anwendung von Magnetflusskompressionsgeneratoren. Der heute über 80-jährige Fowler hielt im Anschluss an die Konferenz im Rahmen eines Spezial-Seminars drei Vorlesungen über die Technik der Flux-Generatoren. Das Seminar fand im Gelsenkirchener Maritim-Hotel statt.

Gelsenkirchener Gymnasien zu Gast

Im Rahmen eines Berufsfindungsseminars besuchten Schüler und Schülerinnen vom Grillo-Gymnasium und vom Ricarda-Huch-Gymnasium die Fachhochschule ihrer Stadt.

(BL) Was will ich, was wollen die anderen und wie wird daraus ein Beruf? Diese Fragen sollte ein Berufsfindungsseminar beantworten, in dessen Rahmen rund 60 Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufe 11 von den Gelsenkirchener Gymnasien Grillo und Ricarda Huch an die Fachhochschule Gelsenkirchen kamen. Die möglichen zukünftigen Studierenden diskutierten mit Experten aus Hoch-

schule und Wirtschaft, welche Voraussetzungen man für ein erfolgreiches Studium braucht und was spätere Arbeitgeber erwarten. Gleichzeitig nutzten die Schüler die Gelegenheit, um sich an der Hochschule ihrer Stadt umzusehen. Auf dem Programm standen daher auch ein Mittagessen in der Mensa sowie Besuche in verschiedenen Hochschullaboren des Fachbereichs Physikalische Technik.



Hochschulluft atmeten Ende Januar Schülerinnen und Schüler vom Grillo-Gymnasium und vom Ricarda-Huch-Gymnasium in Gelsenkirchen ein, als sie im Rahmen eines Berufsfindungsseminars die Fachhochschule Gelsenkirchen besuchten. Foto: FHG/HT

Remadir soll Recklinghausen mehr Wellness bringen

Wenn in Recklinghausen in ein paar Jahren ein neues und neuartiges Gesundheitszentrum zum Entspannen, zum Gesunden, zu Vorsorge und Pflege einlädt, könnte die Fachhochschule Gelsenkirchen dazu in zweierlei Hinsicht beigetragen haben: Ein erster Diskussionsnachmittag an der Hochschulabteilung in Recklinghausen sollte das Projekt von möglichst vielen Seiten beleuchten und Menschen ansprechen, die ein Interesse haben könnten, an der Planung für den Gesundheitspark mitzuwirken. Außerdem soll Prof. Bernd Mühlbauer, Experte für Management im Gesundheitswesen im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft, untersuchen, welche Erfolgschancen ein solcher neuer Gesundheitspark am Westring in Recklinghausen hat. Sofern er von der Stadt Recklinghausen den entsprechenden Auftrag für eine Machbarkeitsstudie erhält. Neben Wirtschaftlichkeitsberechnungen und Arbeitsplatzgewinnen wird er sich dann auch darum kümmern, welchen Imagezuwachs Recklinghausen aus einem solchen Park erzielen könnte.

(BL) An der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert ist der Mensch zum Kopfarbeiter geworden, der neben Fachkenntnissen viel soziale Kompetenz haben muss. Gleichzeitig bedrohen Mobbing, falsche Ernährung, psychische Leiden, Allergien und vegetative Störungen das Leistungspotenzial der arbeitenden Bevölkerung. So die Gegenwartsanalyse von Dr. Angelika Engbring, geschäftsführende Gesellschafterin einer Projektgesellschaft, die es sich zum Ziel gemacht hat, in Recklinghausen eine Niederlassung des DIR anzusiedeln. DIR steht als eingetragenes Warenzeichen für „Deutsches Integratives Rehabilitationszentrum“ und soll am Westring in Recklinghausen Gesundheit und Wellness, Bildung und Kultur, Freizeit und Tourismus an einem Ort und für viele Zielgruppen vernetzen. Die Nutzer könnten sowohl kranke Kinder als auch gestresste Manager bis zu gesundheitsbewussten Senioren sein. Und davon gibt es in der Zukunft viele, so Engbring: „Ab 2013 ist Deutschland die älteste Nation der Welt.“

Ob das neue Gesundheitszentrum Wirklichkeit wird, hängt unter anderem davon ab, wie eine Machbarkeitsstudie ausfällt, die Prof. Bernd Mühlbauer, Experte für Management im Gesundheitswesen im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft, bis Ende des Jahres anfertigen will, sofern ihn die Stadt Recklinghausen mit einer solchen Studie beauftragt. „Der Wille zur Studie ist da“, so Mühlbauer, „es muss aber noch geklärt werden, ob dafür Gelder bereit stehen.“ Arbeitstitel der Studie: „ReMaDIR“, Kurzform für „Recklinghausen – Machbarkeitsstudie Deutsches Integratives Rehabilitationszentrum“. Darin will Mühlbauer die möglichen Zielgruppen untersuchen, die Wirtschaftlichkeit und damit die Finanzierbarkeit klären, die Vernetzung des neuen Angebots mit bereits vorhandenen ähnlichen oder ergänzenden Angeboten

in der Region abgleichen und – nicht zuletzt – ausloten, welche Effekte ein solches Gesundheitszentrum für das Image der Stadt und für die Arbeitsplätze in der Region haben kann. Vor allem diese regionale Klärung von Chancen und Risiken ist ihm wichtig, denn, so Mühlbauer: „Regional ist alles anders!“, womit er meint, dass bei aller Berücksichtigung globaler Faktoren es für Recklinghausen entscheidend ist, wie sich die generellen Trends in der Region Stadt und Kreis Recklinghausen niederschlagen.

Als Start in die Diskussion mit möglichst vielen an dem Projekt Beteiligten und von dem Projekt Betroffenen bot die Stadt Recklinghausen als für die Ansiedlung eines Gesundheitszentrums zuständige Kommune im März in der Fachhochschulabteilung Recklinghausen einen Diskussionsnachmittag an. Rund 130 Interessenten folgten der Einladung, um das DIR Recklinghausen argumentativ von allen Seiten zu beleuchten, darunter Vertreter von Krankenhäusern, Gesundheitsfürsorge, Wirtschaftsförderung und Banken. Moderiert wurde der Nachmittag von Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte, der in seiner Begrüßung vor allem die Arbeitsplatzrelevanz in Zeiten des Strukturwandels als wichtigen Faktor hervor hob. Nach rund drei Stunden Vorträgen und Diskussion zog Mühlbauer ein Fazit: „Offensichtlich waren die Ideen zu dem Gesundheitspark noch sehr neu und für viele vor allem in seinem integrativen Ansatz von Krankenversorgung bis Wellness-Erlebnis noch nicht sehr konkret vorstellbar. An diesem ersten Nachmittag überwog daher noch die Skepsis. Sinnvoll wäre es, noch weitere solcher Diskussionsrunden anzubieten, um möglichen Mitmachern und Kooperationspartnern die Möglichkeit zu geben, die Planentwicklung zu begleiten und auf diese Weise auch Einfluss auf Gestaltung und Inhalte zu nehmen.“ Wichtig sind Mühlbauer, der sich auch in einem speziellen Förderkreis für den Gesundheitspark engagiert, vor allem die Krankenhäuser der Umgebung: „Ohne die Krankenhäuser verschiebt sich der Schwerpunkt von der Gesundheit auf den Freizeit- und Erlebnisbereich.“



In der letzten Märzwoche diskutierten (v.l.n.r.) Prof. Bernd Mühlbauer, Recklinghausens Bürgermeister Wolfgang Pantföhrer und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte in der Hochschulabteilung Recklinghausen Chancen und Risiken der Neuansiedlung eines neuen Gesundheitszentrums am Westring in Recklinghausen. Foto: FHG/BL

Internetgestützter Technologietransfer in der EUREGIO

Unternehmen, die sich über www.euregio.de zu den Hochschulen durchklicken, können auf diese Weise das wissenschaftliche Forschungs- und Entwicklungspotenzial von gleich sieben Hochschulen anzapfen und damit Rat und Tat finden bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Dienstleistungen.

Während der Messe „Euregio Business“ im vergangenen Februar im niederländischen „Expo Center Hengelo“ präsentierte die Abteilung Bocholt der Fachhochschule Gelsenkirchen gemeinsam mit weiteren Universitäten



Gemeinsam mit weiteren Hochschulen der Euregio im Grenzland zwischen Deutschland und den Niederlanden präsentierte die Fachhochschulabteilung Bocholt Technologie-Transfer-Potenzial. Im Bild: Matthias Klos vom Technologietransfer der Fachhochschule Gelsenkirchen und Mariska van der Meer von der Hogeschool Enschede. Foto: FHG

und Fachhochschulen in der Euregio genannten deutsch-niederländischen Grenzregion ihr gemeinsames Projekt „Internetgestützter Technologietransfer in der EUREGIO“. Das Ergebnis ist ein gemeinsames Angebot an die Unternehmen in der Region, zu finden auf der Internet-Portalseite der Euregio. Am Messestand konnten sich Besucher über das Informationssystem kundig machen und die Website selbst testen.

Mit einem einzigen Mausklick kann sich ein Unternehmen das wissenschaftliche Forschungs- und Entwicklungspotenzial der sieben beteiligten Hochschulen zu Nutze machen und gezielt mit Ansprechpartnern in Kontakt treten. Das System gibt einen Überblick über Wissenschaftler und Labore, die sich bereits mit vergleichbaren Fragestellungen beschäftigt haben. Per Stichwortsuche durchforstet die Suchmaschine die Webseiten der angeschlossenen Hochschulen nach dem gewünschten Thema. Das gibt dem suchenden Unternehmen große Sicherheit, einen geeigneten Partner für eine schnelle und effiziente Problemlösung zu finden. Über Links kann der Suchende außerdem direkt zu den beteiligten Hochschulen weitersurfen. Sollte jemand wider Erwarten zunächst keinen Ansprechpartner per Internetsuche finden, kann er sich mit einer kurzen Problembeschreibung an die Technologie-Transferstellen der Hochschulen wenden, die dann den entsprechenden Experten vermitteln. Zugesicherte Antwortzeit: drei Werktage.

Da es sich um ein internationales Projekt handelte, sind die Internetseiten sowohl in Deutsch als auch in Niederländisch als auch in Englisch abrufbar. Und nicht nur die Internet-Adresse „[euregio.de](http://www.euregio.de)“ führt zum Ziel, sondern genauso der Aufruf „www.euregio.nl“.

Beteiligt an dem Projekt waren neben der Fachhochschule Gelsenkirchen die Fachhochschule Münster (Projektleitung), die Fachhochschule und die Universität Osnabrück, die Westfälische Wilhelms-Universität Münster, die Universität Twente sowie die Hogeschool Enschede. Das Projekt wurde im Rahmen des „Interreg-II-Programms“ von der Europäischen Union gefördert und von den Wirtschaftsministerien in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und den Niederlanden kofinanziert. (EB)

Multimediale Telekurse

Immer mehr Studienprogramme verlagern sich teilweise ins Internet als Übertragungs- und Kommunikationsmedium. Dadurch wird ortsunabhängiges Studieren möglich, gleichzeitig werden Gruppenstrukturen aber erhalten.

Via Internet lernen neuerdings die Studierenden im Studiengang Journalismus und Technik-Kommunikation, aufbauend auf einem entsprechenden Angebot von Prof. Rolf Schwermer von der Fachhochschule Hannover. Zunächst startete das Seminar „Einführung in die Technik-Kommunikation II“ noch ganz konventionell in einem Hörsaal. Aber im weiteren Verlauf der Veranstal-

tung wurde zum großen Teil online gelernt. Über das Internet holten sich die Studierenden in Gelsenkirchen wöchentlich neue Studienmaterialien ab. In Form eines Fotoromans wurden darin alle Schritte zur Konzeption einer Gebrauchsanleitung vorgestellt. Online-Lernen heißt aber nicht nur Rezeption von Studieninhalten über das Internet, sondern die Studierenden mussten selbst einen

aktiven Beitrag leisten: Sie hatten zu jedem Schritt des fiktiven Projektes eigene Vorschläge zu erarbeiten. Veröffentlicht, kommentiert und diskutiert wurden die Ergebnisse auch über das Internet in einem Kommunikations-Forum. So trainierten die Studierenden zugleich eine Schlüsselqualifikation für die moderne Arbeitswelt: die Kooperation über Computernetze. Da eine rein schriftliche Kommunikation aber auch ihre Tücken und Grenzen hat, gab es zusätzlich einige Plenums-Termine, zu denen sich das Seminar wieder live traf. (Christine Fackiner)

Medienecho

N^o 100

Seit mehr als acht Jahren und damit fast so lange, wie es die Fachhochschule Gelsenkirchen gibt, erscheint monatlich der hausinterne Presseauschnittsdienst „Medienecho“. Er informiert die Hochschulmitglieder darüber, was in Presse, Funk und Fernsehen über die Hochschule berichtet wurde, wirft als Presse-Echo Schlaglichter auf das lokale und thematische Umfeld der Hochschule sowie auf die aktuelle Hochschulpolitik.

(BL) Anfang Mai war es so weit: Mit der Aprilausgabe erschien das Medienecho, Presseauschnittsdienst der Fachhochschule Gelsenkirchen, zum einhundertsten Mal. Damit ist das Medienecho nur um fünf Monate jünger als die Hochschule selbst. Bereits seit Januar 1993 informiert es in ununterbrochener Reihenfolge die Hochschulmitglieder monatlich darüber, was im abgelaufenen Monat in Presse, Funk und Fernsehen über die Fachhochschule Gelsenkirchen berichtet wurde. Weitere Kapitel werfen Schlaglichter auf Themen, die lokal an den Standorten Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen im Gespräch sind, was sich im Themenumfeld der Hochschule ereignet, worüber hochschulpolitisch diskutiert wird.

Ergänzt wird das Medienecho um eine Liste der Veröffentlichungen, die im jeweiligen Zeitraum von Mitgliedern der Fachhochschule Gelsenkirchen erschienen sind. Seit September 1999 liefert es mit der Internetparade zusätzlich eine Übersicht über die Nutzerfavoriten im Internet-Informationsangebot der Fachhochschule Gelsenkirchen, zumindest so weit, wie sich dies aus den Zählungen der Server heraus lesen

lässt, die für die Internetparade beim Webmaster der Hochschule angemeldet sind.

Insgesamt gibt die Pressestelle der Hochschule 18 Exemplare des Medienechos heraus. Davon sind 15 im Umlauf in den Organisationseinheiten der Hochschule, die drei übrigen Echos sind Ansichtsexemplare, die in den Bibliotheken der Hochschule ausliegen. Dort, nämlich in allen Zweigstellen der Hochschulbibliothek, werden die einzelnen Ausgaben auch archiviert, sodass der interessierte Leser oder der aus aktuellem Anlass Suchende auf diese Weise auch in alten Ausgaben blättern kann.

1998 wurden die Leser des Medienechos zu ihren Lesegewohnheiten und zu ihrer Einschätzung des Presseauschnittsdienstes befragt. Von etwas über 400 Fragebögen, die per Trikon-Beilage zu den hausinternen Lesern wanderten, kamen 53 ausgefüllt zurück. Damals waren sich die Leser einig: Nur vier Antworten war zu entnehmen, dass ihnen das Medienecho gleichgültig ist, die Mehrzahl empfand es als angenehme Dienstleistung, 15 Lesern war es darüber hinaus wichtige Lektüre im Arbeitsalltag an der Fachhochschule Gelsenkirchen. ●



Das „Medienecho“ informiert die Hochschulmitglieder unter anderem darüber, was in Presse, Funk und Fernsehen über die Fachhochschule Gelsenkirchen berichtet wurde. Anfang Mai erschien die hundertste Ausgabe. Zusätzlich zu den Umlaufexemplaren liegt das Medienecho als Leseexemplar in allen Zweigstellen der Hochschulbibliothek aus. Auf unserem Bild aus dem Jahr 1998 stöbern gerade die Bibliotheksmitarbeiter Elke Hodde-Kalich und Christoph Reuter im Medienecho. Foto: FHG/BL

REFA-Zertifikate



Text/Foto: BL

erhielten Anfang März zehn Gelsenkirchener Maschinenbau-Studenten aus der Hand von Refa-Bezirksvorsteher Heinz Ossowski (v.2.v.l., h.2.v.l.: Dozent Jörg Wallner). Zwei Wochen lang hatten die Studenten während der vorlesungsfreien Zeit Methoden erlernt, die Arbeitswirtschaftlichkeit zu steigern, die Abläufe aber trotzdem gleichzeitig menschengerechter zu gestalten. Die Refa-Methoden orientieren sich stark an der Praxis, sodass sie Ingenieuren und Führungskräften helfen können,

Arbeitsbedingungen am eigenen oder an den Arbeitsplätzen ihrer Mitarbeiter zu verbessern. Die Refa wurde 1924 unter dem Namen „Reichsausschuss für Arbeitszeitermittlung“ gegründet. Die daher stammende Abkürzung wird bis heute verwendet, auch wenn die Refa sich längst in „Verband für Arbeitsstudien und Betriebsorganisation“ umbenannt hat. An der Fachhochschule Gelsenkirchen bietet die Refa regelmäßig Lehrgänge als studienergänzendes Wissen an. ●

Start-up auf Amerikanisch

Von Washington über Baltimore, San Francisco, San Jose und Albuquerque nach Santa Fe: Prof. Dr. Katrin Hansen vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft und Prof. Dr. Christine Volkmann vom Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung informierten sich auf einer Forschungsreise über das Existenzgründungsgeschehen von Frauen in den USA.

(SB) „Woman and Entrepreneurship“ lautete das Thema einer Forschungsreise durch die USA, an der im April sieben Frauen aus Nordrhein-Westfalen aus Wissenschaft, Politik, Finanzwelt und Wirtschaft teilnahmen. Mit dabei waren

Prof. Dr. Katrin Hansen, Prorektorin für Lehre, Studium und Studienreform und Wirtschafts-Professorin für Management und Personalentwicklung unter Berücksichtigung frauenspezifischer Aspekte, sowie Prof. Dr. Christine Volkmann vom

Hochschul-Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung. Von Washington über Baltimore, San Francisco, San Jose und Albuquerque bis Santa Fe führte die Reise auf den Spuren von Existenzgründerinnen durch mehrere nordamerikanische Bundestaaten. Stationen auf dem Weg waren beispielsweise die „Small Business Administration“ in Washington, eine Institution, die sich mit der Entwicklung kleiner und mittlerer Unternehmen befasst, ein Gespräch mit der Senatorin, die sich von Seiten der Regierung mit dem Thema beschäftigt, und ein Besuch beim „Development Credit Fund“ in Baltimore. Bei einem Treffen mit weiteren Vertretern aus der Politik, mit Leiterinnen und Leitern von Business Centern sowie mit Professorinnen und Professoren verschiedener amerikanischer Universitäten legten Volkmann und Hansen den Grundstein für zukünftige deutsch-amerikanische Aktivitäten zum Thema Existenzgründungen von Frauen. Bei ihrer Rückkehr zogen beide Professorinnen ein positives Fazit. Katrin Hansen: „Wir haben sehr viel über die Unterstützung von Start-ups in der Vorbereitungs-, Gründungs- und Entwicklungsphase in den USA gelernt und dabei auch Studiengänge und Trainings erleben können, die an nordamerikanischen Universitäten und in Business Centern angeboten werden. Einige Anregungen werden wir für unsere Arbeit an der Fachhochschule Gelsenkirchen umsetzen.“ ●



Sieben Frauen aus Wissenschaft, Politik, Finanzwelt und Wirtschaft aus Nordrhein-Westfalen machten im April eine Forschungsreise durch die USA. 3.v.r.: Prof. Dr. Katrin Hansen, 4.v.l.: Prof. Dr. Christine Volkmann, Mitte: Ackneil Muldrow, Executive Director des „Development Credit Fund“ in Baltimore. Foto: privat

Mehr, schneller, sicher

Der NRW-Forschungsverbund „Technische Bildverarbeitung in verteilten Systemen“ zog in der Fachhochschulabteilung Recklinghausen eine Zwischenbilanz nach der Hälfte des geplanten Projektzeitraums. Verbesserte Computerverfahren sollen später dafür sorgen, dass etwa Ärzte nie mehr nach Röntgenaufnahmen suchen müssen, sondern sie von jedem Ort aus aus Archiven auf jeden Bildschirm abrufen können.

(BL) Zwischenbilanz zog Ende April eine wissenschaftliche Arbeitsgruppe an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen, die sich mit der Technik von Bildverarbeitung und Bildverbreitung im Internet beschäftigt. Zu der Arbeitsgruppe gehören neben dem Recklinghäuser Professor Dr. Heinrich Brinck mit den Professoren Dr. Reiner Dudziak, Dr. Jörg Krone, Ulrich Lehmann und Dr. Walter Hillen weitere

Spezialisten von den Fachhochschulen Bochum, Iserlohn und Aachen/Jülich. Ziel der Forscher ist es, Verfahren zu entwickeln, die es erlauben, Bilder rechnerisch so zu verarbeiten, dass sie wenig Speicherplatz und wenig Übertragungszeit brauchen, trotzdem aber eine hohe Sicherheit gegen Datenmissbrauch aufweisen. Denn in der Anwendung sollen mit diesen Methoden später vor allem komplizierte technische und medizinische Bilder durchs Netz sausen. „Auf diese Weise kann der behandelnde Arzt von jedem Untersuchungsraum aus erforderliche Röntgenaufnahmen weltweit aus Archiven auf seinen Bildschirm holen“, gibt Brinck ein Beispiel für den Nutzen des Forscherfleißes. Auch die weltweite Verteilung von mikroskopischen Bildern wird dadurch leichter und beschleunigt so die biologische und medizinische Forschung.

Dass die Forscher in der ersten Hälfte der geplanten Projektdauer von insgesamt drei Jahren erfolgreich gearbeitet haben, wurde ihnen von drei unabhängigen Prüfern bescheinigt: Dr. Franz Cemic von der Firma Leica in

Wetzlar, Dr. Gerd Fuhrmann von Intra-Vis in Herzogenrath und Prof. Dr. Harald Loose von der Fachhochschule Brandenburg begutachteten Projekt und Zwischenergebnis und bescheinigten der geleisteten Arbeit herausragende Ergebnisse, was vor allem für die spätere Verwendbarkeit der Forschungsergebnisse wichtig ist.

Das Verbund-Forschungsprojekt wird finanziell vom nordrhein-westfälischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung gefördert. Insgesamt fließen über einen Förderzeitraum von drei Jahren noch bis Mitte 2002 über eine Million DM an Personalmitteln und weitere Summen für Sachmittel. Brinck etwa brauchte für seine Arbeit ein Spezial-Mikroskop, das allein 100.000 DM kostete. Das Ministerium bezahlte. Allerdings wird das Projekt auch von der Industrie finanziell unterstützt, denn die will am Ende die Ergebnisse verwerten, etwa die Firma SIS in Münster, die sich mit Bildverarbeitung beschäftigt und bereits Interesse an den Forschungsergebnissen angemeldet hat.



Dr. Gerd Fuhrmann, Prof. Dr. Harald Loose und Dr. Franz Cemic (vorne, v.l.n.r.) bescheinigten als Zwischenprüfer dem NRW-Forschungsverbund „Technische Bildverarbeitung in verteilten Systemen“, dass die Arbeit auf dem richtigen Weg ist. Foto: FHG/BL

Australisches Modell soll deutsche Krankenhäuser effizienter machen

Die Fachhochschule Gelsenkirchen begrüßte mit Dr. Johannes Wenzel vom Dandenong-Krankenhaus in Melbourne einen Spezialisten für das australische Krankenhausabrechnungssystem, das laut Beschluss der Bundesregierung das bisherige deutsche Abrechnungssystem ersetzen soll. Spätestens ab 2007 sollen Fallpauschalen die Abrechnung über Leistungsziffern und Pflegeaufwand ablösen.

(BL) Den Scherz von den großen Känguru-Sprüngen mit leerem Beutel hatte die Bundesregierung bestimmt nicht im Sinn, als sie Mitte letzten Jahres beschloss, in Deutschland einzuführen, was in Australien bereits der Regelfall ist: die Abrechnung von Krankenhausaufenthalten ausschließlich nach Fallpauschalen und nicht getrennt nach Aufenthaltstagen, besonderen Leistungen und fallbezogenen Entgelten. Im Gegenteil: Von der Neuerung im Abrechnungswesen versprechen sich Bundesregierung und Krankenkassen mehr Wirtschaftlichkeit und damit Kosteneinsparungen, sodass am Schluss vielleicht doch noch etwas im (Geld-)Beutel übrig bleibt.

Mitte Mai begrüßte der Studienschwerpunkt „Management im Gesundheitswesen“ an der Fachhochschule Gelsenkirchen mit Dr. Johannes Wenzel einen Experten aus Australien, der in einem einstündigen Vortrag die Vor- und Nachteile des dortigen Systems erläuterte und anschließend noch fast zwei Stunden mit seinen Zuhörern diskutierte. Die Hochschule sprach mit dem Vortrag nicht nur die eigenen Studierenden an, sondern auch externe Fachleute aus der Ärzteschaft, den Pflegediens-

ten sowie der Krankenhausverwaltung sowie interessierte Bürger und Bürgerinnen. Sechs Jahre vor der endgültigen Einführung sollten sie Gelegenheit haben, das neue System zu durchdenken und in Frage zu stellen. Über ein Videokonferenz-System wurden neben den Gästen in Gelsenkirchen weitere Zuhörer in den evangelischen Krankenhäusern in Bergisch-Gladbach und Schwerte

zugeschaltet. Insgesamt konnte Prof. Bernd Mühlbauer, der die Veranstaltung organisierte, rund 150 Teilnehmer begrüßen.

Mit Dr. Johannes Wenzel aus Melbourne/Australien stand den Zuhörern ein Spezialist zur Verfügung, der aus eigener Anschauung berichten konnte. In Australien wird das dort DRG (Diagnosis Related Groups) genannte Fallpauschalen-System bereits seit zehn Jahren mit positiven Erfahrungen verwendet. Ursprünglich aus Berlin, übersiedelte Wenzel vor rund zwanzig Jahren nach Australien, wo er seit 1982 Leiter der Unfallabteilung des Dandenong-Krankenhauses ist, einem Vorort-Hospital der Stadt Melbourne im Bundesstaat Victoria. Seit 1996 ist er außerdem Leiter der Unfallabteilung des „Monash Medical Centres“, einer Universitätsklinik im nahen Clayton.

Als Veranstalter trat der Landesverband Westfalen-Lippe des Hartmannbundes an die Seite der Fachhochschule Gelsenkirchen. Der Hartmannbund ist eine der Standesvertretungen der Ärzte. Für den Vortrag von Dr. Johannes Wenzel übernahm er die Kosten für Anreise und Vortragshonorar.



Dr. Johannes Wenzel Foto: FHG/HT

Damit Arbeit nicht krank macht

Seit Anfang des Jahres steht Betriebsarzt François Jean-Baptiste Richter den Hochschul-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern mit Rat und Tat rund um den Arbeitsschutz zur Seite und unterstützt auf medizinischer Seite die Arbeit des Sicherheitsingenieurs.

(SB) Zu viel Nähe kann schaden. Das gilt nicht nur für Zwischenmenschliches, sondern auch für den Abstand der Augen zum Bildschirm. „Sechzig Zentimeter müssen es mindestens sein“, so François Jean-Baptiste Richter, „ist der Abstand kürzer, treten möglicherweise Verspannungen auf, die zu Haltungsschäden und Rückenproblemen führen können.“

Seit Anfang des Jahres steht Richter als Betriebsarzt den Hochschul-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern mit ärztlichem Rat zum Arbeitsschutz zur Seite und unterstützt damit auf medizinischer Seite die Arbeit des Sicherheitsingenieurs Uwe Finkeldey, der die technische Seite betreut. Der Arbeitsmediziner muss entscheiden, ob ein Arbeitnehmer krank werden kann, wenn er regelmäßig bestimmten Arbeitsbedingungen ausgesetzt ist. „Die häufigsten Fragen werden zur Bildschirmarbeit gestellt“, so der Arzt, „fragt mich jemand um Rat oder klagt über Beschwerden, untersuche ich ihn zuerst auf mögliche Augenerkrankungen und schaue mir dann seinen Schreibtisch an, überprüfe die Sitzposition, vermesse

die Helligkeit des Bildschirms und den Abstand der Augen zum Bildschirm. Meist helfen schon kleine Veränderungen, die nur geringe Kosten verursachen, um den Arbeitsplatz ‚gesünder‘ zu gestalten.“

Auch zu viel Lärm kann krank machen. François Richter: „Die Grenze für einen durchschnittlichen Lärmpegel – der Fachmann spricht von Beurteilungspegel – liegt bei 85 Dezibel, ein höherer Lärmpegel kann zu Gehörschäden führen, ab 90 Dezibel ist Gehörschutz Pflicht.“ Arbeitsmedizinische Vorsorge ist auch da notwendig, wo mit chemischen Mitteln oder Strahlen wie UV-, Laser- oder Röntgenstrahlen gearbeitet wird wie in einigen Hochschullaboren. „Die Konzentration von chemischen Stoffen am Arbeitsplatz darf nur so hoch sein, dass sie keine Schädigungen beim Menschen verursachen kann, bei krebserregenden oder erbgutverändernden Giften liegt die ideale Grenze bei Null.“

François Richter sieht seine Aufgabe als Betriebsarzt vor allem darin, die Mitarbeiter zu motivieren, Verordnungen zum Selbstschutz einzuhalten.

ten. Denn Vorbeugen ist besser als heilen. Und das kommt allen Seiten zugute, die Gesundheit dient nicht nur dem persönlichen Wohl, sie erhält auch die volle Arbeitsleistung. ●



François Jean-Baptiste Richter (48) ist im belgischen Eupen, nahe der deutschen Grenze geboren und aufgewachsen. Seine Muttersprachen sind Deutsch und Französisch. International wurde auch seine Berufsausbildung. Richter begann sein Medizinstudium an den belgischen Universitäten Löwen und Lüttich und wechselte später an die Universitäten Kiel und Essen, wo er Studienabschluss und Approbation erlangte. Für drei Jahre arbeitete er in privaten Arztpraxen in Dortmund. Anschließend praktizierte er für acht Jahre im St.-Josef-Hospital Oberhausen, wo er 1997 die Prüfung zum Facharzt für innere Medizin absolvierte. Er qualifizierte sich zum Experten im Rettungsdienst und für Strahlenschutz. 1998 erwarb er zudem die Qualifikation zum Betriebsmediziner. Seit 1998 praktiziert Richter in einer Ambulanzpraxis und arbeitet freiberuflich beim überbetrieblichen Dienst für Sicherheitstechnik und Betriebsmedizin bei der ABD Depner GmbH in Velbert. An einigen Wochenenden macht er regelmäßig Bereitschaftsdienst. Mit seinem Beruf als Betriebsmediziner verbindet der Familienvater sein Interesse an Medizin und Technik.

Sprechtage

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachhochschule Gelsenkirchen können den Betriebsarzt bei arbeitsmedizinischen Fragen aufsuchen, etwa um zu klären, ob Beschwerden durch schädigende Einflüsse am Arbeitsplatz verursacht wurden oder ob der Arbeitsplatz die Gesundheit gefährdet.

Für eine Terminabsprache ist François Richter an den Sprechtagen unter der Hochschulnummer 0209/95 96-198, an allen anderen Werktagen unter der Mobilfunknummer 0171/93 28 430 zu erreichen.

- in Gelsenkirchen:
06. Juni 2001
22. August 2001
05. September 2001
17. Oktober 2001
16. November 2001
05. Dezember 2001

- in Bocholt:
08. August 2001
02. November 2001

- in Recklinghausen:
20. Juni 2001
05. Oktober 2001

110 kämpften teamweise um den Sieg

Acht Volleyball- und sieben Fußballteams kämpften beim Hochschul-Sportturnier im Januar um den ersten Platz.

(SB) Die Sporthalle des Leibniz-Gymnasiums in Buer war im Januar Treffpunkt für die Fußballspieler, der Startschuss für die Volleyballmannschaften fiel zeitgleich in der Sporthalle am Rathaus Buer. Christof Möller, Sportreferent des AStA hatte zu einem sportlichen Hochschul-Wettkampf in beiden Disziplinen eingeladen und 110 Studierende, Lehrende und Mitarbeiter aller drei Hochschulstandorte waren gekommen. Acht Volleyball- und sieben Fußballteams kämpften einen Tag um den Sieg. Sowohl beim Fuß- als auch beim Volleyball spielten alle Teams erst einmal gegeneinander, die jeweils vier besten Mannschaften qualifizierten sich für das Halbfinale,

die beiden Siegermannschaften kamen ins Finale. Christof Möller: „Es war in beiden Disziplinen ein faires Turnier ohne größere Verletzungen, vom Muskelkater bei dem einen oder anderen mal abgesehen. Beim Fußball verhalf dem Team ‚Sankt Urbanus‘ die Regel zum Sieg, dass Frauentore doppelt zählten. Die Mannschaft ‚Instinct‘ siegte nach einem langen Wettkampf beim Volleyball.“

Die Siegerehrung fand abends in der „Kneipe ohne Namen“ statt. Organisator Christof Möller: „Die meisten Teilnehmer waren begeistert vom Sportturnier, alles in allem ein Erfolg.“ Ein Erfolg war es vor allem für den Hochschul-Teamgeist. ●



Acht Volleyballmannschaften kämpften einen Tag um den Sieg.
Foto: FHG/SB



Mit Dehnübungen bereiteten sich die Fußballspieler auf das Turnier vor.
Foto: FHG/SB

Laufen, schlafen oder Auto fahren ist alles eine Frage der Kraft

Die Vortragsreihe zu Themen der Mikro- und Medizintechnik ist im Sommersemester fortgesetzt worden.

(SB) Ob wir laufen, schlafen oder Auto fahren, immer wirken Kräfte auf den menschlichen Körper ein. Je nach Bewegung belasten die Kräfte Gelenke und Muskeln unterschiedlich und können bisweilen zu gesundheitlichen Schäden führen. Über die Belastung des menschlichen Körpers aus Sicht der Biomechanik informierte im Mai ein Vortrag von Dr. Jörg Natrup von der Gesellschaft für Biomechanik in Münster am Hochschulstandort Gelsenkirchen. Natrup stellte Messmethoden zur Beurteilung der biomechanischen Kräfte vor und gab

Antworten auf allgemeine Fragen, wie beispielsweise nach der passenden Matratze oder dem geeigneten Laufschuh. Zudem zeigte er an Beispielen aus Orthopädie und Rehathechnik, welche Kräfte auf den Körper nach dem Einsetzen von Prothesen entstehen können.

Der Vortrag gehörte zu einer Veranstaltungsreihe zur Mikro- und Medizintechnik, den fachlichen Schwerpunkten des Fachbereichs Physikalische Technik an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Weitere Vortragsthemen des Sommersemesters waren unter anderem

„Röntgentiefenlithografie in den USA“, „Robotik in der Chirurgie“, „Produktion und Anwendung von Mikrosystemen mit generativen Technologien“. Die Vortragsreihe soll auch im Wintersemester 2001/2002 fortgesetzt werden. Neben Fachpublikum sind auch Bürgerinnen und Bürger der Region zur Teilnahme an allen Vorträgen eingeladen. Der Eintritt ist frei. Fragen zu den Themen beantwortet Prof. Dr. Heinrich Martin Overhoff, Telefon 0209/9596-582, E-Mail: m.overhoff@pt.fh-gelsenkirchen.de. ●

Kooperation spart Schülern Studienzeit

Der Fachbereich Chemie und Materialtechnik der Fachhochschulabteilung Recklinghausen hat mit dem Marler Hans-Böckler-Berufskolleg des Kreises Recklinghausen einen Kooperationsvertrag geschlossen, der den Studieneinstieg für Kollegabsolventen erleichtert, Vorleistungen anerkennt und Betriebspraktika fördert.

(BL) Einen Kooperationsvertrag haben Ende April das Marler Hans-Böckler-Berufskolleg und der Fachbereich Chemie und Materialtechnik der Abteilung Recklinghausen unterzeichnet. Ziel ist es, den Berufsschülern und -schülerinnen einen leichteren Übergang von der Berufsausbildung ins Studium zu ermöglichen und so eine bessere Durchlässigkeit des Ausbildungswesens zu erreichen. Konkret bezieht sich die Zusammenarbeit darauf, dass sich mögliche Studieninteressierte bereits an der Berufsschule gezielt auf die Studienanforderungen in Mathematik und Physik vorbereiten können. Fachlich stimmen die beiden Ausbildungseinrichtungen ihre Lehrpläne so aufeinander ab, dass die Kollegabsolventen beim Wechsel an die Hochschule das Grundlagenpraktikum Chemie angerechnet bekommen. Auf diese Weise, so Professor Dr. Uwe Koch von der Recklinghäuser Hochschulabteilung, sparen die Erstsemester-Studierenden Zeit im Chemie-Labor, die sie etwa dafür nutzen können, am hochschuleigenen Sprachenzentrum die eigenen Fremdsprachenkenntnisse aufzufrischen oder eine weitere Fremdsprache zu erlernen. Denn mindestens eine Fremdsprache ist an der Fachhochschule Gelsenkirchen neben den studiengangspezifischen Lehrfächern multikulturelle Pflicht. Außerdem hat sich die Hochschule vertraglich verpflichtet, jährlich zwei Betriebspraktikantenplätze für Schüler vom Hans-Böckler-Kolleg zu reservieren. ●



Den Kooperationsvertrag zwischen dem Hans-Böckler-Berufskolleg in Marl und der Fachhochschule Gelsenkirchen unterzeichneten Schulleiter Dr. Eugen Rühl (v.r.) und Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte (v.l.). Mit ihnen freuten sich (h.v.l.n.r.): Friedrich-Wilhelm Horst als Vertreter der Bezirksregierung Münster, die Schulaufsicht für die Kollegscheule wahrnimmt, Dekan Prof. Dr. Joachim Roll und Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch vom Fachbereich Chemie und Materialtechnik sowie Landrat Hans-Jürgen Schnipper als Vertreter des Schulträgers. Foto: FHG/SB

Steuerrecht

Die Hochschulabteilung Bocholt lud im Frühjahr zur Vortragsreihe über Recht und Steuern ein.

(SB) Hat ein Betrieb keinen geeigneten Nachfolger, muss ein Unternehmer nach Alternativen zur Fortführung seines Unternehmens suchen. Prof. Dr. Harald Kundoch vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft: „Unternehmensstiftung oder Unternehmensträgerstiftung sind echte Alternativen für alle Fälle. So kann das Unternehmen erhalten bleiben.“ Die verschiedenen Modelle wie gemeinnützige Stiftung, Familienstiftung und „Stiftung & Co KG“ stellten im April Christof Kemper, Steuerberater, und Peter Holtmannspötter, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer, aus Bocholt vor. Der Vortrag war der Auftakt zu einer Vortragsreihe zum Thema Recht und Steuern, mit der die Hochschulabteilung Bocholt im Rahmen des Dialogs mit der Praxis Unternehmer

und interessierte Bürgerinnen und Bürger der Region über aktuelle Entwicklungen im Bereich Recht und Steuern informieren und für die Wechselfälle des Unternehmensalltags wappnen wollte.

Es folgten ein Vortrag zum Thema Kapitalgesellschaften- und Co-Richtlinien-Gesetz von Martin Gün-

ter, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer aus Bocholt, und ein Vortrag von Wirtschaftsprüferin Kathryn Knoth aus Osnabrück über die Umstellung der Rechnungslegung auf internationalen Standard. Initiatoren der Vortragsreihe waren die Bocholter Professoren Dr. Harald Kundoch und Dr. Günter Seigel. ●

Das Personal macht den Erfolg

Bei den fünften Recklinghäuser Hochschulgesprächen ging es um die Bedeutung des Personals für ein Unternehmen.

(SB) „Ein erfolgreiches Unternehmen besteht aus einem Team, das siegen will“, lautete das Statement von Rektor Prof. Dr. Peter Schulte zur Eröffnung der Recklinghäuser Hochschulgespräche im Mai. Zum fünften Mal hatten Stadt und Hochschule zum Dialog mit der Wirtschaft eingeladen und über 50 Teilnehmer waren gekommen. „Personal in Unternehmen – die unberechenbare Variable?“ war das Thema des Abends. Prof. Dr. Ulrich Breilmann vom Gelsenkirchener

Fachbereich Wirtschaft beleuchtete die Frage, ob die Gewinnung von Mitarbeitern für Unternehmen in Zukunft zum unlösbaren Problem werde. Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup vom Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht sprach über das Thema „Ideenmanagement als Identifikations- und Motivationsmanagement“. Gabi Halfar, Wirtschaftsberaterin und Unternehmensgründerin aus Recklinghausen moderierte die nachfolgende Diskussion. ●

Heiße Scheinwerfer

Dr. Matthias Kalwa von der Hella KG Hueck & Co. in Lippstadt erläuterte in einem Vortrag den gezielten Einsatz von Werkstoffen in der Kraftfahrzeugbeleuchtung.

Rund 30 Teilnehmer aus Industrie und Hochschule lauschten im Januar Dr. Matthias Kalwa von der Hella KG Hueck & Co., als er in der Fachhochschulabteilung Recklinghausen einen Vortrag zum Thema „Gezielter Werkstoffeinsatz in der Kraftfahrzeugbeleuchtung“ hielt. Wie heiß das Thema ist, wurde schnell klar, als Kalwa erläuterte, was Scheinwerfer temperaturmäßig so alles aushalten müssen. Organisiert hatten den Vortrag Dr. Helmut Berg von der Infracore GmbH und Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch vom Fachbereich Chemie und Materialtechnik im Rahmen des „VDI-Forums für Industrie, Studenten und Professoren“. In loser Folge sind Anschlussveranstaltungen geplant, mit denen der VDI-Arbeitskreis Kunststofftechnik im Bezirksverein Emscher-Lippe gemeinsam mit der Fachhochschule Unternehmen, Beschäftigten, Absolventen und Studenten ein Kontaktforum bieten will. (Klaus-Uwe Koch)

Genlabor eingeweiht

In der Hochschulabteilung Recklinghausen wurde Anfang Mai das Labor für Mikrobiologie und Labormedizin mit einem Vortrag über Laborverfahren im Umfeld des Rinderwahnsinns eröffnet.

(SB) Drei Sicherheitswerkbänke für steriles Arbeiten und die Labor-Möblierung waren schon zu besichtigen, als Anfang Mai das Labor für Mikrobiologie und Labormedizin in der Hochschulabteilung Recklinghausen eröffnet wurde. Laborleiter Prof. Dr. Wolfgang Tuma hielt zur Eröffnung vor rund hundert Hörern aus Studierenden, Bürgern und Fachleuten einen Vortrag über den BSE-Schnelltest. BSE ist die Abkürzung für „Bovine Spongiforme Encephalopathies“ und ist die als Rinderwahnsinn bekannte Erkrankung. Tuma gab einen Überblick über mögliche Testverfahren für Infektionskrankheiten, die, egal ob BSE-, HIV- oder Rötelerreger, vom Verfahren gleich seien. Er zeigte auf, welche Rolle beispielsweise die Gentechnik beim Aufspüren des Erregers im Rindfleisch spielt. Im neuen Hochschullabor werden die Studierenden der Chemie mit dem Studienschwer-

punkt biologische Chemie lernen, wie die Molekularbiologie hilft, Erregern auf die Spur zu kommen und entsprechende Tests selbst durchführen. Prof. Dr. Joachim Roll, Dekan des Fachbereichs Chemie und Materialtechnik, erläuterte den Gästen Aufgaben und Möglichkeiten des neuen Hochschullabors für Lehre und Forschung. Vom neuen Hochschullabor werden aber nicht nur die Studierenden profitieren. Auch Oberstufenschüler sollen die Möglichkeit zu Laborexperimenten bekommen, die sie an den Schulen oft nicht haben. ●



Laborleiter Prof. Dr. Wolfgang Tuma (4.v.r.) führte die Gäste durch die Räume des neuen Hochschullabors. Die Studierenden sollen hier lernen, wie man Erregern wie beispielsweise dem BSE-, HIV- oder Rötelerreger auf die Spur kommt. Foto: FHG/SB

Tipps aus dem Gründercafé

Mit dem „Gründercafé“ hat die Hochschulabteilung Bocholt eine Veranstaltungsreihe für Existenzgründer aus dem vergangenen Wintersemester fortgesetzt.

(SB) Was im Winter das abendliche Gründerkolleg war, wurde im Sommersemester 2001 zum Gründercafé. In insgesamt sechs Folgen gab es an der Hochschulabteilung Bocholt wieder Vorträge und Seminare zum Thema Existenzgründung, dieses Mal begleitet von Pausengetränken. Von der „Persönlichkeit als Erfolgsfaktor“ über den „Business-Plan als Herzstück einer Existenzgründung“, „Marketing – ein Muss für Exis-

tenzgründer?“ bis zu Hilfen für die Ideenfindung reichte das Spektrum der Themen. Die Referenten aller Veranstaltungen gaben den Existenzgründern und denen, die es werden wollen, praktische Anleitungen und Hilfen für den Erfolg im eigenen Unternehmen. Das Gründercafé gehört zu einer Vortragsreihe, die sich an alle Existenzgründer sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger der Region wendet. Initiator und Organisator

des Gründercafés ist Prof. Dr. Gerd Wassenberg, der in Bocholt „Entrepreneurship und Marketing für kleine und mittlere Unternehmen“ lehrt. Wer Informationen zum Thema möchte, kann sich unter Telefon (02871) 2155-415 beraten oder sich ein Programm über alle Veranstaltungen des Gründercafés zusenden lassen. Finanziell unterstützt wurde das Gründercafé der Fachhochschule Gelsenkirchen von der Stadtparkasse Bocholt. ●

Hannover-Messe 2001

Go for High Tech

(SB) Am letzten Tag der Hannover-Messe besuchten technikinteressierte Schülerinnen und Schüler aus Gelsenkirchen und Bocholt sowie Ingenieur-Studierende der Fachhochschule Gelsenkirchen die Industriemesse. „Die neuesten technischen Entwicklungen sind gigantisch“, lautete das einstimmige Urteil von Sebastian Schmitt und Karsten Marondél, „so was bekommt man nicht so schnell zu sehen.“ Die beiden Schüler des Gelsenkirchener Berufskollegs Technik und Gestaltung, die zurzeit eine Ausbildung zum Industriemechaniker machen, haben die sechseinhalb Stunden auf der Hannover-Messe intensiv genutzt. Vor allem über Neuheiten in der Steuerungstechnik und Mikrosystemtechnik sowie in der Fertigung haben sie sich informiert und jede Menge Lesestoff von den Firmen für Zuhause mitgenommen.



In jeder Halle gab es Spannendes zu sehen. Einen ganzen Tag hatten die Schülerinnen und Schüler Zeit, um sich ausführlich über Berufschancen im Bereich Ingenieurwissenschaften zu informieren. Foto: FHG/SB

Am letzten Tag der Hannover-Messe, die als eine der größten Industriemessen der Welt gilt, haben Schmitt und Marondél mit einer Gruppe von Gelsenkirchener und Bocholter Schülerinnen und Schülern den Aktionstag „Go for High Tech“ auf der Hannover-Messe besucht. Organisiert wurde die Fahrt von der Hochschule, bei der Finanzierung halfen die Stadtparkasse Bocholt sowie „tech transfer“, eine Initiative des Ausstellerbeirates der Hannover-Messe, an

der unter anderem auch der Bocholter Prof. Dr. Gerd Wassenberg mitwirkt. Partner von „tech transfer“ sind vor allem das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die Deutsche Messe AG, die Deutsche Bank, die Fraunhofer Gesellschaft, der Verein Deutscher Ingenieure und die Redaktion ZDF/3Sat.

Silke Gersch von der allgemeinen Studienberatung hatte vor allem die Oberstufenschülerinnen und -schüler von Gelsenkirchener Gymnasien und Berufskollegs angesprochen, die sich für eine Ausbildung im technischen Bereich interessieren. Zwanzig Schüler verschiedener Schulen sowie zwei Lehrer waren der Einladung gefolgt. Einzige Bedingung an die Gelsenkirchener Messebesucher: Sie mussten früh aufstehen, denn schon kurz nach halb sieben startete der Bus an der Neidenburger Straße.

Zeitgleich mit den Gelsenkirchener Schülern fuhr auch ein Bus von der Hochschulabteilung Bocholt gen Hannover. „An Bord“ waren 20 Oberstufenschülerinnen und -schüler aus dem Kreis Borken sowie 20 Ingenieurstudierende der Bocholter Hochschulabteilung. Die Schüler wollten sich wie ihre Mitschüler aus Gelsenkirchen in Hannover über Berufschancen im Bereich Technik informieren. Die Bocholter Studenten hatten sich zum Messebesuch entschlossen, um erste Kontakte zu Firmen zu knüpfen.

Am Abend hatten die Messebesucher viel gesehen, hatten Gespräche mit Vertretern von Unternehmen geführt, Fertigungsanlagen und Industrieroboter in Aktion gesehen und bei dem einen oder anderen Stand Impulse für die eigene Berufswahl bekommen. Auch Anschauungsmaterial haben sie mitgebracht, beispielsweise eine blaue Dose aus gepresstem Granulat oder eine CD-

ROM, bedruckt mit dem eigenen Namen. Peter Schnädelbach, Schüler am Gelsenkirchener Ricarda-Huch-Gymnasium, hat sie geschenkt bekommen. Sein Interesse auf der Messe galt vor allem den Elektromotoren und der Robotertechnik. Alexander Viefhues vom Grillo-Gymnasium fand das Programmieren von Computern für Produktionsanlagen ebenso spannend. Für beide steht fest, dass sie ein Ingenieurstudium absolvieren wollen. Aber sie und die meisten anderen Schüler im Bus nach Gelsenkirchen hatten noch Fragen nach dem Wie und Wo. Gut, dass die Rückfahrt drei Stunden dauerte. Während der Bus durch die abendliche Landschaft fuhr, beantwortete Silke Gersch viele Fragen nach den Zugangsvoraussetzungen für ein Studium an der Fachhochschule, gab Tipps zu Praktika und erläuterte den Studienverlauf mit Praxissemester und Diplomarbeit in Unternehmen sowie die Berufschancen nach dem Studium.

Auch die Studienräte Karin Möbbaum und Franz-Ludger Schürmann, die die Schüler begleiteten, fanden den Tag gelungen. Informatik- und Physiklehrerin Möbbaum: „Auf der Messe konnten die Schüler erleben, welche guten Berufs- und Karrierechancen Ingenieure und Naturwissenschaftler haben.“ Und Studienrat Schürmann fügte hinzu: „Es wäre schön, wenn die Schülerfahrt zur Industriemesse ein regelmäßiges Angebot würde.“ Wassenberg: „Go for High Tech 2001 war eine Premiere. Nach der positiven Resonanz steht fest: Im nächsten Jahr wird es wieder einen Schülerinnen- und Schülertag auf der Hannover-Messe geben.“

Eray Arslan und Magnus Frank, die die elfte Klasse des Grillo-Gymnasiums besuchen, wären dann auf jeden Fall wieder dabei. Bis zum Studienstart haben sie noch zwei Jahre. Für Karsten Marondél und Sebastian Schmitt ist die Studienwahl schon gefallen: Nach der Gesellenprüfung zum Industriemechaniker und dem Abitur, das sie parallel zur Ausbildung machen, will Marondél ein ingenieurwissenschaftliches Studium beginnen, Schmitt will an der Hochschulabteilung Bocholt Mechatronik studieren.

Mit der Brennstoffzelle nach Hannover

(BL) Mit wissenschaftlichem Gewusstsein bereicherte Prof. Dr. Karl Herbert Klug vom Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau während der diesjährigen Hannover-Messe den Gemeinschaftsstand der Firmen Enkat aus Gelsenkirchen und ATT aus Buckingham/Großbritannien. Die beiden Unternehmen sind auf dem Feld der Brennstoffzellentechnik aktiv, einem Sachgebiet, das in Hannover nur wenig vertreten war. Klug: „Neben dem Enkat-ATT-Stand habe ich nur zwei weitere nordrhein-westfälische Firmen gefunden, die sich mit Brennstoffzellentechnik in Hannover präsentierten.“ Klug arbeitet als wissenschaftlicher Berater von Enkat, einer Firma die vor rund vier Jahren in Gelsenkirchen als Gemeinschaftsinitiative von Degussa Hüls, Creavis und der Fachhochschule Gelsenkirchen ins Leben gerufen wurde, um der Brennstoffzellentechnik Vorschub zu leisten. Klugs Spezialgebiet ist die Planung und

Lieferung von Entwicklungsumgebungen für Brennstoffzellen-Anwendungen. Denn noch ist diese Form der Gewinnung von elektrischem Strom technisch so neu, dass Unternehmen wie Volkswagen oder Opel Bedarf an Prüfständen etwa für Motoren mit Brennstoffzellen-Technik haben. Über Enkat fließt auf diese Weise Gelsenkirchener Hochschul-Know-how in die Entwicklung zukunftsorientierter Maschinen und Anwendungen. ●

Stichwort:

Brennstoffzelle

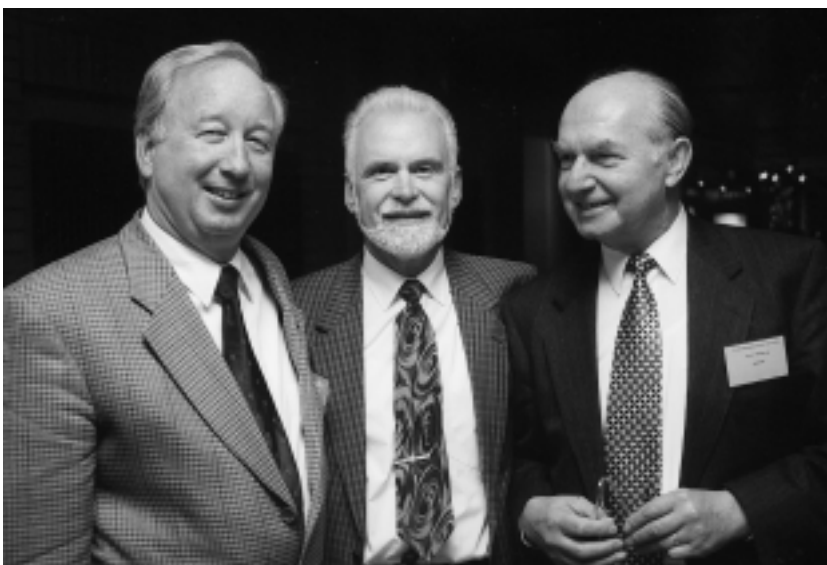
In einer Brennstoffzelle entsteht infolge einer chemischen Reaktion elektrischer Strom. Bei Wasserstoff-Sauerstoff-Zellen etwa reagiert der Wasserstoff mit dem Sauerstoff zu Wasser. Dabei frei werdende Elektronen werden zur Spannungs- und damit zur Stromquelle. Statt Abgas spuckt die Brennstoffzelle neben dem gewünschten Strom nur Wasser aus und gilt damit als besonders umweltfreundlich.

Wirtschaft im Dialog

Vertreter des CDU-Wirtschaftsrates im Kreis Borken diskutierten mit Professoren des Bocholter Fachbereichs Wirtschaft über Aufgaben und Ziele bei der Ausbildung des Führungsnachwuchses für die Wirtschaft.

(SB) Ein weiterer Meilenstein im Dialog zwischen Vertretern der Hochschulabteilung Bocholt und Unternehmern der Region im Westmünsterlandes war Anfang April das Treffen von Vertretern des CDU-Wirtschaftsrates im Kreis Borken mit Professoren des Bocholter Fachbereichs Wirtschaft. Prof. Dr. Thomas Siebe und Prof. Dr. Karin Christof, Dekan und Prodekanin des Fachbereichs Wirtschaft, diskutierten mit den Gästen Aufgaben und Ziele eines Wirtschaftsstudiums bei der Ausbildung des Führungsnachwuchses. Siebe und Christof erläuterten den Studienverlauf und stellten heraus, dass die Studierenden für den Erfolg im Job neben der Fach- und Methodenkompetenz auch soziale Kompetenz erlangen müssen wie beispielsweise Teamfähigkeit und die Fähigkeit zur Kommunikation. Bei der anschließenden Diskussion interessierte die Gäste vor allem, welche Chancen die in Bocholt ausgebildeten Betriebswirte auf Führungspositionen in der Wirtschaft hätten. Dazu Prof. Siebe: „Das Betriebswirtschafts-Studium in Bocholt ist nicht zuletzt durch die Studienschwerpunkte Marketing und Rechnungswesen und Steuerlehre auf den Bedarf der mittelständischen Wirtschaftsstruktur der Region zugeschnitten. Die Absolventen werden bei uns auf Führungspositionen in diesem Bereich vorbereitet.“

Weitere Themen des Abends waren bestehende und mögliche zukünftige Kooperationen zwischen Unternehmen und Hochschulabteilung sowie Weiter- und Fortbildungsmöglichkeiten an der Hochschule. Der Dialog mit der Wirtschaft soll intensiv fortgesetzt werden, denn, so Siebe: „Der Dialog mit der Wirtschaft ist eine Qualitätskontrolle für die Arbeit der Hochschule bei der Ausbildung der Studierenden.“ ●



Rohrleitungen in Kraftwerken und chemischen Anlagen sowie Rohrfernleitungen waren das Thema einer zweitägigen Tagung, zu der sich im März Mitglieder des Fachverbands Dampfkessel-, Behälter- und Rohrleitungsbau sowie Vertreter aus entsprechenden Unternehmensbereichen an der Hochschule trafen. Prof. Dr. Martin Becker (Mitte), Dekan des Fachbereichs Versorgungs- und Entsorgungstechnik, hatte den Kongress von Seiten der Fachhochschule Gelsenkirchen aus organisiert. Links: Sieghart Szusdziara, rechts Günter Wossog, beide vom Fachverband Dampfkessel-, Behälter- und Rohrleitungsbau. Text und Foto: SB

Wege ins Silicon Valley

Zwei Mikrotechnik-Studenten haben ihr Praxissemester in einem nordamerikanischen Forschungszentrum für Mikroelektronik im Silicon Valley, USA, absolviert. Nun haben einige US-Firmen mehr Interesse an Wissen aus Gelsenkirchen.

(SB) 20 Wochen haben Christoph Drauschke (23) und Nils Lütke-Steinhorst (24), Studenten der Mikrotechnik, im Wintersemester im nordamerikanischen Silicon Valley gearbeitet. Die beiden Studenten, die im Sommersemester in ihrem sechsten Studiensemester sind, haben im Forschungszentrum nahe San Francisco ihr Praxissemester absolviert und damit schon vor ihrem Studienabschluss erste Erfahrungen als „Ingenieure auf Zeit“ in Entwicklungsteams gemacht. Prof. Dr. Udo Jorczyk, der im Bereich Mikroelektronik mit Unternehmen im Silicon Valley kooperiert und die beiden Studenten von der Hochschule aus betreut hat, sieht das Auslands-Praxissemester als gute Karriere-Chance für die angehenden Mikrotechnikingenieure: „In den amerikanischen Forschungs- und Entwicklungsteams wird von jedem Mitglied selbstständige und vollwertige Ingenieurarbeit verlangt. Und die haben die beiden erbracht.“

Christoph Drauschke hat bei der Firma Infineon Technologies an Mikroprozessoren gearbeitet, die in der Automobilindustrie, in Mobiltelefonen und in Netzwerken für die Internet-Kommunikation gebraucht

werden. Lütke-Steinhorst hat in einem Entwicklungsteam desselben Unternehmens an Speicher-Chips geforscht. Dass die Ergebnisse ihrer Arbeit stimmten, zeigt die Tatsache, dass beide Studenten entsprechend dem amerikanischen Gehaltssystem einen finanziellen Bonus für gute Leistungen erhalten haben und ihnen angeboten wurde, auch ihre Diplomarbeit bei Infineon zu schreiben.

Nach Ansicht ihres Professors werden auch die Kommilitonen in Gelsenkirchen von der Arbeit der Gelsenkirchener Silicon-Valley-Pioniere profitieren. Nach deren Rückkehr nach Deutschland bekommt Jorczyk nämlich immer wieder Anfragen von Unternehmen im Silicon-Valley nach Praxissemester-Studierenden oder Diplomanden aus Gelsenkir-

chen. Dass der Professor für diese Projekte nur die Besten auswählt, versteht sich von selbst. Und vielleicht ist das ein Anreiz für den einen oder anderen Studenten, seine Studienleistungen zu verbessern. Lohnen würde es sich auf jeden Fall nicht nur für den Beruf, sondern auch für den Spaß: Christoph Drauschke und Nils Lütke-Steinhorst haben neben den internationalen Berufserfahrungen auch Beziehungen zu ihren amerikanischen „Kollegen“ geknüpft, haben an den Wochenenden den amerikanischen Westen vom Death Valley über Las Vegas bis zum Grand Canyon erforscht und konnten auf der Rückreise noch eine Woche Aufenthalt in New York einschieben. ●



Die Mikrotechnik-Studenten Christoph Drauschke (l.) und Nils Lütke-Steinhorst (r.) aus Gelsenkirchen haben ihr Praxissemester im Silicon Valley in den USA absolviert. An den Wochenenden hatten die beiden Zeit für ausgedehnte Fahrten durch den „Wilden Westen“ wie beispielsweise zum Grand Canyon. Foto: privat

Senat und Fachbereichsräte gewählt

(BL) Bei den Wahlen zu Senat und erweitertem Senat wurden gewählt:

Senat:

- Dr. Bernhard Müller-Jundt, Gerd Bittner, Dr. Detlef Mansel, Dr. Joachim Roll, Dr. Edda Pulst, Dr. Martin Pollakowski, Dr. Achim Bothe, Dr. Alfred Tönsmann, Dr. Christine Volkmann (Gruppe der Professorinnen und Professoren)
- Volker Goerick, Dr. Petra Iking, Agnes Röttering (Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter)
- Christian Telker, Frank Buchner (Gruppe der weiteren Mitarbeiterin-

nen und Mitarbeiter)

- Diana Ellenberg, Axel Faust, Christian Harges (Gruppe der Studierenden)

Erweiterter Senat:

- Dr. Manfred Külkens (Professoren)
- Barbara Gawron, Dr. Peter Wierichs (wissenschaftliche Mitarbeiter)
- Christina Seegers, Susanne Rettlinger, Sylvia Brandt (weitere Mitarb.)
- Julia Böning, Nils Roschin (Studierende)

Zu den Aufgaben des Senats gehören die Wahl des Rektors/der Rektorin, die Stellungnahme zum jährlichen Rechenschaftsbericht des Rektorats,

Erlass und Änderungen von Rahmenordnungen der Hochschule sowie hochschulweite Stellungnahmen zu Forschung, Lehre und Studium. Außerdem macht der Senat bei Bedarf einen Vorschlag zur Ernennung eines neuen Kanzlers respektive einer neuen Kanzlerin. Die Mitglieder des erweiterten Senats werden nur tätig, wenn die Grundordnung zur Debatte steht.

Die Ergebnisse zu den Wahlen der zwölf Fachbereichsräte liegen an den Pforten aller Hochschulgebäude aus oder können bei den Mitarbeitern Frank Buchner, Heiner Bißlich oder Martin Müller eingesehen werden.

Evangelischer Pfarrer wechselt

Seit dem Sommersemester 2001 ist der evangelische kirchliche Dienst an der Fachhochschule an den Standorten Gelsenkirchen und Recklinghausen personell neu besetzt: Gerhard Kracht, evangelischer Pfarrer, steht seither als Ansprechpartner zur Verfügung und ersetzt Pastor Thomas Schöps, der sich neuen, anderen Aufgaben widmet.

(GK/BL) Geboren und aufgewachsen ist Gerhard Kracht in Herne. Nach einer Lehre bei der Bahn und anschließender Berufstätigkeit bei der Stadt machte er parallel zu seiner beruflichen Tätigkeit am städtischen Abendgymnasium in Gelsenkirchen-Schalke das Abitur. Studiert hat er in Münster, um mal etwas anderes als das Ruhrgebiet kennen zu lernen. Seine Ausbildung für's Pfarramt und als Gemeindepfarrer erfolgte jedoch dann wieder über 13 Jahre hinweg im Ruhrgebiet, nämlich in Recklinghausen und Herten. Bei so viel Ruhrgebietsbiographie wundert es nicht, dass sein Verein der FC Schalke 04 ist. Aber das nur am Rande. Ansonsten gilt sein Freizeitinteresse dem Computer.

Foto: priv.



Gerhard Kracht

Gerhard Kracht möchte Gesprächspartner sein für Studierende, Mitarbeiter und Lehrende. Auch oder gerade die Fachhochschule, so Kracht, sei ein Gebiet, wo sich in einer Zeit mit ständig neuen Herausforderungen die Veränderung der Lebensumstände widerspiegeln. Wertewandel und Wandel der Erwerbstätigkeit, gerade im nördlichen Ruhrgebiet, sind nur einige Herausforderungen, die seiner Meinung nach im heutigen Wissens- und Informationszeitalter zunehmend direkt oder indirekt Einfluss auf die Lebensbedingungen der Menschen nehmen.

Als Motto für seine Arbeit an der Fachhochschule wählte Kracht ein Wort des Philosophen Wilhelm Schmid, der in seiner „Philosophie der Lebenskunst“ beschreibt, wie es funktioniert, „im Leben Sinn zu finden.“ Dies, so Kracht, meine nichts anderes, als Zusammenhänge ausfindig zu machen und sich in sie einzufügen. Diese Zusammenhänge aber müssten die Menschen im Zeitalter des Wertewandels selbst gestalten. Für seine berufliche Zukunft wünscht sich Kracht, dass er an der Fachhochschule Räume findet, die eine Atmosphäre der Offenheit, des Aufeinanderzugehens und des vorurteilsfreien Zuhörens ermöglichen. Und schon jetzt freut er sich auf die Menschen, die zu einem Erfahrungsaustausch, einem Gespräch oder einer Gesprächsrunde, zu einer Aktionsphase oder zu einem Workshop, der berufliche oder persönliche Orientierung anbietet, kommen werden. Kracht: „Der kirchliche Dienst, eine Einrichtung der evangelischen Kirchenkreise Gelsenkirchen und Recklinghausen, will eine Anlaufstelle der Begegnungen und der Kommunikation sein. Oder ganz allgemein gesagt: Der kirchliche Dienst möchte mit zu einer positiven Lernatmosphäre an der Fachhochschule beitragen.“

Kontakt: In Gelsenkirchen: Neidenburger Straße 10, Raum C 2.05, Telefon (0209) 9596-198, in Recklinghausen, August-Schmidt-Ring 10, Raum 1.217, Telefon (2361) 915-531, privat: Windthorststraße 19, 45665 Recklinghausen, Mobiltelefon: 0170/171 42 62, E-Mail: gkr8@aol.com ●

Berufungen



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Renate Lieckfeldt

Mit gesundem Verstand

Effizientes Management basiert auf gesundem Menschenverstand und ist auch für angehende Ingenieure der Mikrotechnik und Medizintechnik entscheidend für den beruflichen Erfolg. Wie's geht, weiß Prof. Dr. Renate Lieckfeldt, die seit kurzem technisches Management im Fachbereich Physikalische Technik lehrt.

(SB) Was effizientes Management ist, weiß Dr. Renate Lieckfeldt (35) aus eigener Erfahrung. Die Naturwissenschaftlerin und Mutter von drei Kindern managt seit Jahren erfolgreich Privates und Berufliches. Nachdem sie als Pharmazeutin einige Jahre in der universitären Forschung gearbeitet hatte, machte sie ihr Management-Talent zum Beruf: Beim Lebensmittel- und Waschmittel-Konzern „Procter & Gamble“ in Schwalbach war sie für das technische Management im Bereich Arzneimittel und Medizinprodukte zuständig, national und international für die Beneluxstaaten und Skandinavien. Seit Februar ist Renate Lieckfeldt Professorin im Fachbereich Physikalische

Technik und lehrt die Studierenden der Mikrotechnik und Medizintechnik, wie effizientes Unternehmensmanagement funktioniert. Dazu zählt für die neue Professorin vor allem die Fähigkeit, die eigenen Aufgaben und das eigene Leben zu managen. „Den Blick für das Wesentliche wahren und Prioritäten setzen“, lautet einer der Leitsätze von Renate Lieckfeldt, um gesteckte Ziele zu erreichen. Wer aber Prioritäten setzt, muss auch die Kunst des Neinsagens beherrschen. Hierfür und ganz allgemein im Management braucht man die Fähigkeit zur Kommunikation. „Schließlich ist Kommunikation eine Basis für den Erfolg als Manager. Wer nicht kommunizieren kann, kann keine Menschen führen“, so Prof. Lieckfeldt. Sie möchte den Studierenden „ein Auge für relevante Managementthemen öffnen“. Hierzu zählen Führungsverhalten, Teamprozesse, Projektmanagement, Unternehmenskulturen, Präsentationstechniken oder Zeitmanagement. Und damit's nicht nur national, sondern auch international mit dem Erfolg klappt, steht auch das interkulturelle Management auf dem Lehrplan der neuen Professorin. Einige ihrer Lehrveranstaltungen will Prof. Lieckfeldt daher auch auf Englisch anbieten.

Begonnen hat die Laufbahn von Renate Lieckfeldt mit einem Pharmaziestudium in Heidelberg, das sie 1989 mit dem dritten Staatsexamen beendete. Für ihre Doktorarbeit, die sie über die Aufnahme von Arzneimitteln über die Haut schrieb, erhielt sie 1993 in Washington von der nordamerikanischen Forschungsgesellschaft „Controlled Release Society“ einen Preis für herausragende Forschungsergebnisse. Ein Habilitations-Stipendium der deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) schlug Renate Lieckfeldt aus und wechselte 1994 von der Forschung ins technische Management von Arzneimitteln und Medizinprodukten bei „Procter & Gamble“ in Schwalbach gemäß ihrer Überzeugung, dass „berufliche Brüche die Kreativität erhöhen.“ 1996 ging sie für das Unternehmen nach Rotterdam, lernte Niederländisch und war dort für die internationalen Geschäftsbeziehungen mit Belgien, Holland und Skandinavien zuständig. Was sie als Professorin lehrt, lebt sie. In der Hochschule steht ihre

Bürotür auch außerhalb der üblichen Sprechzeiten für Studierende offen. „Geschlossene Türen laden nicht zur Kommunikation ein“, so Renate Lieckfeldt. Privat liebt sie die Musik. Mendelssohn, Beethoven oder Chopin spielt sie täglich auf dem Klavier, macht auch gern selbst Kammermusik. Dass sie auch Jazz mag, wird sie demnächst als Keyboarderin in der Hochschulband beweisen. ●

Chemie am Computer

Der Chemiker Dr. Achim Zielesny ist zum Professor für Computerchemie in den Fachbereichen Chemie und Materialtechnik der Hochschulabteilung Recklinghausen berufen worden. Die Computerchemie vervielfältigt die Chance, wirksame Substanzen gegen Krankheiten zu finden und macht die Aussagen komplexer mathematischer Gleichungen als ästhetisch schöne Bilder verstehbar.

(SB) Dr. Achim Zielesny (36) hat sein Hobby zum Beruf gemacht. Bereits von Kindheit an begeisterte sich der Chemiker für das Erforschen und Herstellen von Substanzen. Parallel zu seinem Abitur, das er mit Leistungskursen in Biologie und Chemie machte, absolvierte er eine Ausbildung zum biologisch-technischen Assistenten. Während der Bundeswehrzeit arbeitete er in der bundeswehreigenen Lebensmittel-Analytik. Danach studierte er Chemie. Dann wechselte er in die pharmazeutisch-chemische Industrie. Bei seiner jahrelangen Forschungstätigkeit bei der Bayer AG lernte Achim Zielesny den Computer als Instrument zur Unterstützung chemischer Experimente schätzen. Computerchemie heißt auch sein Lehrgebiet, das er seit März als Professor im Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik lehrt. Achim Zielesny: „Spezielle Computerprogramme und Datenbanken helfen dem Chemiker heute beim Modellieren neuer Materialien, der Steuerung des zunehmend automatisierten Laborbetriebs oder beim schnelleren Finden von Wirkstoffen gegen Krankheiten. Brauchte ein Pharmaforscher früher Tage, um



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Achim Zielesny

eine neue Substanz herzustellen und zu testen, können heute dank der Computertechnik, neuen Synthesemethoden und leistungsfähigen biologischen Testverfahren in der gleichen Zeit tausende Substanzen synthetisiert und auf ihre pharmakologische Wirksamkeit geprüft werden. Die Wahrscheinlichkeit wächst, dabei ein Präparat mit den gewünschten Eigenschaften aufzuspüren. Glückstreffer, wie die Entdeckung des Aspirins, sind nicht mehr ausschließlich dem Zufall überlassen.“

Doch die Computerchemie schafft noch mehr, sie kann komplizierte chemische und biologische Strukturen als bunte Bilder verstehbar machen. Prof. Zielesny: „Computerbilder oder Visualisierungen helfen, Ursachen von Krankheiten und Wege zu einer möglichen Heilung oder Besserung zu finden. Stellt man beispielsweise Moleküle des roten Blutfarbstoffes, des Hämoglobins, als Computergrafik dar, kann man damit ganz anders arbeiten als mit einer chemischen Formel auf dem Papier. Das Bild kann man drehen, Details hervorheben, sehen, wo sich der Sauerstoff ans Eisenatom bindet und mögliche Ursachen für Krankheiten erkennen wie beispielsweise die Sichelzellenanämie. Man kann außerdem am Bildschirm untersuchen, ob heilende Substanzen ans Molekül ‚andocken‘ können, ob also der Schlüssel ins Schloss passt.“

In der Freizeit entspannt der heutige Professor beim Sport und spielt Klavier. Vor allem die Klassik und die Romantik mag er. ●

Intelligenter Gütertransport

Dr. Martin Kaupp ist zum Professor für Management von Transport- und Verkehrsbetrieben in den Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen berufen worden.

(SB) Die Knack- und Knotenpunkte des Gütertransports kennt Dr. Martin Kaupp (38) genau. Während seines Studiums hat der promovierte Diplomkaufmann in Frankfurt ein Spediteur- und Transportunternehmen gegründet und mehrere Jahre als Geschäftsführer geleitet. Wie Güterverkehr mithilfe der Informationstechnik besser gebündelt - beispielsweise mit weniger Leerfahrten - und reibungslos durch die Städte fließen kann, hat er in seiner Doktorarbeit nachgewiesen und gleich drei Forscherpreise für die praxisnahe Lösung bekommen. Aus dem Spediteur wurde ein selbstständiger Logistik-Berater, der auch die Personalplanung bei der Lufthansa wissenschaftlich begleitete.

Wie Management- und Informationstechniken helfen können, den Personen- und Güterverkehr sicher durch Stadt und Land zu lotsen, lehrt Martin Kaupp seit Februar als Professor im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen am Hochschulstandort Recklinghausen. Prof. Kaupp: „Auf einem internationalen Markt vernetzen sich die regionalen Güterverkehrszonen zunehmend

miteinander. Um in einem immer dichter werdenden Verkehrsnetz ein wirtschaftliches Logistiknetz zu knüpfen, braucht man ein für alle Partner zugängliches elektronisches Informationssystem, das die verfügbaren Daten über die Güterströme bündelt und daraus gute Transportlösungen erarbeitet. Das gilt für traditionelle Transporte ebenso wie für Zustellprobleme des E-Commerce.“ Bleibt noch die Umsetzung auf die Straße, die Schiene oder den Wasserweg. Prof. Kaupp: „Die Koordination zwischen elektronischen Informations- und Frachtströmen muss stimmen.“ Kein Problem für den neuen Professor, der als Logistik-Experte auch international gefragt ist, beispielsweise als Partner in einem Projekt zur Binnenschifffahrt auf dem Rhein und auf der Donau, das mit mehreren Millionen Mark von der Europäischen Union gefördert wird. Ziele des Projektes sind, die durchgängige Informationsversorgung vom Versender zum Empfänger sicher zu stellen und Wartezeiten der Binnenschiffe beispielsweise an Schleusen zu vermeiden.

Martin Kaupp ist in Aschaffenburg aufgewachsen. Nach dem Abitur entschied er sich für eine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann. Mit dem Kaufmannsgesellenbrief in der Tasche begann er ein Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Frankfurt und gründete gleichzeitig ein Speditions- und Transportunternehmen, das er einige Jahre leitete. Nach dem Diplom in Betriebswirtschaft arbeitete Martin Kaupp als wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Logistik und Verkehr der Universität Frankfurt und schrieb während dieser Zeit seine Doktorarbeit über City-Logistik als kooperatives Verkehrsmanagement. Er entwickelte ein Informationssystem, mit dem sich Abläufe von Güterverkehrsunternehmen in den Verkehrsnetzen von Städten oder Regionen verarbeiten lassen. Das heißt, jede Stadt kann mit dem Informationssystem ihre eigene, individuell auf die ökonomischen und ökologischen Gegebenheiten angepasste City-Logistik aufbauen. Die Deutsche Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft, die Industrie- und Handelskammer und die Bundesvereinigung Logistik haben Martin Kaupp dafür mit Dissertationspreisen für praxisnahe Forschung ausgezeichnet. Weil für

Kaupp berufliche Praxis und wissenschaftliche Forschung immer Hand in Hand gehen, hat er 1994 zusammen mit Partnern das Beratungsunternehmen LogiConsult gegründet, dessen Kunden Unternehmen im Bereich des Personen- und Güterverkehrs sind.

Erfahrungen in der Lehre hat der neue Professor bereits an der Universität und als Lehrbeauftragter an den Fachhochschulen Frankfurt und Gelsenkirchen in den Fächern Logistik, Produktionsmanagement und Management von Transport und Verkehrsbetrieben gesammelt. Als Betreuer von Diplomanden mag er die Arbeit mit Studierenden seit vielen Jahren. Privat interessiert Martin Kaupp der Straßenverkehr von einer anderen Seite. Der Fan von klassischen Automobilen nutzt das Verkehrsnetz nicht nur bei schönem Wetter, um mit seinem MG, Baujahr 1970, über Land zu fahren. ●

Dem Erreger auf der Spur

Dr. Wolfgang Tuma wurde zum Professor für Molekularbiologie und Labormedizin in den Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik der Fachhochschule Gelsenkirchen berufen. Sicher und schnell: Der genetische Code hilft beim Aufspüren von Krankheiten.

(SB) Dr. Wolfgang Tuma (44) kennt sich aus mit den Geißeln der Menschheit: Die Erreger von Hepatitis und Aids, von Röteln, Windpocken und vielen anderen Krankheiten kennt der Experte für Molekularbiologie und Labormedizin nicht nur aus der Wissenschaft. Bevor er als Professor an die Hochschule in Recklinghausen kam, hat er nämlich eine Methode entwickelt, wie er Viren über deren eigenen genetischen Code erkennen und nachweisen kann, und hat dies in einem eigenen Unternehmen genutzt: 90 Prozent aller Blutkonserven aus Nordrhein-Westfalen durchliefen bei seiner Firma „Gene LAB“ den Sicherheits-Check: Nur wenn der Test in allen Fällen negativ ausfiel, war die Konserve als Blutspende geeignet. Auch bei der pränatalen Diagnostik, also der vorgeburtlichen Untersuchung, ob ein Embryo gesund ist, sowie dem frühen Aufspüren sich entwickelnder

Foto: FHG/SB



Prof. Dr. Martin Kaupp



Prof. Dr. Wolfgang Tuma

Krebserkrankungen forscht der Biologe und Mediziner auf neuen Wegen.

Seit kurzem gibt Wolfgang Tuma sein Wissen als Professor an die Studierenden der Chemie und Materialtechnik der Recklinghäuser Hochschulabteilung weiter. Auf seinem Lehrplan stehen vor allem die Methoden der Molekularbiologie und welche Chancen und Gefahren in der Gentechnik stecken. Professor Tuma will den Studierenden aber nicht nur Fachwissen vermitteln, sondern auch ihr unternehmerisches Denken fördern: „Ich möchte den Blick der Studierenden für Innovationen schärfen. Sie sollen erkennen lernen, welche Produkte auf dem Markt gebraucht werden.“

Wolfgang Tuma ist in Wien geboren und aufgewachsen. Dort studierte er Biologie und Virologie und schrieb am Wiener Institut für Virologie seine Doktorarbeit über den Erreger, der durch Zeckenbisse übertragen wird und eine Gehirnhautentzündung auslösen kann. Von 1984 bis 1990 lehrte und forschte Wolfgang Tuma anschließend am selben Institut als wissenschaftlicher Assistent in der Molekularbiologie, unter anderem an der Entschlüsselung von genetischen Codes zur Diagnose von Viruserkrankungen. 1990 verließ Tuma Österreich und siedelte nach Deutschland um. Zwei Jahre arbeitete er für eine private Blutbank in Duisburg. 1992 wechselte er zu einer Laborpraxis nach Recklinghausen, wo er im Bereich Virusdiagnostik sowie an der Erkennung von Krebserkrankungen forschte. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz entwickelte Wolfgang Tuma eine Methode, Krankheitserreger sicher, kostengünstiger und

schneller als mit den bisher üblichen Methoden über den genetischen Code nachzuweisen. 1995 gründete Tuma sein eigenes Unternehmen in Gelsenkirchen. An seinem neuen Beruf als Professor hat der Unternehmer und Forscher schon vor seiner Berufung Interesse gefunden. Im vergangenen Wintersemester hatte Wolfgang Tuma einen Lehrauftrag für Biologie an der Recklinghäuser Hochschulabteilung. ●

Mehr als schöner Schein

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat den Physiker Dr. Michael Veith zum Professor in den Fachbereichen Chemie und Materialtechnik an die Hochschulabteilung Recklinghausen berufen. Sein Spezialgebiet: Neue Materialien, die sich mit menschlichem Gewebe vertragen und selbst in ultradünnen Schichten viele Funktionen haben.

(SB) Nicht immer zählt nur der Inhalt. Bei manchen Dingen ist die Oberfläche genauso wichtig, beispielsweise bei Implantaten, die in Kontakt mit menschlichem Gewebe stehen. Auch jenseits der Medizin sind Oberflächen aus neuen Materialien in vielen Bereichen unverzichtbar, etwa auf Siliziumscheiben, so genannten Wafern, in der Mikrosystemtechnik oder auf Computerchips in der Mikroelektronik. Einer, der sich mit solchen Oberflächen auskennt, ist Dr. Michael Veith (36), seit kurzem Professor für „Physikalische Chemie und Oberflächentechnik“ am Fachbereich Chemie und Materialtechnik der Hochschulabteilung Recklinghausen. Prof. Veith: „Die häufig nur ‚nano‘-dünnen Schichten müssen immer mehr Funktionen erfüllen.“

Der neue Professor will den Studierenden vor allem den Blick für die Interdisziplinarität des Faches öffnen. Michael Veith: „Physik, Chemie, Biologie, Ingenieurwissenschaften und Informationstechnik müssen Hand in Hand arbeiten.“

Michael Veith ist in Heidelberg geboren, aufgewachsen und hat dort Physik studiert. Seine Diplomarbeit schrieb er über Oberflächenanalytik. Danach wechselte Veith 1992 als Stipendiat ans Max-Planck-Institut für Polymerforschung nach Mainz. Pa-



Prof. Dr. Michael Veith

rallel zu seiner dortigen Forschungsarbeit schrieb er an der Universität Mainz eine Doktorarbeit über Grenzflächenoptik, die er 1995 abschloss. Am Institut für Mikrotechnik in Mainz leitete Michael Veith nach der Promotion eine Forschungsgruppe, die sich mit der Miniaturisierung von optischen Sensoren für die Raumfahrt beschäftigte. 1997 ging er zu Leica Microsystems in Wetzlar, wo er als Projektmanager an optischen Systemen für die Halbleitertechnik arbeitete. Veiths Team forschte an automatischen Sensorsystemen, die mit unsichtbarem UV-Licht defekte Oberflächenstrukturen auf Siliziumwafern erkennen. ●

Ein Richter wird Professor

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat den Juristen Dr. Thomas Korenke als Professor in den Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht berufen. Seine Überzeugung: Kenntnisse im Sozialrecht können Wirtschaftsjuristen zur beruflichen Karriere verhelfen.

(SB) Bis vor kurzem sorgte Dr. Thomas Korenke (35) als Richter am Thüringer Landessozialgericht für Gerechtigkeit. Beispielsweise, wenn er darüber entscheiden musste, ob ein Patient von seiner Krankenkasse die Kosten für eine bestimmte medizinische Behandlung erstattet bekommt oder nicht. Das erforderte neben eingehendem Aktenstudium viel

Fingerspitzengefühl. Von seinen richterlichen Erfahrungen profitieren nun die Studierenden des Recklinghäuser Fachbereichs Wirtschaftsrecht der Fachhochschule Gelsenkirchen. Die Lehrgebiete von Thomas Korenke sind bürgerliches Recht, Sozialrecht, Arbeitsrecht und Verfahrensrecht.

Thomas Korenke ist in Vettweiss bei Düren aufgewachsen. Im nahe gelegenen Zülpich machte er sein Abitur und begann ein Jura-Studium an der Universität Bonn, das er 1991 mit dem ersten juristischen Staatsexamen abschloss. Seine Referendanzzeit absolvierte er am Landgericht Aachen, der Verwaltungshochschule Speyer und dem Arbeitsgericht Köln. Drei Monate verbrachte er bei der deutsch-kanadischen Aussenhandelskammer in Edmonton/Kanada, drei weitere Monate im australischen Canberra an der Deutschen Botschaft. Nach Deutschland zurückgekehrt machte er 1994 am Landesjustizprüfungsamt Düsseldorf sein zweites juristisches Staatsexamen. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter lehrte und forschte er drei Jahre an der Universität Bonn und schrieb seine Doktorarbeit über ein familienrechtliches Thema. 1998 wurde er zum Doktor der Rechtswissenschaften promoviert. Von 1997 bis 2000 saß Thomas Korenke auf dem Richterstuhl am Sozialgericht Altenburg in Thüringen, 2000 wechselte er ans Thüringer Landessozialgericht und wurde Berichterstatter im zweiten Senat.

Foto: FHG/SB



Prof. Dr. Thomas Korenke

Eingestellt

Mareike Frey, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 02.01.2001, Fachbereich Wirtschaftsrecht Recklinghausen.

Martin Hesse, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 02.01.2001, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Detlef Müller**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 02.01.2001, Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. **Simone Weyer**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 02.01.2001, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Jörg Bobke**, Verwaltungsangestellter, ab 01.02.2001, Dezernat akademische und studentische Angelegenheiten.

Birgit Böning, Verwaltungsangestellte, ab 01.02.2001, Dezernat Personalverwaltung. **Oliver Gießelmann**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.02.2001, Fachbereich Physikalische Technik Gelsenkirchen. **Cornelia Hinze**, Verwaltungsangestellte, ab 01.03.2001, Prüfungsamt Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. **Lutz Langer**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.03.2001, Fachbereich Physikalische Technik.

Tobias Musiolik, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.03.2001, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Harouna Ouangre**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.03.2001, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Markus Richter**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.03.2001, Fachbereich Elektrotechnik Bocholt. **Michael Völkel**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.03.2001, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Carsten Colling**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.04.2001, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Roland Kleine-Wiskott**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.04.2001, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen. **Andy Obieglo**, Verwaltungsangestellter, ab 01.04.2001, Datenverarbeitungszentrale. **Holger Rautert**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.04.2001, Fachbereich Chemie und Materialtechnik Recklinghausen. **Marcus Rüdtenclau**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.04.2001, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Monika Herty**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 09.04.2001, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Tanja Danielzik**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 17.04.2001, Fachbereich Wirtschaft Gelsenkirchen. **Eric Schäfer**, Hausar-

beiter, ab 17.04.2001, Dezernat Bau und Liegenschaften. **Marion Schoone**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 18.04.2001, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. **Susanne Hahn**, Verwaltungsangestellte, ab 02.05.2001, Hochschulbibliothek Gelsenkirchen.

Wechsel

Sylvia Brandt, Verwaltungsangestellte, ab 01.04.2001: Dezernat akademische und studentische Angelegenheiten. **Christian Telker**, Verwaltungsangestellter, ab 01.04.2001: Dezernat Personalverwaltung.

Namensänderung

Christine Büning, früher: Renken, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Susanne Kersten**, früher Brandt, Dezernat Finanzen und zentrale Verwaltungsdienste.

Ausgeschieden

Matthias Dreckmann, zum 31.12.2000, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Jochen Hengstermann**, zum 31.03.2001, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Angelika Koch**, zum 31.03.2001, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Heinz-Dieter Schneider**, zum 31.03.2001, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. **Sabine Siemon**, zum 31.03.2001, Verwaltungsangestellte, Prüfungsamt Recklinghausen. **Thomas Theling**, zum 31.03.2001, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Britta Tigges**, zum 31.03.2001, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachbereich Wirtschaft Gelsenkirchen. **Peter Klauke**, zum 30.04.2001, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Chemie und Materialtechnik Recklinghausen. **Ingrid Riedel-Janowitz**, zum 30.04.2001, Verwaltungsangestellte, Prüfungsamt Elektrotechnik Gelsenkirchen. **Marcus Kloß**, zum 31.05.2001, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen.